# Reise in Serbien

## im

## Spätherbst 1829.

Von

Otto v. Pirch,
Premier-Lieutenant im Königlich Preußischen
Ersten Garde-Regiment.

Zwei Theile.

Zweiter Theil.

Berlin,
bei Ferdinand Dümmler.

1830.

# Inhalt.

## Zweiter Theil.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 9. | Reise nach Tschatschak . . . . . . . . . . | 1 |
| 10. | Reise nach Uschize . . . . . . . . . . . . | 41 |
| 11. | Reise nach Kragujewaz . . . . . . . . . | 62 |
| 12. | Residenz Kragujewaz. — Verhandlungen. — Neue Grenzen . . . . . . . | 80 |
| 13. | Reise nach Belgrad. — Die Gusle . . | 127 |
| 14. | Litteratur . . . . . . . . . . . . . . . . . | 138 |
| 15. | Karten von Serbien — Ortschaftsverzeichniß. — Geographische und topographische Notizen . . . . . . . . | 188 |
| 16. | Schluß . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 270 |

# Zweiter Theil.

# Correcturfehler

## Erster Theil.

Seite 6 Zeile 5: statt slavische ist zu lesen slawische, und so fernerhin; auch statt Slaven Slawen.

## Zweiter Theil.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Seite | 47 | Zeile | 9: | Viro l. Wirowo. |
| " | 62 | " | 7: | Punikowiza l. Ponikowiza. |
| " | 79 | " | 2: | Wirbowa l. Wrbawa. |
| " | 167 | " | 12: | Florian l. Fenelon. |
| " | 245 | letzte Zeile: | | eine l. einer. |
| " | 246 | Zeile | 12: | unterhalb der l. unterhalb des. |

## 9. Reise nach Tschatschak.

Als ich mit Zwjetko am 30. October früh Jagodin verließ, war eben Schnee gefallen, nachdem uns vorgestern noch die heißen Sonnenstrahlen ins Innere der Zimmer getrieben hatten. Die hohen Gebirge des Balkan sind nicht so nahe, daß ihnen dieser überraschend schnelle Witterungswechsel zuzuschreiben gewesen wäre. Die Flocken dieses Morgens waren die ersten Boten eines Winters, wie ihn die ältesten Serben nicht erlebt hatten.

Bald aber wurde der Tag warm und schön. Wir ritten, begleitet von dem alten Schreiber eines der Knesen, einem tüchtigen Kämpfer der letzten Kriege, wieder gegen Tjuprija zurück, verließen aber, sobald wir jenen vorspringenden Rücken überschritten hatten, die große Straße,

und zogen am linken Morawa-Ufer aufwärts. Der ganze Landstrich zwischen der Kolubara und Morawa heißt die Schumadia, weil er größtentheils mit hohen Eichenwäldern dicht bedeckt ist. (Schuma, der Wald.) — Diese Wälder erstrecken sich indessen nur bis zu dem Kamm des Rückens, welcher, von Tjuprija an, das linke Ufer der Morawa aufwärts begleitet; und sie reichen nur an einzelnen Strecken auf den Ostabfall desselben herüber. Auf der nächsten Strecke südlich von Tjuprija geht der Fluß sehr nahe an dem Abfall jenes Gebirgsrückens auf der linken Morawa-Seite hin. Nirgends sieht man Felsen zu Tage stehen; der Abfall ist von mäßiger Steilheit. Hier reiht sich, am Fluß und am Abhang hin, Dorf an Dorf; die Bevölkerung wohnt hier nahe beisammen, und mit dem Eintritt in die Schumadia bemerkt man auch eine etwas bessere Bauart. Wie die Bergformen Serbiens, von Osten nach Westen hin, immer weniger wild werden, so spricht sich auch das Aeußere der Bewohner, ihrer Behau-

sung und ihres wirthschaftlichen Treibens aus. Die Schumadia ist ein schönes gesegnetes Land.

Wir trafen viele Landleute, die, nach vollbrachter Erndte, sich auf die verschiedenen Punkte der Hauptstraße begaben, um dieselbe auszubessern, ehe die schlimme Witterung eintrat. Die Lasten dieser Arbeit sind anf die verschiedenen Dörfer der Umgegend vertheilt.

Zwei Stunden von Tjuprija sahen wir das Städtchen Parakin-Palanka liegen, am rechten Morawa-Ufer, schon im türkischen Gebiete, und von hier an aufwärts macht die Morawa die Grenze.

Gegen den Vereinigungspunkt der beiden Morawen, dem südöstlichsten Punkte des heutigen Serbiens hin, wird die linke Thalseite immer geräumiger, und es beginnt, eine Stunde oberhalb Parakin-Palanka, die große und äußerst fruchtbare Ebene von Warwarin, welche drei Stunden (am Flusse hin) lang, abwechselnd anderthalb bis zwei Stunden breit ist, und ungefähr zwei Stunden nördlich des Zusammen-

flusses beider Morawen endet; ein Raum, der sich mit unmerklicher Abdachung von der Bergkette zum Flusse absenkt, und nur von der Schlucht von Warwarin unterbrochen wird. Es ist eine von den wenigen bedeutenden Ebenen des Landes.

Diese Ebene wählte Graf Orurk zum Schlachtfelde, als er mit dreitausend Mann Russen in Serbien eingerückt war, und sich in dieser Gegend mit Kara Georg vereinigt hatte. In der Nähe des Dorfes Warwarin, sechs bis sieben Stunden von Jagodin, war die Schlacht.

Die Bergkette ist hier fast bis an den Rand der Ebene bewaldet; von den letzten Abhängen bis zum Fluß ist ein ebener Raum von der Breite einer guten Stunde. Derselbe wird von einem kleinen Thale durchschnitten, das senkrecht auf die Morawa stößt, oben an den Bergen sehr flach ist, näher dem Flusse aber tiefer wird; an seinem Ende liegt zu beiden Seiten das lange Dorf Warwarin; im Dorf bildet das Thal einen scharfen, achtzig bis hundert

Schritte breiten Einschnitt, dessen dreißig Fuß hohe Lehmwände senkrecht abfallen; nur hart an der Morawa findet wieder ein ebener Uebergang statt.

Churschid-Pascha rückte von Kruschewaz, über den Uebergang bei Jassika, mit dreißig tausend Mann heran, während Russen und Serben zusammen nur zehntausend Mann stark waren. Graf Orurk warf eine Schanze auf, südlich von Warwarin, welche den größten Theil seines Fußvolks aufnahm; vorwärts der Schanze leichte Infanterie und Kosacken. Rechts davon bis zum Bergwald schlossen sich die Serben an, die hier zum erstenmale in freier Ebene fochten. — Die Türken wurden zum Rückzuge gezwungen.

Es ist schwer, sich ein deutliches Bild von einem Kampfe ungeregelter Truppen zu machen. Die disciplinirten Heere der neuern Zeit kommen so wenig in ein eigentliches Handgemenge, daß wir es uns kaum denken können, wie da noch eine Leitung statt findet, wo ein jeder,

nach dem ersten Schusse, seinem eigenen Impulse folgt.

Indessen das Artillerie- und kleine Gewehrfeuer scheint auch bei diesen Kämpfen auf sehr weite Entfernung zu beginnen; die Serben haben mir oft erzählt, daß die Türken in dem Moment ihre Flinten abfeuern, wo sie den Feind erblicken, und damit aus der größten Entfernung her, bis zum Handgemenge fortfahren. Auch in diesen Kämpfen scheint das Gefecht immer lange Zeit darin zu bestehen, daß man sich gegenüber steht und feuert; und nur gegen Ende desselben folgt ein Angriff mit der blanken Waffe, welcher dann bald entscheidet. Der alte Schreiber gab sich Mühe, mir die Schlacht von Warwarin, der er beigewohnt hatte, deutlich zu machen, und bei einem so einfachen Schlachtfelde, an Ort und Stelle, wo ein Theil aus regulairen Truppen bestand, ist es noch am ersten möglich, sich einigermaßen ein Bild zu machen.

Von allen serbischen Dörfern, die ich bis jetzt sah, ist Warwarin bei weitem das bestgebaute.

Man sieht mehrere Ziegeldächer, die Wohnhäuser sind ziemlich gut, die Dorfstraßen regelmäßiger als in den andern Dörfern, und von hohen Pallisaden gebildet, welche die Gehöfte einschließen. Eine neue steinerne Kirche steht am Nordende des Dorfes. Unser Begleiter, Besitzer des besten Hauses in Warwarin, nahm uns auf; überall war Ordnung sichtbar. Die tüchtige Hausfrau, die alte Großmutter, und einige Kinder nahmen die eine Seite des Feuers ein, auf dessen anderer unsere Lager bereitet waren. Ein Pope kam dazu, und weniger feierlich als sonst, aber nicht weniger froh war unser Mahl.

31. October. Unser Wirth setzte seine Gastfreundschaft fort, indem er uns auch auf dieser Tagereise begleitete, um für ein gutes Unterkommen in der ihm wohlbekannten südwestlichen Gegend zu sorgen. Wir näherten uns am Morgen dem Zusammenflusse beider Morawen. Von der Ebene von Warwarin an, bis zu jenem Zusammenflusse, bleibt die linke Thalseite immer noch geräumig; sanfte Hügel fallen hier

von den nordwestlichen Bergen zum Fluß ab, und diese ganze Strecke ist mit dichtem, strauchartigen Niederholze bewachsen.

Sobald man in der Nähe des Vereinigungspunktes beider Flüsse angelangt ist, sieht man das hohe Gebirge Jastrebaz, welches im Süden von Kruschewaz hinzieht, nahe und deutlich vor sich liegen. Seine Richtung ist von Osten nach Westen, wo es gegen die bulgarische Morawa abfällt. Grade südöstlich von Kruschewaz scheinen seine bedeutendsten Erhebungen zu liegen. Die Formen dieses Gebirges sind rund, und nirgends stehen große Felsenmassen zu Tage; erst da, wo es zu den Morawen abfällt, sind kurze steile Felswände. Die bedeutendste der hier sichtbaren Höhen ist ungefähr achthundert, höchstens tausend Fuß über der Morawa.

Von diesem Rücken springt ein Zweig in den Vereinigungswinkel der beiden Morawen vor, wo er als steiler Felsen abfällt. Auf dem äußersten Vorsprung stehen die Trümmer der Burg Stalaz, und der noch ziemlich erhaltene Thurm,

der in Serbien unter dem Namen Todors-Thurm bekannt ist.

Todor (Theodor) war einer der Woiwoden Knes Lasars, und vertheidigte die Burg Stalaz mehrere Jahre hindurch gegen die Türken. Ein Volkslied, das zu den schönsten gehören soll, aber, so viel ich weiß, noch nicht ins deutsche übersetzt ist, enthält die Erzählung jener Vertheidigung, und Todors Untergang. Der Anfang ist:

Wino pije Todor od Stalatja,
U Stalatju, na Morawi gradu; d. h.
Trinket Wein der Todor von Stalatja,
Auf Stalatja's Burg an der Morawa.

Eine Hauptschönheit der Erzählung liegt in dem muthigen Sinne der Gemahlin Todors. Nach langem, vergeblichen Angriff finden die Türken einen Zugang in die Keller der Burg, und als nun Todor alles verloren sieht, schleudert er zuerst seinen Säbel in die Morawa, nnd stürzt sich dann Arm in Arm mit der Gattin hinab. Ein zweiter Theil des Liedes, der die Entstehung

des Namens Warwarin enthält, ist sehr unpoetisch und sogar widerlich, und Wuk hatte Recht, ihn nicht in seine Sammlung aufzunehmen. Der so häufig vorkommende Anfang der Lieder: Wino pije, (wie auch das allerbekannteste Volkslied anfängt: Wino pije Kraljewitje Marko) heißt nicht mehr als: der Held lebte, hauste da; es ist eins der Zeichen des Frohsinns, der durch diese Lieder herrscht.

Die serbische Morawa führt in dieser Gegend auch den Namen Morawitza, weiter aufwärts aber blos den Namen Morawa. Anderthalb Stunden von dem Punkte, wo sie sich mit der bulgarischen Morawa vereint, liegt Jassika, einer der belebtesten Uebergangspunkte an der serbischen Morawa, mit einer Fähre. Hier geht der Fahrweg von Jagodin nach Kruschewaz. Jassika hat sich, durch den lebhaften Verkehr, von einem Dorfe zu einem blühenden Flecken erhoben. Man findet viele Kaufleute und eine Menge Waaren-Artikel hier, und das Oertchen

hat ein freundliches Ansehen, so weit das der Butikenstyl erlaubt.

Gegenüber, eine kleine Stunde von der Morawa, liegt die ehemals große, altserbische Stadt Kruschewaz, die Residenz des Knesen Lasar. Sie ist sehr herabgekommen; die alten Prachtgebäude liegen in Ruinen, doch geben noch die hohen Kirchen und Thürme ein Bild ihrer alten Größe. Sie liegt im türkischen Gebiet. Ich wäre gern mit Zwjetko hinübergeritten, um eine ganz türkische Stadt zu sehen; er sagte mir indessen, daß wir nicht sicher vor Unannehmlichkeiten sein würden.

Wir ritten, von Jassika aus, am linken Morawa-Ufer aufwärts. Eine schöne Hügelreihe mit Weinbergen und jungen Eichenwäldern bedeckt, zieht sich am Flusse hin; darüber steigen die höhern Berge auf, meist bewaldet, von sanften Formen, während drüben am rechten Ufer Gebirge von viel bedeutenderer Höhe die Morawa begleiten. Die ganze Gegend hat etwas so heiteres und freundliches, daß man sie gern

durchzieht, wenn auch eben nichts bedeutendes die Aufmerksamkeit in steter Spannung erhält.

Wir nahmen Nachtquartier zwischen Jassika und Trstenik, im Dorfe Drenowa. Hier sieht man schon das hohe Gebirge Kopaonik, mit der weit hervotragenden Spitze, die der kleine Kopaonik heißt, eine Tagereise südlich von Trstenik, am rechten Ufer des Ibar. Unser Nachtquartier, bei einem Landmann, gehörte zu denen, wo man die altserbischen Sitten noch am meisten erhalten findet. Als das Abendessen bereitet, und das Waschwasser gereicht war, zündete der Hausherr ein Stückchen Wachsstock zu Ehren des Hausheiligen an, und befestigte es an der Wand. Alles wandte sich zu der Kerze, und verrichtete ein langes, stilles Gebet. Während dessen schüttete der Hausherr Weihrauch auf eine heiße Kohlenschaufel, räucherte die Kerze, und dann jeden der Anwesenden. Ein jeder bog sich auf den Weihrauch nieder, um seine seegnende Kraft einzuathmen. — Der alte Schreiber hatte uns bis hierher das Geleit gegeben. Hausherr

und Hausfrau saßen die Nacht hindurch an unserm Feuer, und unterhielten dasselbe abwechselnd. Es war ein eigener Anblick, die beiden halbbeleuchteten Gestalten zusammen sitzen und flüstern zu sehen, immer besorgt, die Gastfreundschaft so leise und wenig störend als möglich zu üben.

1. November. Der neue Monat kündigte sich so unfreundlich an, daß ich besorgt wurde, die Witterung werde meiner Reise manches Hinderniß in den Weg legen; und leider war meine Besorgniß gegründet. — Bei Drenowa verläßt die serbische Grenze die Morawa, und geht auf der rechten Seite derselben, anderthalb und zwei Stunden vom Flusse entfernt, fast gleichlaufend mit demselben hin, bis in die Gegend von Tschatschak. Wir ritten eine halbe Stunde oberhalb Drenowa durch die Morawa, die hier in einem weiten Thale, in flachem Kiesbette schnell dahinläuft. Die Gegend ist in einiger Entfernung vom Fluß sehr gut angebaut, man sieht viele Dörfer. Nahe am Fluß aber ist alles mit Strauchwerk wild verwachsen. Beim Dorfe

Ribnik angelangt, sieht man plötzlich eine reizende Gegend vor sich. Dies Dorf, mit den schönen Ländereien rings umher, ist ein Privateigenthum des Fürsten. Weingebirge bilden einen Halbkreis, in dessen Mitte das Dorf und die neue Kirche liegt. Alle diese Kirchen sind einfach, tüchtig, und für lange Dauer, aus Sandsteinquadern erbaut; im Innern ist der Altar mit Bildern geschmückt, das Schiff der Kirche aber leer.

Dem Fremden fällt die Eigenthümlichkeit der serbischen Kirchhöfe auf. Sie liegen in einiger Entfernung vom Dorfe, wo möglich auf einem erhöhten Platz, und haben keine Einfriedigung; die Gräber sind erhöht, mit einer Einfassung von aufrecht stehenden Planken, oder von Steinen, am Hauptende mit einem steinernen oder hölzernen Kreuze geschmückt, fast alle aber noch außerdem, (und namentlich die neuern Gräber), mit einer langen Stange, an der eine bunte Fahne weht, geziert.

Anderthalb Stunden weiter hinauf wird das

Thal sehr breit, an manchen Stellen über zwei Stunden. Die Thalsohle ist fruchtbar und angebaut, die Abfälle des hohen Kopaonik auf der Süd-, und die der niedrigen Berge auf der Nordseite sind mit großen Weingärten und Eichenwaldungen bedeckt. Der Name des Gebirges Kopaonik kömmt von kopati, graben; kopaonik — (kopalnik, das l verwandelt sich in o) — heißt der Gräber. Es waren hier in alter Zeit Bergwerke. Auf der Nordseite hat der Hauptabfall viel kurze und enge Thalspalten, in deren einen, Trstenik gegenüber, das alte große Kloster Lubostina liegt.

Von hier an, bis hinauf gegen die Durchspülung am Kablar und Owschar, ist das Thal der serbischen Morawa sehr geräumig, und von allen Thälern Serbiens, die ich sah, bei weitem das schönste, sowohl in pittoresker Hinsicht, als durch den, im Vergleich zu den andern, reichen Anbau, und die herrliche Vegetation. Der Herbst bedeckte mit seinen schönsten Farben die Berge und das Thal. Das Goldgelb der älteren, das

Grün der jungen Eichenwälder, und das dunkle Rothblau des Weinlaubes bildete einen reizenden Wechsel. Da man die Weinstöcke in diesen südlichen Ländern nicht legt, und die Eichen lange ihre Blätter behalten, so haben die Gegenden bis in den Winter hinein die schönen Farben, die erst der Schnee verlöscht.

Gegen Mittag erreichten wir den Flecken Trstenik. Der Sonntag hatte eine Menge Landleute hier versammelt, deren bunte Tracht und deren Lebhaftigkeit dem Orte ein reges Leben gab. Der Sonntag vertritt hier die Stelle unsers Wochenmarkts; nach der Kirche werden die kleinen Einkäufe an Färbestoffen, und den Theilen des Haus- und Ackergeräthes gemacht, die die Landleute nicht selbst verfertigen, und auch wohl noch einige Luxusartikel hinzugefügt.

Der Knes, bei dem wir abstiegen, bot einen bejammernswerthen Anblick dar. Ganz gelähmt, schleppte er sich herbei, um uns zu bewillkommen. Auf meine Frage, was ihn in diesem schlimmen Zustand versetzt habe, antwortete er mir: er sei

in

in früheren Jahren lange Zeit im Auftrage der Nation bei Abdurrahman-Pascha in Belgrad gewesen. Seine Stellung, und der damalige Gang der Geschäfte, erforderte es, täglich eine Reihe von Stunden beim Pascha zu sein. Ein Rajah aber durfte nur knieend vor dem Pascha verharren, so daß der Körper auf dem zurückgebogenen Theil der Beine ruht. Die Pein dessen, der an diese Stellung nicht von früh an gewöhnt war, ist entsetzlich; sie mußte ertragen werden, aber bald nach dem Ende jener Sendung stellten sich Gichtübel bei dem Beklagenswerthen ein, die bei dem Mangel an ärztlicher Behandlung sich in der Reihe von Jahren stets vermehrten. —

Man traut in allen diesen Gegenden jedem Franken Kenntniß der Heilkunde zu. Der Knes bat mich um Rath, um Hülfe. Ich sagte ihm, wie wenig ich seinen Wünschen entsprechen könne, aber sein Vertrauen war nicht wankend zu machen. Endlich schlug ich ihm eine Art russischer Dampfbäder vor, in der Ueberzeugung, daß sie auf dem Lande leicht einzurichten sind. Die Le-

bensweise ist indessen nicht geeignet, eine Herstellung zu befördern. Als wir abreisten, fanden wir ihn auf einem wenig bequemen Lager am Feuer, und, trotz der winterlichen Kälte, zwischen zwei offenen Hausthüren, seine wirthschaftlichen Befehle ertheilend, und nicht geneigt, sich eine größere Ruhe und Bequemlichkeit zu verschaffen.

Zwischen Trstenik und Karanowaz erreicht das Thal der serbischen Morawa eine Breite von vier bis fünf Stunden. Wir ritten nahe der Grenze hin. Ein Trupp bulgarischer Landleute zu Pferde kam uns entgegen; so bald sie uns sahen, sprangen sie von den Pferden, und gingen gebeugt, und die Hand auf die Brust gelegt, vorüber. So nur wagt es der Rajah, dem Türken zu begegnen, und die Gewohnheit läßt ihn vor jedem Bessergekleideten diese Unterwürfigkeit ausüben. In Serbien ist, mit dem Wesen der Rajah, auch diese knechtische Sitte verschwunden.

Das übergetretene Wasser nöthigte uns, einen Umweg zu machen, und eine Strecke weit

durch das türkische Gebiet zu reiten. Wir ritten scharf zu, um nicht einem Türken zu begegnen, und vielleicht jene Anforderung zu erfahren, deren Nichtbefolgung leicht hätte Mißhelligkeiten veranlassen können; indessen trafen wir auf keines der finstern Gesichter.

Die Nacht, und mit ihr Ströme von Regen überraschten uns, als wir am Ibar anlangten. Der Ibar, einer der Hauptflüsse des alten Serbiens, hat seinen Ursprung in der Nähe des Kossowo-polje, (Amselfeldes), unfern der altserbischen Gränze; er erreicht gegen Karanowaz eine bedeutende Breite, doch ist er nirgends von großer Tiefe. Wir ritten nahe seiner Mündung hindurch, und erreichten spät die Stadt Karanowaz, welche eine starke halbe Stunde von der Morawa, nahe am linken Ufer des Ibar liegt. Sie gleicht an Größe und auch in übriger Hinsicht der Stadt Jagodin.

2. November. Interessanter als die Stadt selbst ist das nahe, berühmte Kloster Schitscha. Es gilt für das älteste und größte Denk-

mal der Vorzeit im heutigen Serbien; und wurde von dem ersten serbischen Könige, Stephan, zwischen den Jahren 1190 und 1224 erbaut, zu Ehren der Apostel Peter und Paul, deren Brustbilder, in Stein gehauen, man noch an der Thür der Kirche sieht. Schitscha ist jetzt nur noch eine große Ruine; ein Theil des königlichen Palastes, des Thurms und der Kirche stehen noch, und überall erkennt man die außerordentliche Größe der Dimensionen. Die Gemäuer sind voll alter Inschriften. Um dieselben zu entziffern, sandte der Fürst im Jahre 1823 Herrn Dawidowitch dahin, den seine wissenschaftlichen Kenntnisse, und seine genaue Bekanntschaft mit dem Altslawischen, dazu besonders fähig machten. Dawidowitch hatte die gute Vorsorge gehabt, einen eben anwesenden Maler mitzunehmen; dieser ergänzte, nach den Spuren in der Mauer, die fehlende Theile der Inschriften, und es gelang Herrn Dawidowitch, dieselben vollständig zu entziffern. In seinem serbischen Almanach ist die genaue Beschreibung von Schitscha enthalten.

Das Ziel unserer heutigen Tagereise war Tschatschak, der Sitz des Gospodar Wasilije Popowitch, des Verwandten der Fürstin. Die Fürstin, ihre Tochter und Gospodar Waso waren dort angelangt, um die Hochzeit einer jungen Verwandtin zu feiern; die Knesen und Kmeten, so wie die bedeutensten Kaufleute der Umgegend, begaben sich dahin, sie zu bewillkommen. Ein Theil dieser Personen hatte sich in Karanowaz versammelt. Mit ihnen zusammen traten wir am Vormittage unsere Reise an. Die ersten Stunden suchte uns ein heftiges Schneegestöber heim. Alle Reiter waren dicht verhüllt, die Kaputzen der Mäntel waren über die Turbane geschlagen, und ließen kaum die Augen frei, oder rothe Schals umhüllten Gesicht und Hals. Wir waren zu funfzehn, alles zog still durch einen großen Eichenwald hin. Kaum aber drang die Sonne hervor, so flogen die Umhüllungen zurück, und die bis dahin unterdrückte Fröhlichkeit trat nun doppelt hervor, noch angeregt durch das frische Winterwetter und die Reise selbst. Scherz,

Neckerei und Gelächter erschallten. Einige jagten in ihrer Lust weit vorauf, warfen die Pferde schnell und kurz herum, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, und sangen dazu ein paar Strophen eines Liedes in den Wald hinein; sie regten die Andern auf, bald war die Lust, die Pferde zu tummeln, und zu singen, allgemein. Es war für einen Fremden, für einen Nordländer, ein anziehendes Schauspiel. Dabei waren ganz alte Männer die fröhlichsten. Einer besonders war der Erreger der Fröhlichkeit, und die Zielscheibe der Neckereien, Milowan, einst ein renomirter Kämpfer, jetzt Kaufmann in Karanowaz, ein alter feuriger Mann. Man gab mir einen Wink, und fing dann an, seinen einst bewiesenen Muth in Zweifel zu ziehen. Lange hielt der alte Herr die Waage zwischen Empfindlichkeit und Selbstgefühl. Endlich nahm er die Pistolen, drückte dem Pferde die Steigbügel in die Seiten daß es vorwärts flog, feuerte in die Gipfel rechts und links, und jagte davon. Alles jagte jubelnd hinterdrein, alles feuerte die Pistolen ab, und

unter jauchzendem Lärm erreichten wir den Han am Waldrande.

Hier wurde halt gemacht, man reihte sich ums Feuer, kalte Küche und Wein wurden hervorgeholt. Der Wirth machte tausend Entschuldigungen, er habe keine Nachricht von dem Zuge gehabt, — er hielt uns für Swaten, für Hochzeitsleute, welche die Braut holten. Dies wurde sogleich aufgefaßt, und von nichts anderm gesprochen, als vom Einholen der Braut, und von den Zurüstungen zu den Feierlichkeiten der Hochzeit. Man machte mich zum Bräutigam, und daß ich in einer Art Verkleidung war, stimmte ganz mit den alten Sagen überein. Ich wußte wohl, daß ein Stari=swat, ein Hochzeitsältester, dem Zuge nicht fehlen durfte, und wen hätte ich besser dazu ernennen können, als Milowan, auch dann, wenn auf dem Heimwege, im Engpaß, ein Haiduck lag! — Ich hatte mir durch diese Wahl die ganze Neigung des Alten erworben; er sah mir alles an den Augen ab, und bis Tschatschak hin, so oft sich unsere Blicke

trafen, legte er die Hand aufs Herz und neigte sich. Auch die Andern waren fröhlich darüber, daß ich gern auf ihren Scherz eingegangen war.

Als wir vor Tschatschak ankamen, hörten wir ein lebhaftes Schießen von kleinem Gewehr, so anhaltend, daß man es hätte für ein Gefecht halten können. Es waren die Freudenschüsse der Hochzeit.

Auf der Straße in Tschatschak trat uns ein schön gekleideter Serbe, ein Kaufmann der Stadt, entgegen, und kündigte uns an, daß wir, (ich und Zwjetko) bei ihm wohnen würden.

Wir eilten uns umzukleiden, und gingen zum Konak des Gospodar Waso. Der Konak ist in der Art des fürstlichen in Poscharawaz, nur weniger geräumig. Man sah, daß ein wohlhabender, ordnungsliebender und tüchtiger Mann hier waltete. Der Hofraum war mit Gästen und Landleuten gefüllt, welche letztere der Fürstin ihre Ehrenbezeugungen darbrachten. Die Fürstin, Gospodar Waso, der Archimandrit Milentin, und mehrere andere Herren saßen unter der Tscher-

dake. Die Fürstin empfing mich mit vieler Freundlichkeit, und ließ sich sogleich einen kurzen Reisebericht erstatten. Ich konnte ihr sagen, daß die Fürsorge des Fürsten mir eine Reihe interessanter und froher Augenblicke verschafft, daß ich das Land merkwürdig, das Volk gut, und voller Anhänglichkeit für den Fürsten und sein Haus gefunden habe. Sie schien mit diesem Berichte zufrieden; ihre Aeußerungen, ihr ganzes würdevolles, freundliches Wesen machen durchaus einen angenehmen Eindruck. Zwjetko führte mich nun zu einem, reicher als die Uebrigen gekleideten Manne, indem er mir sagte: es ist Herr Jowan, des Fürsten Bruder. Ich hätte ihn an der Aehnlichkeit erkennen sollen; jünger und weniger colossal als der Fürst, hat er doch dieselben Gesichtszüge. Der Ausdruck seines Gesichts ist sanft und ruhig; der Ruf nennt ihn einen vortrefflichen Hausvater, und man sieht ihm die Zufriedenheit und das häusliche Glück an. Sein Schwiegervater, Knes in der Gegend von Brusniza, war ebenfalls gegenwärtig. Alle

saßen unter der Tscherdake zur ebenen Erde, im Freien, trotz der Kälte; die Pelze, und ein Kohlenfeuer in der Mitte, gewährten ihnen hinreichend Wärme; man ist hier hart gewöhnt, und sagt: es plaudert sich doch besser in freier Luft. Man ist fast immer vereint; ein Zurückziehen in das Zimmer, wenn nicht bestimmte Geschäfte es erfordern, ist außer der Sitte. Das Zusammensein, weil es so häufig ist, ist ohne Zwang; die Unterhaltung kommt fast nie ins Stocken, man weiß es Dank, wenn Jemand etwas erzählt. Man ergreift Anlaß zum Scherz, und einer zieht den andern nach sich; man hat Talent für Scherz und Neckerei; diese ist nicht immer fein, aber doch nie beleidigend, und eine gut geführte Vertheidigung hat sogleich die Parthei für sich.

An der Seite, wo die Fürstin saß, nahten sich die Landleute, einer nach dem Andern; mit entblößtem Haupte, die Hand auf der Brust, begrüßten sie die Fürstin, und erkundigten sich nach ihrem Befinden. Sie dankte ihnen, und redete mit dem einen und dem andern, indem sie sich

nach der Familie erkundigte. — In der Mitte des Hofraums tanzten die Momken den Kolo. Es ist ein Kreistanz, bei dem jedes den Nachbarn am Gürtel faßt; Männer, Frauen und Mädchen tanzen ihn so. Er wird immer zu fünf Schritten getanzt, wobei die beiden ersten Schritte, einer vor, der andre zurück, im langsamen Tact, und die drei darauf folgenden, vorwärts, im schnellern Tact gemacht werden; die Musik bezeichnet den Tact. Hier war es Mustaphas gellende Klarinette, die die Tänzer in Bewegung setzte; der alte Türke war gekommen, um das Fest zu verherrlichen.

Die Trauung des jungen Paares war heut früh, ohne große Ceremonie, geschehen. Die Braut war eine Verwandte der Fürstin und Waso's, der ihr die Hochzeit ausrichtete.

3. November. Am Morgen dieses Tages, und den Lauf des Vormittages hindurch, kamen die Geschenke der geladenen Gäste an; das hauptsächlichste besteht in einem Schöps, der mit rother Farbe reichlich bemalt, und mit bunten

Bändern geschmückt ist. Man führte die Thiere in den Konak, und überbrachte sie dem Brautpaare; hiernächst sandte jeder Gast eine große Schüssel voll Mehlspeise. — Mittags war große Tafel. Der oberste Platz blieb leer, den Sitz des Fürsten bezeichnend. Die Fürstin nahm Platz an der Tafel, und die Gäste reiheten sich an. Oben an der Wand, hinter dem für den Fürsten bezeichneten Platz, stand die Braut, schön geschmückt, mit Rosen im Haar, an der linken Hand den Brautführer, einen jungen Vetter von sechszehn Jahren; oft wählt man ein Kind dazu. Die jungen Leute, Hand in Hand, beide mit der Röthe der Verlegenheit und mit niedergeschlagenen Augen, bildeten ein hübsches Paar. — Noch ein Jahr lang heißt die junge Frau Braut, und erst dann wird sie ganz als Ehefrau betrachtet. Der Bräutigam war nicht zugegen. Mustaphas Geige und seine Lieder ließen sich während der Tafel vernehmen, und junge Frauen warteten auf.

Die Fürstin fragte mich, ob ich schon vielen

Hochzeiten beigewohnt habe. „Ich," — sagte sie, — „war nur bei dreien; bei meiner eigenen, einer andern, und der heutigen; das ist gewiß wenig für eine Frau in meinem Alter, aber es hat sich nicht anders getroffen. Und wie sind die Gebräuche in ihrem Lande?" — Ich erzählte ihr von unsern Feierlichkeiten, und da die eigentlichen Hochzeitstage in unserm Lande wenig Stoff darbieten, sprach ich von der Vorfeier, von dem sogenannten Polterabende. Dies machte ihr Vergnügen; als ich aber auf den Gebrauch kam, der Braut einen Pantoffel zu überreichen, und dies Symbol erklären wollte, gab mir Zwjetko, der den Dolmetsch machte, ein Zeichen, diesen Gegenstand mit Stillschweigen zu übergehen. Niemand würde es begreifen, sagte er, wie man auch nur im Scherz den Gedanken äußern könnte, daß die Frau das Regiment im Hause habe, und sie würden ihren Landsmännern Schaden thun. — Gut, antwortete ich ihm, seid ihr Herren auf diesen Punkt so empfindlich, so geht es euch doch wohl nicht besser, als hin und wie-

der unsern Ehemännern; eure Frauen aber verdienen alles Lob!

Die Fürstin fragte wieder, und das Gespräch erhielt eine andre Wendung.

Gegen das Ende der Tafel trat der Bräutigam herein, und reichte einen Teller herum, auf den jeder der Anwesenden ein Geldgeschenk legte.

Nachmittags begab sich die Fürstin und die Gesellschaft vor die Stadt. Hier wurde zuerst ein neues Haus besehen, das einer der Kaufleute schon im bessern Styl erbaut hatte. Man freut sich eines jeden solchen Zeichens des Fortschreitens und der neuen Sicherheit, und interessirt sich für die Art der Einrichtung. Die Zimmer wurden betrachtet, die Lage und Höhe geprüft, und dem Erbauer von Seiten der Fürstin viel Freundliches gesagt, eine Aufmunterung, die grade bei diesem Gegenstande so sehr an ihrem Ort ist. Eben so besuchten wir späterhin das Magistratsgebäude, welches Gospodar Waso neuerbaut hat, und welches meist unsern Geschäftslocalen gleicht.

Im Felde, in einiger Entfernung von der Stadt, wurde unterdessen zur Feier des Tages ein Wettrennen zu Pferde bereitet; eine Anzahl junger Leute aus der Stadt und vom Lande, vielleicht zehn an der Zahl, sollten reiten, und hatten sich leichte und gewandte Pferde ausgesucht. Am Konak hatte Herr Waso Preise aufstellen lassen, Tücher, Bänder u. s. w. Wer zuerst hier anlangte, gewann den ersten Preis. Alles stellte sich in einer Linie, doch vom Ziel abgewendet, auf. Es mußte ein halber Bogen, dann durch den, von Pallisadenzäunen gebildeten Eingang der Stadt, geritten, auf schmalem, geflasterten Wege an der Kirche kurz umgebogen, und so das Ziel erreicht werden. Wir nahmen die Fenster des neuen Hauses ein; ein Zeichen wurde gegeben, und der Wettlauf begann. Einer der Reuter war weit voran; an der Kirche aber, beim kurzen Umbiegen, wurde er aus dem Sattel geworfen; nun kamen die andern herein gestürmt, und erreichten in kleinen Zwischenräumen das Ziel; das Pferd aber, welches seinen Reuter

abgeworfen hatte, lief die Bahn noch ledig zu Ende, und gewann für seinen Herrn den dritten Preis.

Nachdem die Preise vertheilt waren, begaben wir uns zur Moschee, welche vor der Stadt auf einer Anhöhe steht. Dieselbe war ihrem Ursprunge nach eine christliche Kirche, von Knes Lasar erbaut; ein rundes hohes Kuppelgebäude ohne Thurm, an der Seite ein später angebauter, verfallener Minaret. Nach der Eroberung des Landes machten die Türken sie zur Moschee; Kara Georg ließ sie wieder zur christlichen Kirche weihen, 1813 wurde sie wieder von den Türken zum Gottesdienst genomen, und der Fürst hat den Türken kein so großes Ärgerniß geben wollen, sie ihnen zu entreißen. Nahe um die Kirche sind viele verfallene Türkengräber. So streng die Türken übrigens darauf halten, daß kein Ungläubiger ihre Moscheen betritt, so sind sie in Serbien doch ganz tolerant in diesem Punkte. Der türkische Küster wurde gerufen, und schloß mit großer Bereitwilligkeit die Mo-

schee

schee auf. Die Rotunde ist im Innern leer, mit Ausnahme eines kleinen Platzes, wo ein paar alte Teppiche ausgebreitet liegen, auf denen die Andächtigen ihr Gebet verrichten; eine kleine hölzerne Kanzel ist über diesen Teppichen angebracht. Von Malereien sieht man nichts mehr, die Türken haben keine Spur davon geduldet. Das Interessanteste an der Kirche ist ihr schöner regelmäßiger Bau, der sie mancher italienischen Kirche an die Seite stellt, und einen neuen Beweis giebt, daß die Kunst im vierzehnten Jahrhunderte in Serbien einheimisch war.

Der übrige Theil des Nachmittages wurde in einem sehr hübschen Gemach im Konak verplaudert, das Kaminfeuer war Allen wohlthätig. Fränkische und türkische Einrichtungen sind hier schon vermischt, einige elegante Möbel schmücken die Zimmer.

Den späten Abend schloß ein Kolotanz, der im Hofraum, um ein großes Feuerbecken, beim Schall eines Dudelsacks ausgeführt wurde. Ein Narr, im Fuchspelze knapp gekleidet, überall mit

Fuchsschwänzen behängt, eine Keule in der Hand, gab dem nächtlichen Bilde noch mehr einen seltsamen, phantastischen Anstrich.

---

Tschatschak hat ein ganz wohnliches Ansehen. Es liegt am Südabhange des Berges Ljubiza, der im Jahre 1815 dem Fürsten eine so günstige Aufstellung gewährte.

Ich hatte nun so manches Innere der serbischen Haushaltungen gesehen, und dafür war die vorgerückte Jahreszeit günstig; im hohen Sommer würden wir die Abende und Nächte im Freien, unter den Tscherdaken zugebracht, und kaum einmal anders ein Haus betreten haben, als um einen Blick auf die Beschaffenheit seines Innern zu werfen. Ich hatte nun die Stufen der häuslichen Einrichtungen, von Debeli-Lug's beschränkten Räumen an aufwärts, kennen gelernt. In Tschatschak aber, in dem Hause, wo wir wohnten, bei einem der ersten Kaufleute, herrschte eine städtische Eleganz, die meine Erwartungen übertraf. — Indessen, wie zierlich und bequem

ich auch hier alles fand, darin war es überall gleich, daß man uns mit Herzlichkeit aufnahm, jeder so gut er konnte. Zwjetkos Instruction war zwar auf das Fordern der besten Aufnahme gestellt, doch, es erkannte sich leicht heraus, daß Gastfreundschaft und ein gewisses Interesse für eine fremde, neue Erscheinung, des Fürsten Anweisung mit Freude vollziehen ließ. Öfters sagte mir Zwjetko in jenen Hütten: wissen sie, was die Leute eben sagten? „nun, das ist gut, wenn schon Fremde kommen, unser Land zu sehen, man weiß also doch auswärts von uns, man will uns doch kennen lernen!"

Die Art, wie man uns im Hause des Kaufmanns in Tschatschak aufnahm, war nicht weniger patriarchalisch, als auf dem Lande, nur mit ungleich größerm Luxus. Viel schroffer und unnatürlicher erscheint uns aber hier die dienstbare Stellung der Frauen. Die Familie bestand aus einem alten Ehepaare, dessen Sohn, und seiner schönen jungen Frau. Der letzteren war die Sorge für unsere Bedienung anheim gefallen,

und sie erfüllte sie mit der größten Grazie. Nichts war mir auffallender, als früh beim Erwachen die junge Frau, die Hände auf der Brust gekreuzt, schon an der Thür in unserm Zimmer stehen zu sehen, des Augenblickes harrend, wo ihre Thätigkeit beginnen konnte. Man ist stets, auch die Nächte hindurch, so gekleidet, daß die geringste Unschicklichkeit vermieden wird, und es herrscht darin auch unter den Männern eine Züchtigkeit, die zu den wenigen guten und schönen Gesetzen der Türken gehört, und sich den Serben übertragen hat. Sobald wir aufgestanden waren, rollte die junge Frau die schönen Decken unsers Lagers zusammen, und thürmte sie an der Seite des Zimmers auf. Dann reichte sie uns das Waschwasser, indem auf ihrer Schulter das mit Gold und bunter Seide durchnähte Handtuch hieng, (eine Lieblingsarbeit der Städterinnen; sie machen diese Stickereien, indem sie auf dem Teppich sitzen, und einen Stickrahmen vor sich haben, in welchen das Tuch gespannt ist). — Einige Zeit darauf trat sie mit

einem eleganten Präsentirbrett von lakirtem Blech wieder herein, auf dem frisches Trinkwasser in einem großen Krystall-Becher, süßes Gelee oder eingemachte Früchte auf Krystalltellern, und Rakija in kleinen Gläsern standen. Diese Dinge machen die Vorläufer des Frühstücks, dann folgt Kaffe und Tschibuk. In eben der Art bediente uns die junge Frau bei der Mahlzeit, an der noch der Vater und der Sohn Theil nahmen. Als wir am Abend heimgekehrt waren, setzte sie einen großen metallenenen Leuchter mit einer colossalen Kerze, — ähnlich denen in unsern Kirchen, — in die Mitte des Zimmers, und harrte, an der Thür stehend, des Augenblickes, wo das Putzen des Lichtes nöthig war. Am Schluß des Tages gab sie das Fußbad, mit all den schönen Ringen und Armbändern, mit denen sie geschmückt war.

Ich hatte mich so oft mit den Männern über diesen Punkt gestritten und meine Ansicht hatte so wenig angesprochen, daß ich diesen Streit aufgab. Als ich fragte, ob man nicht auch die Töch-

ter werde an dem Schulunterricht Theil nehmen lassen, antwortete man mir: „Handelsgeschäfte werden sie niemals führen, auch keine Aemter erlangen, wozu würden sie also die Kunst zu lesen und zu schreiben anwenden, als um Liebesbriefe zu entziffern und zu beantworten?" — Was läßt sich da sagen? — Es ist einer von den Punkten wo erst die Bildung des Geistes die menschlichere Ansicht erzeugen wird.

Unser Zimmer war hübsch eingerichtet; an den Wänden standen buntgemalte, glänzende Truhen; über denselben hiengen schöngearbeitete Waffen in großer Anzahl; die Teppiche waren von eleganter türkischer Arbeit; die Fenster hatten Glasscheiben, und außerdem gab es einen Ofen, der uns schon sehr wohlthätig wurde. Man baut vortreffliche Öfen von Thon, die im Innern eine starke Heitzungsröhre haben, über welcher man einen durchbrochenen Ueberſatz anbringt; auf diese Weise wirkt die Heitzung schneller, und hält länger vor. — Diese Sorgfalt für die Heitzung bezeugt schon die Strenge der Winter in diesen

Gegenden. Tschatschak liegt zwischen dem 43. und 44. Breitengrade, also in einer Breite mit Florenz, wo man wenig daran denkt Oefen zu bauen. Die Nähe des Balkan ist es nicht, wenigstens nicht hauptsächlich, sondern vorzüglich die östliche Lage, auch wohl die großen Waldungen, der noch uncultivirte Zustand des Landes, welche man als die Ursache des so viel rauhern Klimas ansehen muß. — Will man noch schneller das Zimmer erwärmen, so trägt man eine große Schaale voll glühender Kohlen herein.

Der Fußboden eines jeden Zimmers hat zwei Abtheilungen, eine, welche nur einen halben Fuß erhöht, den größten Raum des Zimmers einnimmt, und mit Teppichen belegt ist. Die andere, niederigere, ist zunächst der Thüre; hier läßt man beim Eintritt die Schuhe stehen, und geht auf dem erhöhten Raum nur in Strümpfen. Die Reiterstiefeln werden, sobald man in das Haus kömmt, abgelegt, und dafür die rothen spitzigen Schuhe angezogen, die man dann an der Stubenthür stehen läßt. Die Frauen, welche

an der Thür stehen, oder die Diener, drehen sogleich die Schuhe um, so daß man, will man hinausgehen, bequem wieder hineintreten kann. Daher der Ausdruck, wenn man Verachtung ausdrücken will: er ist nicht werth, die Schuhe umzudrehen.

---

## 10. Reise nach Uschize.

4. November. In der Frühstunde nahmen wir Abschied von der Fürstin, den Gospodaren Jowan und Waso, und den andern Herren. Alle saßen schon unter der Tscherdake, trotz des kalten Morgens. Die Fürstin sagte mir, indem sie mich auf der Stirn küßte, sie habe die Empfindung einer Mutter für mich; diesen wohlwollenden Worten, die mir wahre Freude machten, fügte sie viele und herzlich ausgedrückte Wünsche für meine fernere Reise hinzu.

Gospodar Waso, der einen zuvorkommenden und aufmerksamen Wirth machte, hatte auch für die Reise Sorge getragen. Pferde, Vorräthe waren vortrefflich. Anfangs war der Plan, von hier gerade nach Uschize zu gehen, wohin eine Fahrstraße führt, die den Gipfel des Owtschar

rechts läßt. Indessen, einer der in Tschatschak anwesenden Knesen, ein Verwandter des Herrn Waso, hatte uns so freundlich gebeten, sein Haus an der oberen Morawa zu besuchen, und dort das Nachtquartier zu nehmen, daß wir gern diesen Umweg machten. Wir ritten in der Vormittagsstunde aus Tschatschak; der Knes, durch Geschäfte aufgehalten, bezeichnete ungefähr eine Gegend, wo wir uns unterweges treffen würden.

Wir erreichten bald, südwestlich von der Stadt, eine Höhe, die eine weite Aussicht gewährt. Vor uns lag das weite, fruchtbare und sehr malerische Thal der Morawa, durch welches der blaue Fluß in großen Krümmungen hindurch zieht; das Städtchen selbst, und die Höhen an der Nordseite. Viel interessanter aber war der Blick links, in die westliche Gegend. Hier steigt der Kablar auf. Dieser Kegelberg ragt isolirt über die ihn umgebenden Berggruppen hervor; man sieht ihn in allen diesen Gegenden, auf einige Tagereisen weit, so oft man auf eine freie Höhe kommt, über alles hervorragen. Er

gleicht in Form und Charakter unserer Landskrone bei Görlitz, und erhebt sich vielleicht 13 bis 1400 Fuß über der Morawa. An dem rechten Ufer der Morawa, dem Kablar gegenüber, liegt der Berg Owtschar, viel niedriger als jener, und nur durch seine isolirte Kuppe ausgezeichnet. Zwischen beiden bricht die Morawa hindurch, und die Spalte ist in der Nähe des Wasserspiegels so eng, daß kein Fahrweg, sondern nur Felssteige an der einen und andern Seite hin führen; daher auch der Fahrweg jenen Bogen um den Owtschar macht.

Dies ist die klosterreichste Gegend Serbiens. Um den Owtschar, und besonders um den Kablar, liegen Klöster in großer Anzahl. Die Gegend ist überaus reich an Weinbergen und an Schaafheerden. Daher auch die Namen Kablar, der Küfner, und Owtschar, der Schäfer. Auch darin ist Serbien belebt, daß die Ortsnamen fast immer eine lebendige Bedeutung haben, und daß sich an die Mehrzahl Sagen knüpfen, fabelhaft aber sinnvoll. So sagt man,

daß in alter Zeit hier Milch und Wein, (Serbiens arcadische Flüsse) in so großer Menge gewesen seien, daß der Küfner dem Schäfer eine Rinne vom Kablar nach dem Owtschar, und auf diesem einen Bottich gemacht habe, um so die Milch von den auf dem Kablar weidenden Schaafen, und so auch den Wein, über die Morawa zu bringen.

Der Rücken, auf dessen erster Stufe wir jene Aussicht überblickten, gehört zu dem Gebirge Jeliza, welches hier schmal an die Morawa vortritt, und so seinen Zug von Südosten her endet. Sobald wir den bewaldeten Rücken in westlicher Richtung überschritten hatten, öffnete sich ein neuer, köstlicher Blick auf die Gebirge im Südwesten und Westen. Unzählige Berghäupter ragen hervor, ohne daß man schon hier den Zusammenhang und die Hauptrichtung erkennt. Bei ihrer Steilheit und Zackenform gab der jüngstgefallene Schnee ihnen das prächtige Ansehen der Alpen, doch erreichen sie bei weitem nicht die Höhe der Schneeregion, und

selbst auf der hohen Schlußkette des Balkans soll, so weit westlich, nirgends ewiger Schnee liegen. Doch die bosnische Hauptkette reicht bis in die Schneeregion hinauf, wie man mir gesagt hat.

Wir machten in dem Dorfe Rtari, zwei Stunden von Tschatschak, am Westabhange jenes Rückens, halt, um den Knesen zu erwarten, aber er mußte uns verfehlt haben, so lange blieb er aus. Endlich erhielten wir ein Signal, einen Pistolenschuß drüben im Walde, in großer Entfernung, dem sogleich geantwortet wurde. So durch Signale, von Zeit zu Zeit gegeben, näherte er sich unserm Aufenthalte, bis wir den Rauch seines Pistols am Waldrande aufsteigen sahen. Auf diesen Punkt ritten wir nun zu, und vereinigten uns. Wir trafen ihn am Eingange in das Thal der Tianje, die in westlicher Richtung anderthalb Stunden lang hinfließt. Das Thal dieses Baches ist so wild und eng, wie nur eines der Poretschka-Rijeka, und unbewohnt, mit Ausnahme eines Popen, der hier den Dienst

bei einer kleinen Kapelle versieht. Nach anderthalb Stunden tritt die Tianje ins Freie, wendet sich südlich zum nahen Dorfe Turiza, und nimmt bald darauf ihre vorige Richtung wieder an, in der sie sich nach einer Stunde in die Beliza ergießt. Dieser längere Bach kömmt von Süden, und ergießt sich in die Morawa.

Wir folgten dem Laufe der Tianje, und gingen dann über die Beliza, deren Thal hier von steilen, aber nicht bedeutenden Höhen gebildet wird. Als wir den linken Thalrand der Beliza überschritten hatten, ritten wir auf freien Höhen fort, die uns bald den Anblick der oberen Morawa gewährten. Das Thal der Morawa ist hier nicht geräumig, die Morawa nur ein Bach; die Thalränder sind sanft abfallend, mit jungem Eichwald und langen Weidestrecken bedeckt, und am Fluße ziehen sich Wiesenniederungen hin; die Gegend rings umher ist fruchtbar, und für reichen Anbau von Getreide geschaffen, die Morawa fischreich, doch auf fünf Stunden im Umkreise wächst, der kalten Lage wegen, keine Traube.

Die Gegend ist wenig bevölkert. Rings um den Konak unsers Knesen herrschte die tiefste Stille und Einsamkeit; auf der ganzen Strecke, die wir zurück gelegt, war nicht eine Stelle, die so das Bild einer angenehmen ländlichen Zurückgezogenheit gegeben hätte, als diese.

Der neuerbaute Konak des Knesen liegt am Abhange eines Nebenbaches, ganz isolirt; das Dorf Viro, zu dem er gehört, in der Schlucht weiter aufwärts jenes Baches. Trotz der schneebedeckten Berggipfel konnten wir heute wieder die späten Nachmittagsstunden, im Freien sitzend, zubringen; die warme Sonne gab der Gegend einen Reiz mehr. Der Konak war noch mit Basilikum, dem Lieblingskraut der Serben, behangen; die neuen Gebäude werden auf diese Weise ausgeschmückt.

Man empfindet immer auf's Neue den Wunsch, daß so freundliche Gegenden bald von vielen solchen neuen Ansiedelungen belebt werden möchten.

5. November. Der dichte Nebel hielt

uns lange im Konak fest. Erst gegen Mittag ritten wir durch die Morawa, eine halbe Stunde oberhalb unsers Nachtquartiers, und erstiegen dann den linken Thalrand. Wir zogen in der Richtung auf Uschize fort, und kamen, eine halbe Stunde von der Morawa, zum ehemaligen Kloster Arilj, das in einem Kessel von Waldbergen, isolirt liegt. Die alte Kirche ist noch vorhanden, das Kloster aber jetzt der schöne Konak eines Knesen.

Da der Konak von Viro sehr einsam liegt, so nahmen wir erst hier frische Pferde; hübsche Frauen und Mädchen empfingen uns, führten uns zum ersten Stockwerke hinauf, brachten Kaffee, und waren zu meinem großen Erstaunen ganz unbefangen, gesprächig, natürlich. Mein Anzug, meine Sprache erregten ihre Neugierde, die sie ganz offen äußerten, kurz ich sahe wohl, daß es keine Regel ohne Ausnahme giebt.

Der Bergkessel von Arilj wird von der Rsawa durchflossen, die von Südwesten kommend, nahe unterhalb Arilj in die Morawa fällt. Nach

dem

dem wir eine Stunde in den Waldbergen weiter geritten waren, kamen wir an ein freies Thal, zu dem Kloster, Dorf und Bach Godawik, welcher letztere sich in die nahe Djettinje ergießt, an welcher Uschize liegt. Die Gegend von Godawik ist sehr schön. Sobald wir den linken Steilrand des Baches erstiegen, hatten wir eine weite Aussicht auf das nach Osten gerichtete Morawathal, und auf den hoch emporragenden Kablar. Das Wetter war wieder sehr warm geworden, und nur auf den höchsten Gipfeln noch Schnee zu sehen. Nach einer kleinen Stunde kamen wir zur Dettinje.

Das untere Thal dieses Baches ist streckenweise sehr eng, und hohe Felswände stehen zu Tage. Unser Weg führte durch eine solche Felsspalte, und über den Bach, ungefähr drittehalb Stunden unterhalb Uschize. Gleich oberhalb dieser Enge ist das Thal geräumiger, die Berge rings umher sind nicht hoch, aber die Seitenthäler tief eingespült; man sieht hier viel Weidestrecken, wenig Getreide, und gar keinen Weinbau.

Eine halbe Stunde unterhalb Uschitze macht die Djettinje eine wilde Durchspülung. Je näher an Uschize, desto höher steigen die Gebirge auf.

Wir umritten in einem weiten Bogen die steilen Berge, welche den linken Rand der Durchspülung bilden, und erreichten auf der Höhe die große Straße, welche von Kragujewaz über Brusniza und Poschega nach Uschize führt. Der Fürst hat sie neuerdings bauen lassen; sie ist, der Schwierigkeit der Arbeit nach, das bedeutendste und beste was ich an Straßenbau in Serbien gesehen habe, bequem, doch nicht überall breit genug, und zum Theil in die Felsen gearbeitet, die in der Nähe von Uschize häufig zu Tage stehen. —

Die rauhen Bergwälder der Poretschka-Rijeka, die Felsklüfte der Durchspülungen des Pek und der Mlawa, das schöne Gebirgsthal der serbischen Morawa, sind für den Fremden anziehend, oft überraschend. Aber man sieht auch anderwärts Gegenden, deren Charakter jenen

serbischen Strecken gleicht. — Der Anblick von Uschize und seinen Umgebungen hingegen ist so völlig fremdartig, der Eindruck so tief und ergreifend, daß er noch nach langer Zeit dem Gedächtniß — ich möchte sagen dem Gemüth — frisch und ungeschwächt bleibt. Es ist fast Allen so gegangen, die Uschize zum erstenmale erblickten; man hatte mich darauf aufmerksam gemacht, die Sache vielleicht übertrieben, — dennoch wurde ich nicht weniger davon ergriffen. — Worin dieser Eindruck liegt, — es wird mir schwerlich gelingen, seine Ursachen zu erklären, und ein genügendes Bild des Ganzen zu liefern.

„Die Lage von Uschize" — sagt Herr Professor Ranke in seiner Schrift, — „vergleichen die Türken mit der von Mekka," — und ich hörte dies im Lande bestätigen. Es mag sein, daß der Charakter der Gegend ein außereuropäischer ist, daß er den seltsamen Formen Arabiens gleicht, und daß hierin das uns Auffallende zu suchen ist. — Uschize liegt in einer colossalen, dunkeln, fast schwarzen Bergwüste. Das Ge-

präge düsterer Wildheit ist diesen Felsmassen aufgedrückt. Sobald man auf der hohen Straße von Poschega her den letzten vorspringenden Punkt erreicht hat, sieht man jene Häupter, und zwischen ihnen eine breite und tiefe Einsenkung wie ein ausgeschnittenes Viereck vor sich, in dem die Festung und die Stadt liegt. Zur linken steigt eine schwärzliche Felswand auf, deren kahler Gipfel die Festungsthürme und die ganze Gegend weit überragt; zur rechten ist der Bergrand weniger steil und hoch, man sieht die öde und wüste Fläche oben fortlaufen. Der Hintergrund ist von dunkeln Massen geschlossen. In der Einsenkung steigt, unter der Felswand zur linken, ein Felskegel auf, welcher ein viereckiges Kastel mit Thürmen trägt. Von ihm geht ein kurzer Felsgrath nach der Felswand zu; in der Mitte und am Ende desselben steht ein hoher runder Thurm; zwei von dem Felsgrath steil abwärts gehende Mauern schließen sich an einen tiefer liegenden Thurm an.

Quer vor der Einsenkung läuft die Djettinje

hin, und unmittelbar darauf macht sie den Durchbruch durch die Felsmassen. Der Raum, den das Kastel und die Thürme übrig lassen, ist mit einigen hundert blendend weißen Häusern ausgefüllt, die ohne Ordnung herumliegen, jedes mit Pallisaden oder niedern Zäunen umgeben, und die sich rechts und im Hintergrund an der Berglehne hinaufziehen. In der Mitte sieht man einen dunkeln Strich, die lange Reihe der Kaufmannsboutiquen. Uschize ist nächst Belgrad die größte und volkreichste Stadt Serbiens.

Der Punkt an der Straße, wo man die Lage von Uschize zuerst ins Auge faßt, trägt dazu bei, den düstern Eindruck zu vermehren. Rechts und links der Landstraße, und weit am Abhange hin, ragen aus dem niedern Gesträuch tausende von kleinen weißen Steinen hervor, die Bezeichnung der Türkengräber; der Hunger hatte die Besatzung fast ganz aufgerieben, ehe die Flammen das Kastel zur Uebergabe zwangen, und nachdem es sich ergeben, starben die Uebriggebliebenen an den Folgen der Entbehrungen. Nach der Feuers-

brunst hat man keine neue, regelmäßige Stadt wieder aufgebaut.

Das Kanzleigebäude war zu unserer Aufnahme bestimmt. Es liegt an dem Steilrand der Djetinje, und nur mit Mühe konnten wir zu Pferde bis hinauf gelangen. Als wir in der Tscherdake Platz genommen hatten, die söllerartig hervorspringt, sahen wir Gegenstände von heiterer Natur. Unser Platz gestattete die Einsicht in die tiefer liegenden Gehöfte, in das Treiben und Walten der kleinen, bunten Wirthschaften. Grade unter uns lag der Bunàr, der für Türken und Serben gemeinschaftliche Quellbrunnen des Stadttheils; hier war ächt orientalisches Leben, plaudernde Gruppen, schöpfende Jungfrauen, Züge von Treibern, die aber nur Saumthiere statt der Kameele tränkten.

6. November. Wir hielten einen Ruhetag in Uschize, und machten am Vormittage dem Seliktar Aga, dem Musselim, der unter jenem höhern Titel in Uschize sitzt, einen Besuch; einige Knesen und ein Dolmetsch begleiteten uns. Der

Musselim wird nur auf drei Monate von dem Pascha eingesetzt, und erhält für diese Zeit sechstausend Piaster (sechshundert Thaler nach unserm Gelde) direkt vom Lande; dann folgt ein anderer. Der Pascha, der diesen Posten ganz nach Willkühr besetzt, giebt ihn seinen Lieblingen, um ihnen eine temporäre Einnahme zu verschaffen. Die Stadt sorgt für die Wohnung. — Wir fanden den Seliktar-Aga in einem geräumigen Hause, in einem kleinen Zimmer des oberen Stockwerks sitzend, wo er auf hohen Polstern den Ehrenplatz in der Ecke eingenommen hatte, ein langer, ernster, hagerer Mann; mehrere Türken saßen rauchend an seiner Seite. Er war eben mit dem Lesen von Briefen beschäftigt, wozu er sich einer Brille bediente, — wir hatten es mit keinem gewöhnlichen Türken zu thun, so wenig glänzend es auch in seinem Gemach aussah. Mit all' der Grandezza, die ihm sein Rang als Stellvertreter des Wesirs, und sein Glaube, Djauren gegenüber, einflößte, empfing er uns. Aufzustehen, als wir eintraten, wäre jener Eigen-

schaften durchaus unwürdig gewesen. Nicht ohne Bangigkeit lagert man sich auf den Polstern eines Türken. Die Milde und Duldsamkeit, die er den Menschen versagt (sobald sie andern Glaubens sind), erzeigt er in reichem Maaße den Thieren. Das Ungeziefer, das auch den vornehmsten Türken quält, wird nicht getödtet; mit weit ausgestrecktem Arme öffnet er langsam die Finger, die den Gefangenen halten, läßt ihn fallen, und übergiebt ihn dem alllenkenden Schicksale.

Neben dem Musselim saß ein junger, abgezehrter Türke, der die Unterhaltung führte; er knüpfte sogleich mit mir und Zwjetko ein sehr lebhaftes Gespräch in serbischer Sprache an, und übersetzte es dem Musselim, während Zwjetko es mir verdeutschte. Er sprach von außertürkischen Gegenständen, von fremden Ländern, Staaten, bedeutenden Männern im Auslande, von Island und Australien, von Don Miguel und Bolivar mit einer Kenntniß der neuesten Ereignisse und Verhältnisse, daß man glauben mußte, der Mann sei Renegat und aus

einem der civilisirtesten Länder. Er war indeß wirklich Türke von Geburt, und hatte sogar diese Gegenden nur wenig verlassen. Sein Vater stand in einem hohen Posten, hatte seinem Sohne eine Erziehung gegeben, und eine bedeutende Bibliothek hinterlassen. Die Studien waren ihm zur Leidenschaft in einem Grade geworden, daß sie seine Gesundheit zerstörten. Als ihm Zwjetko mein Vaterland nannte, sprach er von der brandenburgischen Geschichte, wenn auch nicht mit genauer Kenntniß, doch so, daß er darüber gelesen haben mußte. Ein ungeheures Gedächtniß schien ihn zu unterstützen, und es machte ihm Vergnügen, uns Beweise seiner Gelehrsamkeit abzulegen. Nun fing auch der Seliktar-Aga an, Theil am Gespräch zu nehmen. Wir kamen bald in die Politik, und es war wohl zu bemerken, daß der Mussèlim von Uschize einen weit richtigern Blick in die Verhältnisse der Türkei gethan, als der Wesir von Belgrad; er verdankte diese Einsicht wohl zum Theil seinem gelehrten Gesellschafter.

Die Abhandlungen, in welche wir uns vertieft hatten, dehnte unsern Besuch zur ungewöhnlichen Länge aus; zu wiederholten malen war Kaffee und Tschibuk herumgereicht worden. Als wir das Haus des Musselim verlassen hatten, und auf dem Rückwege begriffen waren, lachten die Knesen, und da ich nach der Ursache fragte, sagten sie mir: ihr Besuch wird dem Seliktar-Aga theuer zu stehen kommen, — an Kaffee nämlich und Tabak von Jenüdjeh; — in mehreren Tagen wird sein Zimmer nicht leer werden von Muselmännern, ein jeder wird wissen wollen, was das für eine Deputation war, und jeder Türke hat das Recht, zu kommen, und so lange da zu sitzen, zu schweigen, und Kaffee und Tschibuk zu trinken, bis man ihm alles erzählt hat, was er zu wissen wünscht. Man thut den Türken völlig Unrecht, wenn man ihnen die Neugierde abspricht, nur äußern sie dieselbe mehr durch Beharrlichkeit, als durch Unruhe.

Ein junger Mann aus dem Banat hatte sich kürzlich in Kragujewaz zur Stelle eines Ele-

mentarlehrers gemeldet, und war als solcher nach Uschize geschickt worden. Seine fränkische Tracht erregte unter den Türken einige Aufregung. Der sanfte und schwächliche junge Mann wurde von ihnen für einen Moskow gehalten, man lief ihm aus dem Wege, und in der Entfernung bildeten sich scheue Gruppen, um ihn zu betrachten, bis man sich an seinen Anblick gewöhnte, und ihn die Schulknaben zur Kirche führen sah.

Ich orientirte mich am Nachmittage ein wenig in der Bibliothek der Kanzlei, und fand zu meinem Vergnügen deutsche Bücher. Auch diese Landsleute erregen im fremden Lande wohlthuende Empfindungen, und was man in der Heimath unbeachtet läßt, wird hier zum Genuß. Ich vertiefte mich in Zimmermanns Einsamkeit, und las noch spät in der Nacht meinen aufmerksamen Zuhörern die Geschichte des heiligen Hieronimus, und die Heldenthat des Stylites vor. Zwjetko machte den Dolmetsch. Es war mir eine große Freude, zu sehen, wie richtig diese

offenen Köpfe jene Schwärmer zu würdigen wußten.

Der Abend war so schön, daß wir bis in die Nacht hinein auf der Terrasse vor dem Hause saßen und plauderten. Einer der Magistratsknesen, ein Landmann, — wie oft erinnert diese Art von Landleuten an die Schweizer im vierzehnten Jahrhundert! — war früher in einem Handelsgeschäft bis nach Italien gekommen, und schilderte uns nun die Welt, in die er aus seinen Bergen versetzt war, die Prachtgebäude, das Innere der Kirchen, vor allem die Menschen von Marmor, mit einer Lebendigkeit und einer Naivetät, die alle seine Zuhörer in Feuer und Spannung erhielt. Ihre Ausrufungen waren von Seufzern begleitet, — nicht, das alles auch zu sehen, sondern: wird auch Serbien einmal so etwas besitzen? — werden wir — wenn auch erst in hundert Jahren — auch so etwas machen können? Um diesen Gedanken, sich in Kunst und Bildung aller Art zu entwickeln, dreht sich bei denen, die schon einen Anfang

in der Bildung machten, jetzt alles; er ist zur Begierde geworden.

Der düstere Eindruck, den das Äußere von Uschize macht, trägt sich nicht auf das Innere über. Die Leute leben gern und froh in Uschize, und wer eine Zeitlang hier wohnte, trennt sich nur ungern von dem lebhaften und geselligen Ort. Das Klima ist rauh, die Traube gedeihet hier nicht, aber die Luft ist stärkend, das Wasser wird als das gesündeste in Serbien gerühmt. Wohlhabende Kaufleute machen die Mehrzahl der Einwohner aus. Es ist ein Hauptverbindungsort des serbischen mit dem bosnischen Handel.

## 11. Reise nach Kragujewaz.

7. November. Die Richtung unserer heutigen Tagereise war anfangs nördlich. Sobald man die Nähe von Uschize verlassen hat, wird die Gegend freundlicher und fruchtbarer, breite Thäler ziehen zur Djettinje hinab. Eine starke Stunde von Uschize giengen wir beim Dorfe Punikowiza über die Luschnitza, die in den Bach Skrabesch, und mit diesem unweit Poschega in die Djettinje fällt. Wir kamen eine halbe Stunde weiter nach dem Dorfe Dobrodol. Von hier an werden die Berge wieder höher, die kleinern Thäler tief eingeschnitten. — Dann durch das Dorf Otan im fruchtbaren Thal des Skrabesch, und von hier, auf steilen Gebirgssteigen, durch dichte Waldung, auf den hohen Rücken, der das Thal der Poschega von dem des Skrabesch trennt. Sobald wir die

Höhe erreicht hatten, sahen wir das schöne weite Thal von Dobrinja vor uns, mit dem Dorfe gleiches Namens, dem Geburtsort des Fürsten, drei Stunden von Uschize.

Man sieht in der Gegend zwischen Uschize und Kragujewaz keine zusammenhängenden Dörfer, die Gehöfte liegen einzeln an den Thalrändern hin. Diese Art des Anbaues, in einer volkreichen, fruchtbaren Gegend für den Ackerbau die ersprießlichste, erschwert in einem schwach bevölkerten, noch uncultivirten Lande die beginnende Bildung. Der Fürst beabsichtigt daher, so bald die Zeit völliger Sicherheit eingetreten ist, und ohnehin die Mehrzahl der Einwohner neue, bessere, Wohnungen bauen wird, die Landleute in zusammenhängenden Dörfern zu vereinen. Der Ackerbau wird dadurch gewinnen, der Schulunterricht allgemeiner, die polizeiliche Ordnung erleichtert werden. Das enge Familienband der einzelnen Höfe wird in das größere der Dorfgemeinden übergehen. In einem neu einzurichtenden Lande muß vieles gefordert wer-

den, was nur eine Gemeinde leisten kann, und was man dem Einzelnen gar nicht, oder nicht ohne Mühe auferlegen würde. Das Ordnen der Waldungen, der Wege, der Gewässer kann nicht leicht anders und in kürzerer Zeit bewerkstelligt, und das Gethanene erhalten werden, als durch vereint wohnende Gemeinden.

Wir wurden in Dobrinja von einem Verwandten des Fürsten, einem einfachen Landmanne, aufgenommen. Die Bewohnerinnen des nächsten Gehöftes kamen, schön geputzt, um unserer Wirthin hülfreiche Hand zu leisten. Als wir beim Mahle saßen, erschien eine sehr alte, sauber gekleidete Frau, setzte sich zu uns, und knüpfte eine Unterhaltung an. Dieses von der gewöhnlichen Art abweichende Benehmen, eine gewisse Würde und Zuversicht in ihrem Wesen, ließ auf eine besondere Erscheinung schließen. Die Alte hatte gegründete Vorrechte, ein gewisses Selbstbewußtsein hervorblicken zu lassen. Der Fürst hatte, in ihrem Hause dienend, seine Knabenjahre zugebracht, und sie ihn wie eine Mut-

ter gehalten. Sie erzählte mit frohen Augen von jener Zeit, und rühmte ihre Sorgfalt, aber auch die, welche der Fürst jetzt für sie trage, und wie er ihr ein sorgenfreies Alter bereite.

Der Landmann setzte uns beim Abendessen einen besonders guten Wein vor, während in dieser Gegend noch kein Weinbau getrieben wird. Wo habt ihr denn eure Weinberge? fragten wir ihn. In der Gegend von Tschatschak, antwortete er, vier Stunden von hier; dort habe ich Berge, und den Keller voll Wein und Rakija. Und wer bewacht es dort? — Niemand, es ist zugeschlossen. — Und nimmt man euch nie etwas? — So lange der Fürst lebt, sagte er, indem er die Mütze abzog, — ist jeder Tropfen im Lande sicher.

Das Dobrinja-Thal ist sehr geräumig und fruchtbar, aber wenig angebaut, die Hütten liegen in großer Entfernung von einander. Wir kamen, thalaufwärts, zu einer neuen Kirche, die der Fürst seinem Vater, einem Landmann in Dobrinja, zu Ehren bauen, und ihn an derselben

begraben ließ. Die Kirche steht auf einer freien Anhöhe am Hauptwege, neben einer Quelle, die wegen ihres guten Wassers bekannt ist. Mehrere Tscherdaken stehen umher, um im heißen Sommer, besonders beim Fest der Kirche, einen schattigen Aufenthalt zu gewähren.

Wir umritten an diesem und dem folgenden Tage das Gebirge Gonja, welches die hohe, nördliche Fortsetzung des Kablar bildet. Der heutige Tag war schön, aber der Regen hatte alle Wege verdorben, so daß wir in dem steilen Gebirge, welches die Dobrinja von der Kameniza trennt, zu Pferde nicht fortkommen konnten. Es giebt in diesen Gegenden, außer jener großen Straße von Kragujewaz nach Uschize, fast nur Fußsteige, und diese sind so steil, und oft so mit Steinen bedeckt, daß man nur langsam auf ihnen vorwärtsschreiten kann, und die Pferde führen lassen muß. Selten umgeht ein serbischer Weg das Gebirge, oder windet sich im Zickzack; die Wege gehen gerade fort, quer über die Bergrücken, von einem Orte direkt zum andern.

Selbst die großen Straßen führen über sehr steile Stellen, statt einen kleinen Umweg zu machen.

Wir überschritten die Kameniza und die Tschermeniza, welche beide östlich des Kablar zur Morawa fließen. Unser Weg führte immer durch dichte Eichenwälder, über steile Bergrücken, durch eine Gegend, die fast ganz ohne Dörfer und ohne Getraidebau ist. Wir erreichten am Abend den Konak von Berschitj, die Wohnung eines der Knesen, welchen ich schon in Tschatschak gesehen, und den man mir als den Schwiegervater des Gospodar Jowan genannt hatte. Wir wurden vortrefflich aufgenommen. — Die Serben sind streng in der Beurtheilung weiblicher Schönheit; aber den neun Töchtern unsers heutigen Wirthes mußte selbst der Strengste Gerechtigkeit wiederfahren lassen; der Zahl nach den Musen gleich, würde manche von ihnen dem Bilde einer solchen entsprochen haben.

9. November. Noch hatten die Eichenwälder, durch die wir zogen, zum Theil grünes Laub; noch immer war die Mittags-

stunde warm und schön. Wir hatten heute nur drei Stunden Weges, und erreichten gegen Mittag Brusniza, drei Stunden nördlich von Tschatschak, den eigentlichen Stammort der Obrenowitch, jetzt der Sitz des Gospodar Jowan. Dieser hatte mich in Tschatschak eingeladen, einen Tag bei ihm zu verweilen, und empfing uns mit der Herzlichkeit, die einen Hauptzug seines Charakters ausmacht. Wir fanden ihn mit seiner Gemahlin am Kamin, er hatte sein jüngstes Kind auf dem Arm, man sah den glücklichen Hausvater; die stillen häuslichen Tugenden zeichnen Herrn Jowan aus. Aus Anhänglichkeit für den alten Sitz der Familie hat er Brusniza zu seinem Aufenthalte gewählt, und denselben einer der Städte, unter denen man ihm die Wahl gelassen haben würde, vorgezogen. In seinem ganzen Wesen spricht sich ein sanfter, biederer Charakter aus. Dabei ist er nicht weniger Krieger, wie die besten seiner Nation. Seine Flinte gab 1815 das Signal zum Losbrechen des Aufstandes; er schoß den ersten Tür-

ken nieder, es wurde in allen Bergen laut, und Gospodar Milosch organisirte dann den Aufstand.

Wir verlebten einen sehr angenehmen Tag in dem neuen und eleganten Konak des Herrn Jowan. Die fränkische Einrichtung war schon in mancher Hinsicht vorherrschend. Mit uns zügleich war ein großes Packet der allgemeinen Zeitung angelangt, nach fast drei Wochen die ersten Nachrichten aus dem Vaterlande. Herr Jowan ist nicht selbst der deutschen Sprache mächtig, hat aber einen Secretair, der ihm die Zeitungen verdolmetscht, und es sind mehrere deutsche Leute im Konak.

Die Zeitungen enthielten die Artikel des Friedensschlusses von Adrianopel; wir vertieften uns in Debatten. Es war erfreulich, zu sehen, mit welcher Mäßigung man die öffentlichen Angelegenheiten beurtheilt.

10. November. Wir blieben noch den Vormittag über in Brusniza, es war noch vie-

les über Nachrichten zu plaudern, die so wesentlich mit dem Interesse dieses Landes verknüpft sind. Nachdem uns die Hausfrau schöne Tücher und Strümpfe gesendet hatte, ritten wir in der Mittagsstunde ins Rudnicker Gebirge hinauf, grade nördlich fort.

---

Das Rudnicker Gebirge liegt fast in der Mitte der Schumadia, und macht den eigentlichen Kern und die natürliche Festung des Landes aus. Das ganze Land rings umher steigt nach und nach zu dieser Gegend auf, und auf der höchsten Strecke ist der isolirte Gebirgsstock aufgesetzt, welcher den Namen des Rudnicker Gebirges führt. Sein höchster Gipfel, der Sturaz, ragt so weit über die andern Höhen dieser isolirten Masse hervor, daß er von allen Gebirgsgipfeln des heutigen Serbiens die weiteste Umsicht gewährt. Man sieht im Süden die blauen Häupter der Balkan-Kette hervorragen, selbst jetzt noch frei von Schnee; — im Westen die Gebirge der Drina, und die in der Gegend

von Seraljo; — weiter nördlich den spitzigen Kegel des Zer, zwischen Swornik und Schabaz. — Zwischen dem Zer und der Awala hin erblickt man die Ebenen jenseit der Sawe, und dahinter die syrmische Gebirgsreihe Fruska Gora. — Im Norden sieht man die Awala, über die Donau hin die Ebenen, über Poscharewaz hin die Gebirge des Banat. — Im Osten schließt die nahe, hohe Kette der Zrna Rijeka den Gesichtskreis.

Der Sturaz, fast der einzige waldlose Punkt des Gebirges, steigt wie ein Wachtthurm aus dieser großen und natürlichen Festung empor. Ringsum hat der Gebirgsrand steile Abfälle; die Thäler des innern Gebirges, und die Zugänge durch den Gebirgsrand sind steile, enge Felsspalten, alles ist mit dichten Wäldern bedeckt.

Als eine solche Festung ist das Rudniker Gebirge auch in den Kriegen benutzt worden. Bis zum Rande, nie weiter, kamen die Türken; seit Jahrzehenten hat kein türkischer Fuß das Innere des Gebirges betreten. In den traurigsten Augenblicken fanden die Serben

hier Schutz und Sicherheit. Im Innersten dieses Gebirges hielt der Fürst Haus während jener Schreckenszeit, aus der sich das Volk unter seiner Führung zur jetzigen Freiheit erhob. Er führte den Titel eines Oborknes von Rudnick.

---

Wir ritten im schönsten warmen Wetter, unter einem reinen und dunkelblauen Himmel das Thal des Maidan hinauf, ins Rudnicker Gebirge, und kamen, zwei Stunden nördlich von Brusniza, zum Dorfe (ehemaligen Flecken) Maidan. Schon der Name zeigt die Nähe bedeutender Bergwerke an. Sie liegen eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes, im rechten Thalrande. Beide Thalränder sind von bedeutender Höhe, und fallen steil zum Bache ab, der in enger Schlucht hinabläuft. Kara Georg hat hier den Bergbau sehr thätig betrieben; die Ereignisse von 1812 unterbrachen denselben, und erst jetzt wird man ihn aufs neue beginnen, sobald man Männer ins Land gezogen hat, die diesem wichtigen Geschäfte gewachsen

sind. Noch liegen große Haufen zu Tage geförderten, unausgeschmolzenen Erzes auf der Thalsohle. Ich nahm hier und in Maidanpek Erzproben, und zeigte sie bei meiner Rückkehr dem Herrn Professor Rose (welcher Herrn von Humbold auf der Reise nach dem Ural und Altaï begleitete). Er untersuchte dieselben, und erkannte:

1. Arsenikkies mit Kupferkies und etwas Zinkblende in Quarz.
2. Kupferkies, Zinkblende in Quarz.
3. Krystallisirten Arsenikkies mit Zinkblende und Kupferkies.
4. Kleine Zwillingskrystalle in Arsenikkies.
5. Bleiglanz in Kalkstein, der vor dem Löthrohr auf Knochenasche abgetrieben, sich als silberhaltig erwies.
6. Zinkblende mit krystallisirtem Arsenikkies.
7. Schwefelkies.
8. Zinkblende und Schwefelkies.
9. Arsenikkies, Bleiganz, Kupferkies eingesprengt.

Die Hauptgrube liegt in einer Höhle, im

Vorsprunge des rechten Steilrandes; man sieht den tiefen, ausgebauten, wohlerhaltenen Schacht, und einen langen Stollen, der vom Schacht aus sich allmählig zur Thalsohle hinabzieht. Im Thal selbst sind Trümmer einer Reihe von Gebäuden und Hüttenwerken. Wir fanden einen Ambos mit der Jahreszahl 1686, wahrscheinlich zu Prinz Eugens Zeit hierher gebracht. Am linken Thalrand stehen die Trümmer einer sehr alten Kirche, wohl noch von der altserbischen Zeit her. Der Sturaz ist von den Bergwerken von Maidan in grader nördlicher Linie nur zwei Stunden entfernt; er liegt an der Südwestseite des hohen Gebirges.

Von den Trümmern der alten Kirche führt ein Reitweg nordöstlich ins Gebirge hinauf; nach einer Stunde erreichten wir die Nähe des Kammes, welcher von einer Kette runder, steiler Höhen gebildet wird, und in östlicher Richtung hinzieht. Wir ritten eine Stunde östlich, am Rande tiefer Schluchten hin, und fanden eine Einsattlung, durch die wir hinüber zum Nordabfall des Gebirges gelangten.

Hier ging es östlich weiter, am Abhange der Hauptkette fort, durch dichte Eichenwälder; eine Stunde von jener Einsattlung kamen wir zu einer großen lichten Stelle im Walde, wo am Rand eines Baches, halb in der Schlucht versteckt, der Konak von Zrnutja liegt, in welchem der Fürst mit seiner Familie die unglücklichen Jahre von 1812 bis 1815 in tiefer Abgeschiedenheit verlebte. Die offenen Gegenden gewährten keine Sicherheit mehr. Nur selten, und nie ohne Gefahr verließ er diesen Aufenthalt. In der Mitte ist das Wohnhaus des Fürsten, und rings herum die kleineren Gebäude, in denen seine Brüder wohnten. Wie lange auch der Konak nicht mehr von seinem Besitzer bewohnt wird, so waltet doch noch immer die Ordnung, die alles, was den Fürsten umgiebt, auszeichnet. Wir sahen die Menge von Pflaumenbäumen, deren Anpflanzung ihm einen Vorwand gab, seine Momken hier um sich zu versammeln. — Nahe bei dem Konak entsteht jetzt nach und nach,

an der Stelle des alten Dorfes Zrnutja, eine neue freundliche Ansiedelung.

Der Zrnutja-Bach hat eine östliche Richtung, und fließt eine Stunde unterhalb des Konak's in einer tiefen Felsspalte, die kaum dem Wege Platz läßt. Hier liegt an der linken Seite das Kloster des Archimandriten Milentin, Wraschjewniza. Der ehrwürdige Herr hatte mich in Poscharewaz wiederholt gebeten, auf meiner Reise sein Kloster zu besuchen, und als ich hier ankam, hatte ein Brief von ihm den Igumen, der seine Stelle vertrat, angewiesen, uns auf's Beste zu empfangen. Der alte Herr hatte recht, sein Kloster sehenswerth zu nennen. — Es liegt in einer kurzen Felsspalte, und füllt den untern Theil derselben ganz aus. So ist es auf drei Seiten von den hohen Felswänden wie von einer Riesenmauer umschlossen, auf der vierten ist der Fahrweg, dann der Bach, jenseit desselben sogleich wieder die hohe Felswand. Hiermit verglichen, liegt das Kloster Gornjak beinahe im Freien.

In der Mitte des viereckigen Raumes steht

die Kirche; man giebt 1365 als das Jahr ihrer Erbauung an, vier und zwanzig Jahr vor der Kossower-Schlacht; dennoch sieht sie so neu aus, daß man versucht wird, sie für einen Bau heutiger Zeit zu halten. Am Rande der Kirche sieht man neue Grabsteine von Marmor, mit goldenen Inschriften, von schöner Arbeit. Hier ist die Mutter des Fürsten begraben, der zu Ehren er dies Kloster verschönerte. An der einen Seite der Felswand steht ein runder Thurm, der noch älter ist, als die Kirche; daneben die Wirthschaftsgebäude. Die ganz hintere Seite füllt das Hauptgebäude, die Wohnung des Archimandriten, aus, welche in ihrer Zierlichkeit alles übertrifft, was ich bisher an Wohnungen in Serbien gesehen hatte. Es ist nur von Holz aufgeführt. Über dem Parterre sind zwei Stockwerke, und in der Mitte des Gebäudes springt eine halbrunde Tscherdake vor, die dem Ganzen ein leichtes und zierliches Ansehen giebt. Der Archimandrit hat das Innere mit

einem Geschmack eingerichtet, der dem Äußern entspricht. Die Zimmer sind auf das Bequemste mit Polstern und Teppichen versehen, mit schönen Geräthen, und den Waffen aus jener Zeit geschmückt, die der Archimandrit Milentin mehr in kriegerischer, als in geistlicher Thätigkeit zubrachte. In der Halle, wo wir ganz auf fränkische Art mit den Mönchen speisten, sahen wir einige gute Portraits in Oel, Kupferstiche und Steindrücke. Besonders zeichnete sich ein schönes Oelgemälde aus, welches den jetzigen Erzbischof von Carlowitz darstellt. Mit Vergnügen mußte man die Hausordnung in allen Theilen dieser kleinen Felsenwelt betrachten.

11. November. Das schönste Wetter begleitete uns auf dem letzten Tage unserer gemeinschaftlichen Reise, auf dem Wege nach Kragujewaz.

Eine Stunde östlich vom Kloster traten wir aus dem hohen Rudnicker Gebirge in das geräumige Thal der Kruscha, die hier die Ostgrenze des Gebirges bezeichnet. Eine Stunde

weiter südöstlich tritt sie, unter dem Gipfel der Virbowa-Berge, in eine Durchspülung, in der sie fast eine Stunde lang östlich hinfließt, und sich dann südlich zur Morawa wendet.

Wir verließen die Kruscha am Ende der Durchspülung, und kamen aus den Felsenengen bald auf die freien fruchtbaren Höhen, die zwei Stunden westlich von Kragujewaz, in südlicher Richtung hinziehen. Hier hatten wir eine weite Aussicht auf die Gebirge links der großen Morawa, unter denen sich, in der Richtung auf Jagodin, doch mehrere Stunden diesseits dieser Stadt, der hohe Gipfel Jrnowr auszeichnet. — Anderthalb Stunden weiter östlich langten wir auf einer Hügel-Reihe an, und sahen Kragujewaz im Thal vor uns liegen.

## 12. Residenz Kragujewaz. — Verhandlungen. — Neue Grenzen.

Es machte mir große Freude, endlich diese Stadt zu erblicken, die von so großer Bedeutung für das Land ist. Serbiens jetzige Zeit ist die Zeit der Pflanze, die sich entwickelt, des Kindes, das nach und nach die Augen auf die Welt um sich her richtet, und anfängt, Begriffe damit zu verbinden. Darin liegt der große Reiz dieses Landes, dieses Volkes. — Der Ort aber, wo diesem beginnenden Erwachen seine erste Richtung gegeben wird, — der Sitz der Verwaltung, — muß wohl vor allem der Anziehendste sein, wie sehr auch Berge und Wälder, Menschen und ihre Sitten des Reisenden Aufmerksamkeit gefesselt haben.

Weder durch ihre Lage, noch durch ihre Größe ist die Stadt Kragujewaz ausgezeichnet.

War=

Warum der Fürst gerade diesen Punkt zu seiner Residenz wählte, — die Verhältnisse gleich nach dem Kriege bestimmten hauptsächlich diese Wahl. Kragujewaz liegt nahe am Rudnicker Gebirge. Des Fürsten persönliche Sicherheit, die seiner Familie, der Archive, der Staatskasse, machte die Nähe des vertheidigungsfähigsten Gegend wichtig. Jetzt erleichtert die Lage von Krajugewaz fast in der Mitte des Landes, das schnelle Verbreiten der Befehle. Einen Ort an der großen Straße zu wählen, würde, bei der steten Berührung mit den Türken, manche Inconvenienz gehabt haben. Ob der Fürst nunmehr, in ruhigerer Zeit, Kragujewaz mit dem, am äußersten Ende liegenden Belgrad vertauschen wird, ist noch unentschieden.

Der Anblick von Krajugewaz von diesen Höhen aus ist sehr freundlich. Das Städtchen liegt in dem geräumigen Thal des Baches Lepeniza; ein Kranz von Hügeln umgiebt es in der Entfernung einer halben Stunde, hinter denen die waldigen Berge hervorragen. Man sieht dem Orte an, daß etwas für ihn gethan

ist, und daß er sich neuerdings verbessert hat. Der Konak des Fürsten, das hohe buntgemalte Wohnhaus, und gleich daneben das Kanzleigebäude, beide von Holz erbaut; die Kirche, die Schule, und weiter hin die Moschee, zeichnen sich aus. Der Fürst hat grade hier, wo er vielleicht am wenigsten dazu gezwungen werden konnte, den Türken eine Moschee gebaut, ein Beispiel von Toleranz, dem man seine Achtung nicht versagen kann. — Der Ort ist von allen Seiten hin offen, und nur der Konak mit hohen Palissaden umgeben.

In der Nachmittagsstunde ritten wir in den Konak ein, und stiegen im Kanzleigebäude ab. Der Fürst kam erst am nächsten Tage von Poschawaz. Zwjetko führte mich in die große offene Halle, die einen Theil des Parterres einnimmt. Hier waren viele Leute um einen Mann versammelt, dessen Aeußeres mich nicht in Zweifel ließ, daß es Gospodar Jewrem, der jüngste Bruder des Fürsten sei. Seine Geschichte sichert ihm die allgemeine Theilnahme, seine liebens-

würdige Persönlichkeit die Herzen aller zu, die ihn kennen.

Als in Serbien im Jahre 1815 die ersten Schüsse fielen, war Herr Jewrem in Ostruschniza (zwischen Belgrad und Palesch), in Handelsgeschäften. Die Türken ergriffen ihn, ehe er sich zu den Brüdern retten konnte, und warfen ihn in jenen Thurm von Belgrad, (am Rande der Donau), dem der grausame Hohe der Machthaber den Namen: Ne-bois-se, Fürchte dich nicht, gegeben hat, und den Wenige lebendig verlassen. Hier lag Jewrem in halbaufrechter Stellung in Ketten ausgespannt, im Wasser bis an die Knie, sechs Monate lang, in jedem Augenblicke einer martervollen Hinrichtung entgegen sehend. Alle Versuche des Fürsten, alle Anerbietungen, den Bruder zu befreien, waren vergebens; endlich gelang es ihm, bei Tschatschak einen Pascha zu fangen. Nun wurde die Auswechselung unterhandelt, sie verzögerte sich indeß bis zum Friedensschluß, der Herrn Jewrem die Freiheit gab. Seine Gesundheit ist auf immer

zerstört, er ist gelähmt, sein Zustand bedarf steter Sorgfalt. In diesem zerrütteten Körper aber wohnt der lebhafteste, heiterste Geist. Der Märtyrer für die Freiheit seines Volkes scheint die seinige nur wieder erlangt zu haben, um alles um sich her in das Wohlbefinden zu versetzen, das er so lange und auf eine so grausame Weise entbehrte. Im Rath voll Feuer und Geist, im Hause der heiterste Gesellschafter, in seiner Familie der zärtlichste Gatte und Vater, hat er sich einen Grad wissenschaftlicher Bildung zu erwerben gewußt, der ihn noch mehr zu einem der interessantesten Männer seines Volkes macht.

Zwjetko stellte mich ihm vor, und er begrüßte mich auf eine Weise, die der Schilderung entsprach, die man mir von ihm gemacht hatte. Jetzt erschien das große Gericht, zwölf Knesen, um Herrn Jewrem zu begrüßen; eine Reihe großer, stattlicher Männer von würdigem Ansehen, in ruhiger Haltung und Bewegung, und in der feierlichen Tracht der langen rothen und blauen Mäntel. Der älteste von ihnen, Knes

Laso, der früher erster Secretair des Fürsten war, führte das Wort.

Nachdem sie Herrn Jewrem bewillkommt hatten, machte mich Zwjetko mit diesem Kreise von Männern bekannt. Knes Laso sagte mir in deutscher Sprache: „wir freuen uns, daß sie es der Mühe werth gehalten haben, Serbien kennen zu lernen, und wir danken ihnen dafür. Wir bitten sie, uns offenherzig zu sagen, wie sie das Land und das Volk gefunden haben.“ Ich antwortete ihm: es ist noch vieles zu thun, aber überall ein guter Anfang gemacht; man sieht, daß das Beste gewollt und erkannt wird, gebe ihnen der Himmel bald die Freiheit, es in allem Umfange auszuführen. „Wir danken ihnen für dies Urtheil, fuhr Knes Laso fort. Wir sehen dem Hattischerif mit Ungeduld eutgegen, dann soll hoffentlich alles vorwärts schreiten.“

Nächst Andern lernte ich hier den Prota Matije Nenadowitch kennen, einen der bedeutenden Männer der Nation. Man sieht an ihm einen Beweis, wie frei man über die

äußerlichen Dinge in kirchlicher Beziehung in Serbien denkt. Als Geistlicher war ihm, als seine Frau starb, die zweite Ehe nicht gestattet. Kara Georg machte ihn zum Knesen, und erlaubte ihm die Wiederverheirathung. Nenadowitch hat den Titel Prota (Obergeistlicher) und die geistliche Tracht, das lange Haar, den Bart, das Barett und den Talar bis heute beibehalten, und niemand nimmt Aergerniß daran. Es giebt vielleicht wenig Menschen, die diesen Grad von unerschöpflicher Heiterkeit, und ein solches Talent besitzen, dieselbe um sich her zu verbreiten, wie M. Nenadowitch. Ueberhaupt sind alle diese Männer in ihrer Würde einfach, voll Frohsinn und guter Laune, nirgends sieht man eine Spur von Dünkel oder Hochmuth, überall ist Zuvorkommenheit, und Freude am geselligen Verkehr sichtbar. Die nahe und schöne Entwickelung der Verhältnisse mag dazu beigetragen haben, grade in dieser Zeit eine solche Stimmung allgemein zu verbreiten, unverkennbar aber ist diesen Men-

schen ein frischer, kräftiger und froher Sinn aufgeprägt.

Dawidowitch, der dem Fürsten vorausgereist war, kam nun aus seinem Arbeitszimmer; ich freute mich herzlich ihn wieder zu sehen. Er führte mich in sein Haus, zu seiner Frau und zu seinen Kindern, und sagte mir, ich würde bei ihm wohnen, der Fürst habe dies so angeordnet, weil in Dawidowitch Hause deutsche Einrichtung und Lebensweise herrsche, und mir dies mehr Bequemlichkeit gewähren würde, als ein Aufenthalt in dem, zu dieser Zeit durch die Anwesenheit der Brüder des Fürsten und mehrerer Auswärtigen überfüllten Konak. Ich hatte alle Ursache, mit dieser Anordnung zufrieden zu sein, und verlebte sehr frohe Stunden in Dawidowitchs Hause.

Ich war gespannt zu erfahren, was die Ursache jener Zusammenberufung der Knesen und Kmeten der östlichen Distrikte war, die zu der Zeit statt gefunden hatte, als ich dort reiste. Bald kam das Gespräch darauf, und allerdings war

ein wichtiger Gegenstand die Veranlassung jener Zusammenberufung.

Das große Verdienst, welches sich Österreich durch die, gegen die Türkei errichtete Contumazkette erworben hat, ist keinen Augenblick zu verkennen. Es hat Europa von der Pest freigehalten. In frühern Zeiten steuerte das ganze deutsche Reich zu den Unkosten bei, in neuerer Zeit hat Österreich die ganze Last allein getragen, auf einer Grenze von 200 Meilen, von Cattaro bis zum Pruth. Aber alle Grenzen, welche Natur oder Kunst zwischen Völker legen, kommen der trennenden Kraft nicht gleich, welche eine Quarantainekette ausübt. Nichts schneidet den geselligen Verkehr, den geistigen Austausch, das Vorschreiten der Bildung so scharf ab. Man darf wohl behaupten, die christlichen Völker südlich der Sawe und Donau würden eher zum Selbstbewußtsein gelangt sein, ohne diese trennende Kraft; es wäre den Türken nicht so lange möglich gewesen, die Herrschaft finsterer Barbarei bis an die Grenzen christlicher, civilisirter

Staaten auszuüben, hätte nicht der Pestcordon das Vordringen der Cultur in jene Provinzen abgeschnitten. Man sage nicht, die Contumaz- kette habe das Hinüberschreiten der Cultur nicht ge- hindert; die Bildung eines Volks kann nur durch Austausch, durch wechselseitigen, freien, geselligen und Handelsverkehr vorwärts schreiten.

Fürst Milosch hat sehr klar erkannt, daß wenn er sein Volk dem gebildeten Europa an- schließen wolle, er es von jener trennenden Kette frei machen müsse, und daß das Mittel dazu sei, das Land selbst nach den drei türkischen Seiten hin mit eiuer solchen Kette zu umgeben. Aber es stellt sich ein fast unübersteigliches Hinderniß dar. Man kann die Türken nicht völlig vom Lande ausschließen, und nie werden sie sich einer Con- tumaz unterwerfen, um eine ihrer eigenen Pro- vinzen zu betreten, einer Maaßregel, die dem Glauben, dem Fatalismus so sehr zuwider läuft. Dennoch hat der Fürst einen Anfang in dieser Hinsicht gemacht. Der erste Schritt war, sich von der Contumaz-Direktion in Semlin eine

genaue Unterweisung über die zu treffenden Maaßregeln geben zu lassen. Dann wurde die, in diesem Augenblick von der Pest bedrohteste Seite, die östliche, gesperrt. Dies war die Ursache jener Zusammenberufung. Die Sperrung nach der Seite von Widdin erfolgte gleich darauf, und die Insel Poretsch wurde zur Contumazanstalt eingerichtet; alles was über die Donau kam, mußte sich der Quarantaine unterwerfen. Freilich ist dies nur ein Anfang, aber er zeigt wenigstens, daß man in vieler Hinsicht klar ist über das, was es bedarf, um Serbien zu einem gebildeten Staat zu erheben.

---

Der Konak des Fürsten liegt am Südwestende der Stadt, und besteht aus zwei Theilen, jeder mit hohen Palissaden umgeben. In dem einen steht das Wohnhaus des Fürsten; es ist von Holz erbaut, von außen mit Malereien verziert und mit Jalousien versehen, geräumig, bequem und elegant eingerichtet. Besonders schön ist des Fürsten Wohn- und Schlafzimmer; die

Boiserien, die Teppiche, die Waffen geben ihm ein stattliches Ansehen. Neben dem Wohnhause des Fürsten steht das Kassengebäude. Am Ausgange dieses Theils des Konaks ist die Wache.

In dem zweiten Theil des Konaks steht das große Kanzleigebäude. Den obern Raum desselben nimmt in der Mitte eine offene Halle ein, an deren Seite die Geschäfts- und Conferenzzimmer liegen; das größte dieser Zimmer ist für die gemeinschaftlichen Arbeiten der Secretaire bestimmt. Man findet hier einen Tisch, der nur für die verschiedenen Zeitungen bestimmt ist, einen andern für die Expedition der Briefe; einen Globus, Karten von den bedeutendsten Staaten Europa's, schöne Kupferstiche, welche die alte Regentenreihe Serbiens, die Nemanitch, darstellen, und Portraits von bedeutenden Personen neuerer Zeit. Hier ist auch das lebensgroße Bildniß des Fürsten Milosch, im glänzenden Waffenschmuck, aufgestellt; daneben die Fahne, welche ihm im letzten Kriege vorangetragen wurde. Einen Theil dieses Zimmers nimmt die Bibliothek ein; sie

enthält hauptsächlich die Gesetzbücher der verschiedenen europäischen Staaten, und eine Auswahl von serbischen und andern Schriften, meist juridischen und staatswirthschaftlichen Inhalts.

In der großen Halle ist die Copie eines der Bilder der Gallerie von Belvedere in Wien aufgestellt, ein allegorisches Bild der Wohlthätigkeit. Diese Copie, und das Bildniß des Fürsten sind beides so gute Oelgemälde, daß man sie als den Anfang des Wiedereintritts der bildenden Künste in Serbien betrachten kann. Sie sind von einem jungen Serben, um dessen Ausbildung sich der Fürst verdient gemacht hat.

Im Erdgeschoß dieses Kanzleigebäudes sind die Wohnzimmer der Secretaire, und einige Arbeitszimmer für einzelne Branchen.

Dem Konak gegenüber steht die Schule. Man lehrt hier lesen, schreiben, rechnen, die Anfangsgründe der altslavischen, der Kirchensprache, und übt die Kinder für den Kirchendienst ein. Leider nimmt das letztere noch einen großen Theil der Zeit weg; es ist für den Vorübergehenden

ein unerfreulicher Eindruck, in dem Gebäude, das der geistigen Ausbildung gewidmet ist, ein singendes Schreien von Worten zu hören, die den Kindern unverständlich sind, und deren stetes Wiederholen den Geist abstumpft. Wenn man den Grundsatz festhält, daß die Religion die Grundlage aller geistigen Ausbildung bleiben muß, so erscheint es hier, bei einem Volke von so viel gesundem Sinne, dem es aber an Ausbildung noch so sehr mangelt, doppelt bedauernswerth, daß ein großer Theil der, für den Jugendunterricht bestimmten Zeit zum Einlernen eines veralteten Ritus verwendet, und der Geistesbildung entzogen wird. Die serbischen Geistlichen haben bereits einen Anfang in der wahren religiösen Aufklärung gemacht, und sehen ein, daß sie für die Dauer nur dann ihren Einfluß im Volke erhalten werden, wenn sie das wesentliche, den moralischen Theil, voranstellen, der jedem begreiflich und einleuchtend durch seine nächste Folgen ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß wenn erst die griechischen Bischöfe das Land verlassen

haben, und die neue Ordnung der Dinge eingetreten ist, auch der Schulunterricht wesentlich verbessert werden wird.

In der Nähe des Konaks ist die große geräumige Kirche. Man sieht an derselben einen verdeckten Anbau, welcher bei den Volksversammlungen diejenigen aufnimmt, die nicht in der Kirche Platz haben. Rechnet man die Umgebung des Fürsten, das große Gericht, die Oberknesen und Knesen des Landes zweihundert Köpfe stark, und von jedem der vierzehnhundert Dörfer zwei Kmeten oder Älteste, so giebt dies für die große Versammlung eine Kopfzahl von dreitausend.

---

Bei dem Anblick jenes Kassengebäudes im großen Konak kommt man leicht zu der Frage nach dem pecuniären Verhältniß der Verwaltung. Der Fürst hat einen Staatsschatz von ungefähr zehn Millionen Piaster, (eine Million Thaler), erspart. — Wie war es einem so unterdrückten Volke aber möglich, aus eigenen Mitteln, ohne irgend eine Geld-Unterstützung von außen her,

die Kriege von 1804 bis 1812 zu führen, und unterdessen zu einer Staatseinrichtung zu gelangen, die bedeutende Geldmittel erforderte? — Wie konnte man dann, nach den aufreibenden Verhältnissen von 1813 und 1814, wo fast alles Eigenthum zu Grunde ging, die Mittel herbeischaffen, den Aufstand zu beginnen, zu vollführen, und nach glücklicher Beendigung desselben sogleich die großen Steuern entrichten, und aufs neue Staatseinrichtungen treffen? Wie konnte man bis jetzt, nachdem die innern und äußern Verhältnisse so große Ausgaben erforderten, noch zu einem, für die Bevölkerung und die Cultur des Landes bedeutenden Staatsschatz gelangen, und dabei doch den Einzelnen so wenig anstrengen, daß vielleicht in keinem Lande, wenigstens in keinem civilisirten, so wenig Abgaben gezahlt werden? — Woher erlangt dieses anscheinend arme Land einen wirklich Erstaunen erregenden Geldbesitz?

Die ganze Lösung dieser Fragen liegt in dem Umstande, daß eine sehr große Ausfuhr und fast

gar keine Einfuhr statt findet, und daß die Ausfuhr in einem Artikel besteht, der sich selbst in den schwierigsten Perioden immer fortproducirt hat. Man führt nämlich jährlich für vielleicht zehn Millionen Piaster Schweine, und in verhältnißmäßiger Menge Rindvieh, Häute, Talg und Honig aus. Diese Ausfuhr war bis zum Anfang der Revolution, 1804, in der langen Zeit, wo die Serben immer gedrückte Rajah waren, mit großem Eifer und Gewinn betrieben, und auch in den Kriegeszeiten nie ganz unterbrochen worden. Rechnet man dagegen, wie gering die Einfuhr ist, — der Hauptartikel besteht in Salz, das man aus der kleinen Walachei, und zum Theil auch aus dem Östreichischen nimmt —, und in einigen Colonialwaaren, Färbestoffen, Glas-, Töpfer- und Eisenwaaren, Waffen und Munition —, so ergiebt sich leicht ein Ueberschuß, der bei dem geringen Handel im Innern, bei den unsichern Verhältnissen, bei den wenigen Bedürfnissen, baar in den Händen

des

des Einzelnen blieb, oft der Erde anvertraut wurde, und sich von Jahr zu Jahr vermehrte.

Durch diesen bedeutenden Ueberschuß ist es möglich gewesen, so gute finanzielle Verhältnisse zu erhalten, und diese haben nicht wenig dazu beigetragen, Serbien eine so günstige Stellung zu verschaffen. Hierzu kommt noch, daß der Fürst ein entschiedenes Talent für das Finanzwesen hat, und die Kunst versteht, Ausgaben zu machen, die für das kleine Land außerordentlich erscheinen, ohne die Kräfte des Staatsschatzes oder der Einwohner scharf anzustrengen. Die Deputation in Constantinopel, die Sendungen, die Bewahrung des guten Verhältnisses mit den benachbarten Paschen u. s. w. kosten außerordentliche Summen, aber es fand bisher nie ein Druck in den Abgaben statt, noch wird die Absendung der Steuern an die Pforte und an den Pascha von Belgrad je um einen Tag verzögert. Der Fürst selbst hatte bisher nur jährlich dreißig tausend Piaster, — drei tausend Thaler — vom Lande genommen. Seine Pri-

vatbesitzungen, sein Geschick und Fleiß für die Landwirthschaft, haben ihn in den Stand gesetzt, seinen zwar einfachen, aber ausgedehnten Hausstand mit Anstand zu führen, und überall mit Würde aufzutreten. — Die Ordnung der Dinge wird allerdings die öffentlichen Ausgaben um ein großes vermehren.

Durch jene Ausfuhr ist jeder Landmann, nächst seinem Ackerbau und seiner Viehzucht, auch Handelsmann in ausgedehnterem Sinne als unsere Landleute. Dies hat viel dazu beigetragen, den aufgeweckten, umsichtigen Geist im Volke zu erhalten. Weniger bedeutend sind bisher die Geschäfte gewesen, welche die Kaufleute in den Städten machen; die Unsicherheit der Verhältnisse hat alle bedeutende Speculationen gelähmt. Doch wird auch dieser Zweig jetzt einen Aufschwung und größere Ausdehnung erhalten. Noch immer ist kein bestimmter Geldwerth im Lande. So gilt in Belgrad der Zwanziger (das Kopfstück) neunzig, in Poscharewaz

und Kragujewaz nur achtzig Para. Die Belgrader Kaufleute, selbst die sichersten Häuser, nehmen noch baares Geld für zehn Prozent Zinsen u. s. w.

---

Der Fürst wurde am Nachmittage des 12. Novembers von Poscharewaz erwartet. Die Knesen und die angesehensten Einwohner der Stadt ritten ihm entgegen; ich nahm mit Zwjetko Theil an diesem Zuge. — Der Musselim von Kragujewaz, der schönste junge Grusier, den man sich denken kann, mit einem Anstand in jeder Bewegung, der zum malen war, auf einem köstlichen Araber-Hengst, bezeugte ebenfalls dem Fürsten seine Ehrfurcht, indem er Theil an dem Entgegenreiten nahm. Dieser Musselim, der bei aller Gelegenheit Würde, Anstand und Höflichkeit zeigte, und dessen Benehmen vermuthen ließ, er sei in ausgezeichneten Verhältnissen erwachsen und erzogen, war nichts mehr als einer der Tschibukje (Pfeifenträger) des Pascha von Belgrad gewesen, der ihm als Zeichen der Gunst

diesen Posten gegeben hatte. Allerdings sind diese Tschibukje's gewöhnlich durch ihren Einfluß bedeutendere Männer, als ihr Geschäft erwarten läßt.

Auf einer großen Wiese, eine Stunde vor der Stadt, wurde halt gemacht, und die Ankunft des Fürsten erwartet. Schnell breiteten die Diener die Teppiche aus. Ein Theil der Knesen ließ sich nieder, andre standen umher, im Hintergrunde wurden die Pferde auf und nieder geführt. Die stattlichen Gestalten, in reiche Pelze gekleidet, die bunten Diener, die schönen Pferde, die Waldberge rings umher, würden einem Maler reichen Stoff gegeben haben. Uns gegenüber saß der Musselim auf seinem Teppich, und suchte, mit seiner wenigen Kenntniß des Serbischen, im Gespräch zu bleiben; voll Höflichkeit reichte er bald diesem, bald jenem Nachbar den Tschibuk. Die Knesen in ihrer Fröhlichkeit lachten und plauderten neckend durcheinander, es wurde Wein herumgereicht, und man trank Gesundheiten.

Nun kam der Tartar des Fürsten gejagt, und meldete, daß der Herr in einer halben Stunde eintreffen werde. Dann zogen die Packwagen vorüber. Es war eben die Stunde zwischen Mittag und Sonnenuntergang; der Musselim erhob sich, nahm seinen Teppich, und ging funfzig Schritt von der Gesellschaft nach Osten hin. Hier richtet er sich gegen Mekka, breitet den Teppich in dieser Richtung vor sich hin, und beginnt das Saba-namazy, das für diese Stunde vorgeschriebene Gebet. Er stellt sich auf das Ende des Teppichs, legt die Daumen hinter die Ohren, spreizt die Finger aus, und sagt leise die befohlene Stelle des Korans. Dann senkt er die Hände, und legt sie übereinander; er biegt den Oberleib wagerecht herab, und stützt die Hände auf die Knie; er richtet sich wieder auf, und legt die Hände übereinander; er wirft sich ausgestreckt auf den Teppich hin, so daß die Hände, die Nase, die Lippen, die Knie und die Fußspitzen den Teppich berühren; — er setzt sich mit zurückgeschlagenen Füßen auf

seine Absätze, und betrachtet seine zehn Finger, indem er die zehn Gebote dabei denkt; — er wirft sich wieder auf's Gesicht, steht auf und legt die Hände übereinander.

Bei jeder dieser Stellungen sagt er einen Spruch aus dem Koran; die acht Stellungen machen einen Rikath, und sechs Rikath erfordert das Sabà-namasý. Doch darf er dasselbe in besonderen Fällen abkürzen, und ein solcher war die nahe Ankunft des Fürsten. Er breitet seinen Teppich uns gegenüber wieder aus, und läßt sich nieder. Nicht die geringste Verlegenheit war an ihm sichtbar, vor so vielen Andersglaubenden sein Gebet zu verrichten; alle seine Bewegungen während des Gebets waren ruhig und feierlich.

Kaum hatte er wieder Platz genommen, als oben in den Bergen ein Schuß fiel, und der Reisezug des Fürsten sichtbar wurde. Momken zu zweien ritten vorauf. Dann kamen die Handpferde des Fürsten; dann in einiger Entfernung der Paschtrmaz, Knes Joksa und Andere zu

Pferde. Etwas später ein leicht verdeckter, vierspänniger Reisewagen, in welchem im Fond der Fürst, und ihm gegenüber der kleine Mijajlo saß. Ihm folgte in einem andern Wagen der Archimandrit Milentin und Gospodar Waso; ein langer Zug von Momken machte den Schluß. Aus dem allen jubelte die überallgegenwärtige Clarinette Mustapha's grüßend hervor.

Als der Zug nahe war, stellten sich die Knesen nach dem Alter in einer Reihe auf, — der Musselim mit seinem Gefolge ihnen gegenüber. Der Fürst ließ in einiger Entfernung halten, und ging den Versammelten entgegen. Alles begrüßte ihn, der Musselim hatte den Vorrang, und kehrte dann sogleich zur Stadt zurück. Ich ging mit Zwjetko, der dem Fürsten unsere Ankunft meldete. Er sprach mit Jedem einige Worte, heiter, scherzend, und sandte dann alles nach der Stadt zurück, weil es zu regnen begann. Er selbst folgte bald darauf.

Am Konak war das Militair aufgestellt, ein Theil der Einwohner und die angesehensten

Frauen waren versammelt, und im Innern des Konaks empfingen den Fürsten die angekommenen Oberknesen und seine Brüder.

---

Mit der Ankunft des Fürsten begann die außerordentliche Thätigkeit, welche dieser, für Serbiens ganze Existenz so wichtige Augenblick erforderte.

Die Verhältnisse in diesem Augenblick waren so:

Dem Friedensschluß zufolge, sollten die Hauptpunkte des Traktats von Akkermann binnen einem Monat in Erfüllung treten. Es war also der großherrliche Ferman, mit der Bestätigung der serbischen Rechte und Freiheiten mit jedem Tage zu erwarten. Um nicht besorgen zu müssen, daß man der serbischen Deputation in Constantinopel einen, nur in allgemeinen Ausdrücken abgefaßten Ferman aufdringe, und eine spezielle Ausführung desselben nachher Schwierigkeiten mache, hatte der Fürst die Vorsicht gebraucht, die Deputation in der letzten Zeit für

suspendirt zu erklären. Die Richtigkeit dieser Maaßregel zeigte sich bald nach dem Friedensschlusse. Der Reis-Effendi, mit dem die Deputation sonst verhandelt, hatte derselben den Ferman übergeben wollen; sie beruft sich auf ihre Suspension, die der Reis-Effendi anfangs nicht anerkennen will, später aber selbst äußert, man habe recht, der Ferman sei so allgemein gestellt, daß er nicht für vollständig gelten könne.

Hierauf erließ die Pforte die Frage an Serbien: ob man die Ausgleichung der einzelnen Punkte mit der Pforte direct, oder mit dem Wessir von Belgrad verhandeln wolle, der dann dazu autorisirt werden würde.

Diese Frage war eben jetzt angelangt, und ihre Erwägung begann die Reihe von Conferenzen.

Die Brüder des Fürsten, die Oberknesen, die nach und nach angelangt waren, der große Rath und die Sekretaire versammelten sich an jedem Vor- und Nachmittage im großen Saal des Kanzleigebäudes. Dann erschien der Fürst. —

Er war schon vorher mit Dawidowitch die Punkte durchgegangen, welche zur Sprache kommen sollten, und hatte sie aufsetzen lassen. Dawidowitch las zu Anfang der Conferenz das betreffende Memoire vor, dann begannen die mündlichen Verhandlungen. Ein jeder der Anwesenden äußerte seine Meinung, seine Einwürfe, seine Bedenklichkeiten. Ein Punkt nach dem andern wurde auf diese Weise erledigt, und festgestellt.

Die obengenannte Frage, welche die Reihe der Conferenzen eröffnete, erforderte eine sehr reifliche Ueberlegung. Die Anwesenheit des Wessirs im Lande, die dadurch erleichterte und abgekürzte Ausgleichung der verschiedenen Differenzen, seine geneigte Gesinnung, und der Vortheil, mit Einem allein zu verhandeln, ließen im ersten Augenblick diese Seite für die günstigere erkennen. — Bedachte man dagegen, wie locker das Band zwischen der Pforte und ihren Machthabern in den Provinzen ist, wie leicht das, wozu man den Pascha heute autorisirte, mit seiner Ungnade, oder einer veränderten Bestimmung,

wieder desavouirt werden konnte, und wie man, um ganz günstige Resultate zu erlangen, doch einige Hebel in Constantinopel in Bewegung setzen mußte, so hatte man es, schloß man in Belgrad ab, mit Einem mehr zu thun, bei geringerer Sicherheit. Es wurde daher für Constantinopel entschieden.

Hieraus ging die zweite Frage hervor, ob man die Deputation in Constantinopel nun wieder für bevollmächtigt erklären, und mit der, durch die letzten Vorgänge nothwendig gewordenen Special-Instruction versehen, oder einen andern Weg einschlagen sollte. Die Schwierigkeit, diese für die Nation wichtigsten Dinge in solcher Entfernung schriftlich abzumachen, führte zu der Entscheidung, daß aus der Mitte der Versammlung zwei Bevollmächtigte nach Constantinopel gesendet werden sollten. Die Wahl der Versammlung fiel auf Knes Laso, den Aeltesten des großen Gerichts, und Dawidowitch, beide durch ihre Stellung von Allen am genausten unterrichtet.

Somit war die Empfangnahme eines zwiefachen Fermans eingeleitet, die des allgemeinen, den der Reis-Effendi, wie man wußte, direct an den Fürsten senden werde, als vorläufige Erfüllung der betreffenden Punkte im Traktat von Adrianopel, und der des speziellen Fermans. Wie große Schwierigkeiten die Erlangung des letztern noch machen werde, war voraus zu sehen.

Aber schon für den Empfang des ersten Fermans mußte das Volk zusammen berufen, und festgestellt werden, wie die neuen Rechte in Kraft und Anwendung zu bringen sein würden; es mußte schon jetzt das Volk mit dem bekannt gemacht werden, was zunächst an neuen Einrichtungen in der Verwaltung, im ganzen Volksleben nothwendig war, um dem Ziele, der Civilisirung, näher zu treten. Das erste Haupterforderniß, Bewußtsein von oben her, was Noth that, war da.

Die Vorbereitung zu dieser Volksversammlung war der Stoff der nächsten Verhandlungen.

Es galt, dem Volke die einzelnen Punkte vorzulegen, sie möglichst erschöpfend und so klar abzufassen, daß sie dem Einzelnen als nothwendig, heilsam, und wenigstens für die Zukunft ersprießlich erscheinen mußßten.

Der erste Punkt war die Gesetzgebung.

Seit längerer Zeit war es die Hauptbeschäftigung des großen Gerichts in Kragujewaz, die Gesetzgebung vorzubereiten. Die Art wie man dabei verfährt, ist folgende: aus den verschiedenen Gesetzbüchern der europäischen Staaten werden die für Serbien geeignetsten Gesetze herausgehoben, und in die Landessprache übersetzt. Man hat gefunden, daß der Code Napoleon am meisten diesem Zweck entspricht. Eine Auswahl sachkundiger Männer, worunter namentlich Wuk Stephanowitch, ist mit der Uebersetzung beauftragt. — Diese Zusammenstellung der Gesetze wird von Seiten des Fürsten und des großen Gerichts einer näheren Prüfung unterworfen, und dann der großen Versammlung der Gesetzentwurf vorgelegt. Die angenommenen Ge-

setze werden hierauf als Grundlage des künftigen Rechtsverfahrens sanctionirt.

Der Gegenstand, welcher zunächst ins Auge gefaßt werden mußte, ist der Grundbesitz. Der gewaltsame Zustand, in welchem sich das Land so lange Zeit befand, macht es nothwendig, hierin völlig neu zu ordnen, wenn man zu festen Formen gelangen will. Man geht von dem Grundsatz aus: „ein jeder im Volke hat zu der Befreiung des Landes kämpfen helfen, ein jeder sei freier Besitzer seines Grundstücks; er fordere mehr, wenn er mehr bebauen kann; er wähle sich ein neues Grundstück, wenn keines Andern Rechte dadurch beeinträchtigt werden. Nur das ist zu berücksichtigen, daß man künftig in geordneten Dörfern zusammen wohne." Die geringe Bevölkerung, die weiten, fruchtbaren, noch unangebauten Landstrecken besonders in den Hauptthälern, gestatten eine große Liberalität in der Vertheilung des Grundbesitzes. Man verbindet hiermit die Absicht, neuen christlichen Einwanderern, von welcher Nation sie sein mögen,

den Anbau möglichst zu erleichtern. Sie sollen die Gegend wählen dürfen, man will ihnen dort Grundstücke anweisen, Material zum Anbau geben, und sie für die ersten drei bis fünf Jahre von allen Abgaben frei lassen. Handwerkern aller Art, welche sich für längere oder kürzere Zeit in Serbien niederlassen wollen, soll der größtmögliche Vorschub geleistet werden.

Hiernächst die Feststellung der Steuern. Vielleicht in keinem Lande ist der Landmann so wenigen Abgaben unterworfen, als es der serbische seit 1815 sein konnte. Trotz der verschiedenen Namen, unter denen Steuern gezahlt wurden, war das Quantum, welches jährlich auf jeden Steuerkopf kam, äußerst gering. Die Hauptabgabe war immer der Zehnte an den Spahi. Dies kann allerdings nicht so fortbestehen, und die erste Einrichtung der Civilisation wird größere Anstrengungen erfordern. Die ausgedehntere Verwaltung, die nothwendig größere Zahl der Beamten, die Errichtung der Schulen, der Spitäler, die Einrichtung des Bergbaus, die

Verwandlung des Zehnten in Geldabgaben, machen eine höhere Besteuerung nothwendig. Das Volk ist bereits darauf vorbereitet; man hört öfters von den Landleuten selbst aussprechen, wie sie diese Nothwendigkeit einsehen, und die Art wie sie sich darüber ausdrücken, zeigt, wie alles sich hier auf das Häusliche bezieht. „Wir haben bisher in einer Hütte geschlafen, und wollen nun ein Haus," sagen sie.

Dennoch wird man nicht genöthigt sein, das Volk mit drückenden Abgaben zu belasten. Noch sind die Verhältnisse und die Bedürfnisse einfach, und noch lange wird der Betrag der Ausfuhr bei weitem den der Einfuhr übersteigen. Man hofft sogar, wenn die reichen Bergwerke erst im Gange sind, die Abgaben wieder ungefähr auf den heutigen Punkt reduziren zu können.

Endlich blieb noch der wichtige Gegenstand zur Sprache zu bringen: Die Stellung des Fürsten.

Die große Schwierigkeit dieser Stellung ist keinen Augenblick zu verkennen. Serbien bildet auf

auf den ersten Anblick einen Staat im Staate. Aber dürfte es wohl den Vorwurf einer Sophisme verdienen, wenn man frägt: ob die europäische Türkei, im europäischen Sinne des Worts, ein Staat genannt werden könne? ob sie einen Verein bilde, dessen Tendenz das Wohl des Ganzen und des Einzelnen ist, — ob man die, über eine Provinz herrschende, türkische Militair-Gewalt, eine Verwaltung nennen könne?

Serbien steht im Zustande der Unterwürfigkeit zur Pforte, aber auch im Vertheidigungsstande gegen ihre Gewaltthätigkeit. Die Haupterfordernisse für die innere Kraft eines solchen Zustandes sind Einigkeit im Volk, und Einheit in der Leitung. Die einige Wahl des Volks hat Milosch Obrenowitsch an die Spitze gestellt. Nächst seinen Verdiensten um die innern Angelegenheiten sind diejenigen wohl anzuerkennen, welche er um die Stellung Serbiens nach Außen hin hat, und zwei derselben verdienen besonders erkannt zu werden, sie haben die Festigkeit der Verhältnisse begründet. Es ist die große

Ordnung und Pünktlichkeit in des Fürsten Finanzverwaltung, und sein Talent, mit Allen, die Einfluß auf Serbiens Stellung äußern könnten, und besonders mit den Nachbarn, in gutem Vernehmen zu stehen.

Die Pünktlichkeit, mit der die Steuern gezahlt wurden, die feste und doch gemäßigte, nichts auf die Spitze stellende Haltung der Deputation in Constantinopel, die gute Art, wie man mit den wichtigsten Personen im Divan, namentlich mit dem Reis-Effendi verkehrte; — das friedliche Verhältniß mit dem Pascha von Belgrad und mit den Türken im Lande, nächst der großen Bestimmtheit, sobald es Rechte des Volks gilt, — das gute Vernehmen mit den Paschen von Nisch (Nissa) und Swornik, — mit dem von Nowipasar, der, wie die Türken selbst sagen, seine Stelle dem Einfluß des Fürsten verdankt, — die ganze sichre Haltung, welche die serbische Verwaltung überall zeigt, ist hauptsächlich das Verdienst des Fürsten. Es liegt in seiner Per-

sönlichkeit, in welcher Kraft und Billigkeit vereint sind.

Wenn auch diese Verdienste von Seiten der Nation anerkannt werden, und der Fürst die Liebe und das Vertrauen des Volks besitzt, so wird es doch für die Festigkeit seiner Stellung, und als Bürgschaft für die dauernde Einigkeit des Volkes, nothwendig, mit dem Eintritt der neuen Ordnung, der Selbstständigkeit Serbiens, das Band zwischen dem Fürsten und dem Volke auf's neue, und enger zu knüpfen. Die Unbestimmtheit der frühern Verhältnisse gab dem gewählten Oberhaupte selbst etwas nicht völlig Feststehendes. Erst jetzt war von Seiten der Pforte die Wahl der Häupter völlig sanctionirt worden. Wenn auch das Volk nicht daran dachte, daß nunmehr eine erneuete Wahl, eine feste, einstimmige Bestätigung der geschehenen nothwendig sei, dem Fürsten selbst konnte es nicht entgehen, daß nur durch die nochmalige, und in diesem Augenblick ausgesprochene Wahl des Volks die Stellung und die Würde des

Regenten völlig gesichert, die Erblichkeit in der Familie festgestellt, und alles darauf Bezug habende klar und unabänderlich begründet werden konnte. Geschah dies nicht, versäumte man es in diesem Augenblick die Sache offen zur Sprache zu bringen, so war keine völlig feste Garantie für die Zukunft da, und dem Schlimmsten, was einen Staat in Serbiens Verhältnisse bedrohen kann, innerer Spaltung, war nicht vorgebeugt.

Es ist bei einiger Kenntniß von dem Charakter des Fürsten nicht zu bezweifeln, daß es ihm völliger Ernst war, nur dann seine Stellung beizubehalten, wenn sie fester und sicherer begründet wurde; sie aber eher ganz aufzugeben, als daß sie schwankend blieb. Wenn also der Fürst (am 7. Februar 1830) dem Volke seine Abdankung vorlegte, so war das nicht ein scheinbares Entsagen, wofür man es auswärts wohl gehalten hat, sondern ein energischer Schritt für den Fall, wenn nicht von Seiten des Volks der kräftigste Ausspruch erfolgte. Die Geschichte ist nicht arm an ähnlichen Beispielen. Das Benehmen des Fürsten

ging rein aus seiner Persönlichkeit, aus seinem Charakter hervor. — Dies war der letzte Hauptpunkt der vorbereitenden Berathungen. Wenn auch der Fürst sich nicht vorher über seinen Entschluß aussprach, so kam doch die Nothwendigkeit der Sicherstellung seines Verhältnisses zur Sprache.

---

## Die neuen Grenzen Serbiens nach Einverleibung der sechs Distrikte.

Als Grundlage der neuen Grenzbestimmungen hat man die Ausdehnung Serbiens genommen, wie sie 1810 unter Kara Georg bestand. Die äußersten Schanzen Kara Georgs sollen zum Theil als die Richtung der neuen Grenze betrachtet werden.

Der Fürst gestattete mir, eine Abschrift von der, diese Grenzen enthaltenden Originalacte des Archivs von Kragujewaz zu nehmen. Ich führe

hier zuerst die Grenzen so an, wie man sie auf der Karte verfolgen kann, und werde dann die Details nennen, die bei den noch sehr mangelhaften Karten, besonders der südlichen Gegenden, nur hie und da für uns deutlich sind.

---

Nordgrenze. Die Sawe, vom Einfluß der Drina bis Belgrad. — Die Donau von Belgrad bis Orschowa.

Ostgrenze. Die Donau von Orschowa bis zum Einfluß des Timok. — Der Timok aufwärts bis Gurgussewaz. — Dann anderthalb geographische Meilen westnordwestlich von Nisch, beim Dorfe Draschewaz.

Südgrenze. Gebirge Jastrebaz und Kopaonik. — Gebirge Belo-Brdo. (ein Dorf Belo-Brdo findet man auf den Karten, vier eine halbe geographische Meile östlich von Nowipasar). Dörfer: Rudniza (nicht Budniza), Kasnowidj (nicht Kasnevlitsch), dann über den Fluß Ibar; — über den Fluß Raschka, der östlich von Nowipasar in den Ibar geht. — Gebirge Golja

(nordwestlich von Nowipasar). — Gebirge Jawor (westlich von Nowipasar).

Westgrenze. Gebirge Slatibor (zwischen Uschize und Wischegrad). — Gebirge Jwiza, bis zur Drina, und diesen Fluß hinab bis zu seinem Ausfluß.

## Details.

Grenzen auf der Seite von Nisch und Toponiza: Jankowa-Klissura, über Jastrebaz auf Dobra-Woda (Bach und Dorf). — Dorf Grabowaz. — Gebirge Mali-Jastrebaz. — Dorf Stupowaz. — Fluß Toponiza. — Dörfer Krawlje, — Kopaj-Koscharu, — Krbawdsche, — Prekonogu, — Gulichan, — Perisch, — Laowo. — Gebirge Dreno-Wrt. — Dörfer Papratna, — Repuschniza. — Die Gebirge Swetinicola, — Klissura, — Kitku, — Babi-Nos, — Zrno-Glaw; — über das Thal Ostritschewo zum Gebirge Satwarina-Planina; — Woischkatschuka-Gebirge; — Dorf Weliki-Jswor bis Timok.

Schanzen auf der Seite von Nisch

und Timok: Deligrad. — Topoljak. — Schanzen bei den Dörfern Draschewaz, — Banja, — Gurgussowaz. — Berg Sajedschar. — Dörfer Werschogernzje, — Negotin, — Radojewzje, — Ostrowo, — Brsa-Palanka, — Fethislam (oder Kladowo), — Tekje, — Flecken Poretsch.

Grenzen auf der Seite von Nowipasar: Gebirge Paressia. — Dorf Golize. — Fluß Raschka. — Dorf Wlassewo. — Fluß Ibar. — Dörfer Kasnowidj, — Rudniza, — Muri, — Jarinje, — Lieszi. — Fluß Bistriza. — Dorf Blaschewo. — Gebirge Kopaonik. — Gebirge Kut. — Dorf Pleschin. — Gebirge Golja. — Felsen des Jankow. — Gebirge Kloppot.

Schanzen auf der Seite von Nowipasar: Auf dem Paredin, (Anführer Pliaka). — Auf dem Kopaonik, (Anführer Demeter Kujundschi). — Auf dem Golja, (Anführer Hadji-Prodan von Kobil). — Gebirge Paressia, — zum Fluß Raschka, — zum Ibar, — zu den Gebirgen Kopaonik, — Belo-Brdo, — Jan-

kowa-Klissura, — Jastrebaz, — zur Morawa beim Dorfe Supowaz.

Grenzen von Staro-Wlaschka: (Gegend südlich der serbischen Morawa.) Gebirge Golja, — Jawor, — Murteniza, — Slatibor, — Schargan, — Jwiza, — Berg Bessarowina, — zum Fluß Drina.

Grenzen von der bosnischen Seite: Drina.

---

Die sechs mit Serbien einzuverleibenden Distrikte sind:

1. Kraina, an der Ostseite.
2. Timok, längs dieses Flusses.
3. Parakin, von Parakin-Palanka bis Nisch.
4. Kruschewaz, südöstlich dieser Stadt.
5. Starowlaschka, südlich der serbischen Morawa.
6. Drina, längs dieses Flusses.

Bei der mangelhaften Kenntniß der südlichen Gegenden dieser neuen Begrenzung läßt sich nicht wohl angeben, um wie viel sich Serbien vergrö-

ßern wird. Man rechnet, daß die Einwohnerzahl sich durch die sechs neuen Distrikte um ein Drittheil vermehrt.

Die Serben verkennen die Schwierigkeiten nicht, welche die Besitznahme der neuen Distrikte haben wird. Wenn auch die Pforte den Paschen von Nisch, Nowipasar und Swornik Befehle in dieser Hinsicht sendet, so ist es doch noch eine große Frage, ob die Paschen die Ländereien räumen, und dann wieder, ob die Spahis ihren Besitz gutwillig aufgeben werden. Wenn dieses nicht geschieht, wird Gewalt eintreten? Es läßt sich nicht absehen, wie dieser Gegenstand ins Reine kommen wird, und nur das ist voraus zu sehen, daß von Seiten des Fürsten die größte Mäßigung beobachtet werden wird.

---

Ich verweilte zwölf Tage in Kragujewaz. Mein Reiseplan war, von Serbien aus durch Bosnien nach Ragusa zu gehen, und schon in Poscharewaz war hierüber gesprochen worden. Der Fürst hatte mir folgende Anordnungen dafür

vorschlagen lassen. Zwjetko Rajewitch sollte mich durch den westlichen Theil von Serbien, den schönsten und mildesten des Landes, namentlich durch die Nahija von Waljewo, nach Schabaz zum Gospodar Jewrem begleiten. Nachdem ich einige Zeit dort verweilt, werde mir Gospodar Jewrem eine Begleitung geben, um über Swornik nach Seraljo (Bosna-Seraj) zu gelangen. Bei dem Senat dieser kleinen Handelsrepublik werde ich Empfehlungsschreiben vom Fürsten vorfinden, wodurch mir bewaffnete Begleitung und alle Erleichterungen, welche die Verhältnisse gestatten, zur weiteren Reise bis Ragusas Grenzen gewährt werden würden. Die Handelsstraße führt von Seraljo über Mostar und Stolaz nach Ragusa, und man rechnet fünfundvierzig bis funfzig Stunden Entfernung.

Seit dem 12. November aber war das Land mit Schnee bedeckt, und eine Kälte eingetreten, deren sich, so früh im Jahre, die ältesten Leute in Serbien nicht zu erinnern wußten. Wenn schon im Sommer die Reise durch Bosnien vie-

len Beschwerden unterworfen ist, so machte die jetzt eingetretene Witterung sie, wenn auch nicht unmöglich, doch ohne Nutzen; ich würde von dem Lande und seinen Bewohnern keinen deutlichen Begriff erlangt haben. Es kam mir daher nun darauf an, so schnell als möglich Italien zu erreichen, und dies konnte nur durch die südlichen österreichischen Provinzen geschehen, wo das ebnere Land und die Mittel ein schnelleres Fortkommen gestatten.

Da der Fürst wußte, daß ich ohne Aufenthalt nach Belgrad zu gehen wünschte, trug er Sorge, daß mich ein, des Deutschen völlig kundiger Mann dahin begleitete. Am 22. November beurlaubte ich mich beim Fürsten, und sprach ihm meinen Dank für die Beweise von Gastfreundlichkeit und Sorgfalt, die er mir gegeben, und meine Wünsche für das Wohl Serbiens aus. Er entließ mich mit Aeußerungen des Wohlwollens, und fügte hinzu, er wünsche, daß das Schicksal mich wieder nach Serbien führe, um das Land auch im Fortschreiten begriffen zu sehen.

Als ich gieng, rief er Dawidowitch zurück, der auch bei diesem Abschied den Dolmetsch gemacht hatte. Nach einer Weile folgte mir Dawidowitch. Der Fürst hatte ihm aufgetragen, mich zu sondiren, ob man mir, da ich noch weitere Reisen beabsichtige, ehe ich in mein Vaterland zurück kehre, in irgend einer Art nützlich sein könne. Dawidowitch hatte sich zu meiner Freude sogleich dahin geäußert, daß er mich richtig zu beurtheilen glaube, wenn ich weiter keinen Wunsch hege, als dem Andenken des Fürsten und derer, die ich in Serbien kennen gelernt, empfohlen zu sein.

Der Abschied von diesen Männern, die unter schwierigen, und in vieler Hinsicht noch beschränkten Verhältnissen, nur für das Vorschreiten des Landes und des Volkes leben, wurde mir in diesem Augenblick, wo das neue Leben beginnen sollte, schwer. Ich hatte mit Allen in einem sehr freundlichen und herzlichen Verhältniß gestanden. Im Augenblick der Trennung brachten sie mir kleine Geschenke zum Andenken, ein

hübsches Messer, eine rothe Mütze, ein gesticktes Tuch und dergleichen, und fügten hinzu: „Nun, sie werden in ihrem Vaterlande sagen, wie sie uns gefunden haben, und zuweilen an uns denken!"

---

## 13. Reise nach Belgrad. — Die Gusle.

Der Mann, der mich nach Belgrad begleitete, war der alte Serbe Jowan, ein Meister Schmidt aus Semlin, den der Fürst hatte herüber kommen lassen, um ihm einige Wagen in Stand zu setzen. Der Alte war zu Kara Georgs Zeiten dem Lande nützlich geworden, indem er an den dreihundert Geschützen, die man damals besaß, manche Arbeit machte. Seine Erzählungen von jener Zeit, vou Kara-Georg selbst, in dessen Nähe er viel gewesen war, machten mir den Meister Jowan zu einem unterhaltenden Gefährten. Ueberraschend war es mir, ihn in der serbischen Literatur bewandert, und in ihm einen eifrigen Subscribenten aller neuerscheinenden serbischen Schriften zu finden.

Das Land war mit hohem Schnee bedeckt. Dennoch trat der Charakter der Schumadia, die

so verschieden von den andern Distrikten ist, deutlich hervor. — Während die wilde Poretschka-Rijeka fast nur von wallachischen Hirten bewohnt ist, und in den großen östlichen und südlichen Thälern Serbiens immer mehr der Ackerbau hervortritt, findet man in der Schumadia den Serben noch am meisten in seinem alten Hirtenleben. Die Eichen-Wälder, welche diesen Landstrich bedecken, ernähren reichlich die großen Heerden von Schweinen. Der größte Theil der Männer und Knaben der Schumadia lebt das ganze Jahr hindurch in diesen Wäldern, und kehrt nur auf kurze Zeit in die nahen Wohnungen ein. Ihr ganzes Leben ist dem Hirtenstande geweiht, daher man auch hier den eigentlichen alten Nationalcharakter, den ganzen Habitus des Volks noch in seiner größten Festigkeit findet, mit allen seinen Tugenden, mit aller seiner Beschränktheit. Indem sich hier die Ideen fast sämmtlich auf das Gedeihen der Heerden beziehen, ist der gewöhnliche Gruß, wenn man den Schumadier im Walde trifft: giebt es Eicheln? d. h. geht es gut?

Von allen Frauen Serbiens sind die der Schumadia als die kunstfertigsten bekannt. Die schönen Strümpfe von bunter Wolle, die Handschuhe mit Glasperlen besetzt, aus der Schumadia, sind weit umher bekannt.

Wir ritten drei Tage lang durch die Eichenwälder und den Schnee hin, immer mehr abwärts zur Donau. Überall in den Wäldern trafen wir Männer und Knaben bei den Heerden, singend und fröhlich. Jemehr wir uns der Donau näherten, desto mehr Schlitten trafen wir an. Der Weg von Kragujewaz nach Belgrad ist von den gemachten Straßen in Serbien eine der besten, sechszehn Klafter breit, die Wälder weit hinein gelichtet, elegante Brücken, nur hin und wieder zu steile Abhänge, was leicht hätte vermieden werden können. Der Weg ist zweiundzwanzig serbische Stunden lang. In hohen Wellenformen senken sich die Bergzüge auf dieser Strecke zur Morawa und Donau hin. Auf der eilften und zwölften Stunde bleibt der is=

lirt emporragende Kosmaï links; der Weg führt an seinem Fuße hin.

Am Morgen des dritten Tages kamen wir zur Awala, deren Schloßruine eine halbe Stunde rechts vom Wege, auf dem Gipfel der Höhe liegt. Da, wo die Straße den höchsten Punkt des Abfalls erreicht, hat man eine weite Aussicht auf das ganze südliche Land; die Rudnicker Gebirge ragen über den Kosmaï hervor, und im Südosten sieht man die hohen Gebirge von Kruschewaz.

Der, eine Stunde weiter nordwestlich liegende Wratschar=Berg ist in dieser Jahreszeit, der Stürme wegen, schwierig zu passiren. Der Fürst hatte dem alten Jowan aufgetragen, mich bei ungünstiger Witterung nach dem nahen Kloster Rakowiza zu führen, um dort zu übernachten, und so den Wratschar zu umgehen. Es war indessen der schönste Wintertag, und um die Mittagsstunde, als wir die Höhe des Wratschar erreichten. Hier sieht man weit ausgebreitet das österreichische Gebiet bis zur Fruska=Gora hin,

die Donauniederungen, und die Städte Belgrad und Semlin vor sich. Der Anblick eines cultivirten Landes, der Gedanke, daß dort unsere Sitten und Gewohnheiten herrschen, hat wohl etwas erfreuliches, und muß einem Europäer, der ermüdet von Entbehrungen so vieler Art, auf dem Courierritt von Constantinopel diese Höhe erreicht, ein entzückender sein. Mir war es indessen so wohl in Serbien gegangen, daß ich in dem Augenblick, wo ich mich von dem Lande trennen sollte, mehr mit der Erinnerung beschäftigt war, als mit den Gedanken an die Bequemlichkeiten der Contumaz von Semlin.

24. November. Am Nachmittage kamen wir in Belgrad an. Die Hausbeamten im Konak des Fürsten, für welche Meister Jowan eine Ordre hatte, bereiteten mir ein Zimmer, dessen Wärme und Bequemlichkeit mich bald die Beschwerden des dreitägigen Rittes in strenger Kälte vergessen ließen. Ein deutscher Tisch und Stuhl zwischen den türkischen Polstern vollendeten das Angenehme des Aufenthalts. Da man nur an

gewissen Tagen in die Quarantäne von Semlin eintreten kann, wenn jeder Tag gerechnet werden soll, so verweilte ich fast eine Woche in Belgrad. Die Unterhaltungen mit Knes Pero, dem ersten serbischen Beamten in dieser Stadt, mit dem Polizei-Offizier und einigen andern Ab- und Zugehenden, einige Besuche in der Stadt, und Gabriels kleine Bibliothek ließen mir die Zeit schnell vorübergehen. Ein junger Aufseher im Konak, der zu meiner Bedienung bestimmt war, und, sobald ich mich in meinem Zimmer befand, den Platz an der Thür einnahm, um zu erwarten, ob ich etwas bedürfe, gehörte zu den Erscheinungen, die einen Beweis liefern, wie hie und da im Volk die Bildung beginnt. Er fragte, als ich mit ihm plauderte, ob ich da ein deutsches Buch lese. Ich sagte ihm, es sei ein französisches. „Wir haben serbische Bücher, aus dem französischen übersetzt," sagte er, „auch Telemach, Sohn des Ulysses." — Hast du ihn gelesen? fragte ich ihn. „Ich besitze ihn selbst, antwortete er, und eine Geschichte Napoleons ist auch

daran gebunden.“ Er lief fort, sein Buch zu holen. Der junge Mensch ist der Sohn eines Landmanns aus der Umgegend von Belgrad. Vor einigen Jahren kam er als Diener in den Konak, und hatte sich von freien Stücken so eifrig um das Erlernen des Lesens, Schreibens und Rechnens bemüht, daß man ihm jetzt schon das Führen einiger Rechnungen, und die Aufsicht über einen Theil des Hauswesens anvertraut hatte. Sein anständiges und bescheidenes Wesen, und sein Eifer sich zu bilden, werden ihn vielleicht weiter führen.

Nach dem Abendessen versammelten wir uns in einem kleinen Zimmer, wo Kaffee und Tschibuk gereicht wurde. — Ich war im Begriff, Serbien zu verlassen, und hatte noch kein Volkslied und keine Gusle gehört! Immer hoffte ich, der Zufall werde es so fügen, ohne daß ich es grade veranlaßte; indessen, wohl aus einer gewissen Scheu vor einem Fremden, hatte man nie von selbst angefangen. An einem der Abende bat ich Knes Pero, mir jenes Vergnügen zu verschaffen. Er ließ sogleich

einen Momken holen, dem man Talent für die Sache zutraute, und derselbe erschien mit seiner Gusle.

Die Gusle hat einen hölzernen Leib, ähnlich dem einer halben Birne, wie eine Zitter. Der lange schlanke Hals endet in einem vorgebogenen Thierkopf; die Höhlung ist mit einem fein gegerbten Lammfell bespannt. Am untern Ende steht auf dem Fell ein hoher Steg, und am obern Ende des Halses springt ein Wirbel hervor. Eine Saite, aus sechs bis acht Pferdehaaren gedreht, geht über den Steg bis zum Wirbel. Die Gusle wird auf's Knie gesetzt, und mit einem halbkreisförmigen Bogen, der eine Sehne von Pferdshaaren hat, gestrichen. Die Finger der linken Hand spielen mit leiser Berührung auf der ganz freiliegenden Saite. So wird eine einförmige, sanfte Modulation hervorgebracht, die sich immer in wenigen Molltönen, und häufig in Trillern fortbewegt. — Noten sind den Serben so unbekannt wie den Türken, die Melodieen selbst erfundene oder gehörte.

Der Momke machte seine Sache nicht gut; Knes Pero nahm das Instrument, und bewies sich als Meister. Er brachte so viel Zartheit und Geschmack in das Spiel, als das einfache Instrument gestattet. Dann sang er.

Erst wird ein Vorspiel gemacht, das die Weise und den Takt angiebt, und dem Sänger Zeit gewährt, den Gesang in Gedanken zu ordnen. Dann folgen zwei Strophen Gesang, in gleichem Sylbenmaaß, ohne Reim, die vorletzte Sylbe etwas lang gezogen, die letzte kurz abgebrochen, halb verschluckt. Der Gesang wird von der Gusle begleitet. Zwischen je zwei Strophen findet eine Wiederholung der Melodie statt, während welcher der Sänger wieder Zeit gewinnt, die zwei nächsten Strophen anzuordnen; denn nicht leicht weiß er ein ganzes Lied Wort für Wort auswendig, etwas Improvisiren ist immer dabei.

Knes Pero sang eins, vielleicht der ältesten und einfachsten Volkslieder, das in wenigen Zügen das Verhältniß der Christen und Türken, und das noch eine Zeitlang unter türkischer Herr=

schaft fortdauernde altserbische, Heldenthum ausspricht. — Marko Kraljewitch (d. h. Marko, der Königssohn) ist der Repräsentant dieser Heldenzeit, nicht ein Herakles, der nur für eigenen Ruhm streitet, sondern der Kampf dieser Periode ist schon so mit der Religion verwebt, daß Marko in den meisten Zügen auch als Christen-Streiter erscheint, wenn auch das wunderschöne Lied von seinem Ende ganz einen heidnischen, nur mit den Naturkräften verbundenen Charakter trägt.

Der Inhalt des Liedes war:

Marko Kraljewitch reitet übers Feld, und begegnet dreißig Türken, die dreißig Serben gebunden führen. Er bittet zuerst, die Türken möchten die Serben freilassen; dann bietet er ihnen dreißigtausend Piaster, und als auch dies nichts hilft, haut er den Türken die Köpfe ab. In der Nähe ist eine Kirche, aber Marko wagt, blutbefleckt, den Eintritt und das Gebet nicht. Der Priester öffnet ihm die Pforten, weil er Christen von der Schmach erlöste, und

wenn er das vergossene Menschenblut bereuen will.

In diesem Liede, in Markos Besorgniß, in des Priesters Bedingung, spricht sich auf eine einfache und schöne Weise aus, wie der Kampf nicht der des Fanatismus, sondern der der Selbstvertheidigung war.

---

## 14. Litteratur.

Wuk Stephanowitch war in der Zeit, als ich mit Zwjetko im östlichen und südlichen Theil des Landes reiste, von Kragujewaz nach Semlin zu seiner Familie gegangen, so daß ich ihn abermals verfehlt hatte. Als ich in der Contumaz von Semlin anlangte, kam er ins Parlatorium, mich zu besuchen.

Wuk ist an der Grenze Bosniens und Serbiens geboren, kam früh nach dem österreichischen Serbien, wo er seine Schulstudien machte, hielt sich unter Kara Georg längere Zeit in Serbien auf, und lebte dann in Wien. Er ist kränklich, und seit früher Kindheit gelähmt, aber sein unglücklicher Körper hat die Entwickelung seines Geistes nicht gehindert. So viel man mir auch von der Lebhaftigkeit desselben erzählt hatte, sie übertraf noch diese Schilderung.

1814 in Wien erschien Wuks serbische Grammatik. — Einige Worte über die serbische Sprache finden erst hier ihren Platz, ihr gegenwärtiges Verhältniß ist mit Wuk Stephanowitch verknüpft. Es wird zum Verstehen des Folgenden nöthig sein, einen Blick auf die gesammte Slavenwelt Europas zu werfen. Bringt man sich die Sache zur Anschauung, illuminirt man die Karte von Europa nach den drei Hauptsprachen, im Westen die Romanen, in der Mitte die Germanen, im Osten die Slaven, so sieht man, wie von der bayrischen Grenze bis zum Kaukasus, und vcn Skutari bis zur europäisch-asiatischen Grenze am Eismeer, fast ununterbrochen Slaven wohnen. Fast ganz Nordasien, Rußland, Polen und Gallizien, ein Theil von Böhmen, von Mähren, von Ungarn, von Steyermark, von Kärnthen und Krain; ferner ganz Slavonien, Croatien, Bulgarien, Serbien, Bosnien, ein Theil von Albanien und Macedonien sind von Slaven bewohnt, die durch Sprache, Charakter und Sitten mit einander verwandt sind, über

fünfundfunfzig Millionen Menschen, der zweiundzwanzigste Theil der Erdbewohner. Nächst dem aber, daß die so verschiedenen climatischen und politischen Verhältnisse, unter denen die Slaven leben, bedeutende Unterschiede unter ihnen statt finden lassen, hat auf ihre geistige Entwickelung ein Umstand so bedeutenden Einfluß, daß er die gesammte Nation in zwei Theile theilen läßt, — die Religion nämlich. Der eine, größere Theil ist der griechischen Kirche zugethan; die russischen, bulgarischen und serbischen Slaven ganz, die ungrischen, slavonischen, kroatischen, bosnischen, albanischen und macedonischen Slaven großen Theils. Die übrigen dieser letztgenannten, und die Polen, Böhmen, Mähren, die steyermärkischen, kärnthenischen und krainischen Slaven sind katholischen Glaubens, theils griechisch-katholisch, theils römisch-katholisch.

Die dem griechischen Glauben zugethanenen Völker haben die altslavische Kirchenschrift, und dieselbe ist auch für die weltliche Schrift angewendet worden, indem diese erst später Be-

dürfniß wurde. Die katholischen Slaven hingegen haben römische Kirchen- und weltliche Schrift.

Das Leben in seinem Fortschreiten bildet die Sprachen weiter aus. Wenn auch der Moment, wo die Evangelien in eine Landessprache übersetzt werden, überall einen Hauptabschnitt in der Sprach- und Litteraturgeschichte eines Volks macht, so kann dieser Standpunkt kein bleibender sein, er wird von der fortschreitenden Bildung bald zurückgelassen werden.

Bei den Slaven steht es scharf und bestimmt da; der Zeitpunkt, wo die heiligen Schriften in die slavische Sprache übertragen wurden, ist der Anfang der slavischen Kulturgeschichte; sie erhielten erst in diesem Augenblick die Buchstaben. — Zwei Mönche aus Thessalonich, Kyrill und Method, lehrten ums Jahr 868 die Slaven das Christenthum kennen, lasen die Messe in der Sprache des Volks, und übersetzten die heiligen Bücher aus dem Griechischen ins Slavische. Sie bedienten sich als Schriftzeichen

griechischer, und wo diese nicht ausreichten, arabischer und Runen-Lettern, und fügten die Wörter, welche der Volkssprache bei dem damaligen Standpunkt fehlten, meistentheils aus dem Griechischen hinzu. — So entstanden die slavischen Kirchenbücher und die slavische Kirchensprache und Schrift, wie sie noch bis heute in der griechischen Kirche besteht; man nennt sie die altslavische, auch die Kyrillische.

Neben ihr bildeten sich im Laufe der Jahrhunderte bis zu unserer Zeit die Volkssprachen immer lebendiger und reicher aus, wie das Leben der Völker selbst. So die russische, so auch die serbische. Die serbischen Schriftsteller bildeten nun aus der feststehenden altslavischen Sprache, und der immer fortschreitenden lebendigen Volksmundart, die slavoserbische Schriftsprache, in der bis zu den letzten Jahrzehnten die weltlichen serbischen Schriften verfaßt sind. Es leitete sie dabei die Grundidee: Das Erhabene, Edlere müsse aus der Kirchensprache entnommen werden,

und nur für das Gewöhnliche sei die Volkssprache anwendbar.

Als eine dritte Stufe fortschreitender Ausbildung erscheint Wuks bereits ins Leben getretene Ansicht: die serbische Volkssprache sei zu einem Grade der Ausbildung gediehen, die sie würdig mache, sie in ihrer ganzen Reinheit als selbstständige Schriftsprache anzunehmen; man bedürfe, um das Edelste und Beste auszudrücken, nicht mehr der altslavischen Kirchensprache, und es sei kein Mittel so sicher, ein Volk zur wissenschaftlichen Ausbildung zu erheben, als in der Sprache zu schreiben, die ein Jeder spricht und versteht.

Ein Beispiel von beiden Sprachen, von der Altslavischen oder Kirchensprache, und von der serbischen, wie sie heute vom Volk geredet wird, folgt hier; für diejenigen Leser, welche des Polnischen mächtig sind, ist dasselbe mit lateinischen Lettern beigefügt, so weit es das ärmere lateinische Alphabet gestattet.

Evangelium St. Lucä Cap. 15. V. 11.:

1. Altslawisch.

11. Человѣкъ нѣкій имѣ два сына:

12. И҆ рече̑ юнѣйшій є҆ю̀ о҆тцꙋ: о҆́тче, даждь ми достойнꙋю часть имѣнія. И҆ раздѣли и҆̀мъ имѣніє.

13. И҆ не по мно́зѣхъ днехъ собра́въ всє мній сынъ, ѿи́де на странꙋ да́лече, и҆ тꙋ расточѝ имѣніє своѐ, живый блꙋднѡ.

14. Изжи́вшꙋ же є҆мꙋ всє, бысть гладъ крѣпокъ на странѣ той, и той нача́тъ лиша́тися.

15. И҆ шедъ прилѣпи́ся є҆ди́номꙋ ѿ жи́тель тоѧ̀ страны: и посла є҆гѡ̀ на се́ла своѧ̀ пасти́ свиніѧ̀.

Ein Mensch hatte zween Söhne u. s. f.

2. Altslawisch mit lateinischen Lettern.

11. Tschelowjek njekji imje dwa süna:

12. I retsche junjeischji jeju otzu: ottsche, daschd mi dostoinuju tschast imjenija. i rasdjeli im imjenje.

13. I ne po mnosjech dnech sobraw wse mnji sün, otide na stranu daletsche i tu rastotschi imjenje swoe schiwüi bludno.

14. Isschiwschu sche jemu wse, büst glad krjepok na stranje toi, i toi natschat lischatisa.

15. I sched priljepicja jedinomu ot schitjel toja stranü: i posla jego na sela swoja pasti swinija.

Evangelium St. Lucä Cap. 15. V. 11.:

3. Serbisch nach Wuk Stephanowitch.

11. Іедан човек имаше два сина:

12. И рече млаѣи од њи оцу: Оче! Даи ми дијо, што припада мени. И отац им подјели имање.

13. И по том до неколико дана покупи млаѣи син све своје, и отиде у далну землу, и тамо просу имање своје, живеѣи беспутно.

14. А кад потроши све, постаде велика глад у онoі земли, и он се наѣе у неволи.

15. И отишавши, прибп се код іедног човека у онoі земли: и он га́ посла у поле своіе, да чува звиње.

Ein Mensch hatte zween Söhne u. s. f.

4. Wuk mit lateinischen Lettern.

11. Jedan tschiowek imasche dwa sina.

12. I retsche mladji od nji ozu: O-tsche! Dai mi dijo, schto pripada meni. I otaz im podjeli imanje.

13. I po tom do nekoliko dana pokupi mladji sin swe swoje, i otide u daljnu semlju, i tamo prosu imanje swoje, schiwetji besputno.

14. A kad potroschi swe, postade welika glad u onoi semlji, i on se nadje u nebolji.

15. I otischawschi, pribi se kod jednog tschoweka u onoi semlji: i on ga posla u polje swoje, da tschuwa swinje.

Wuks Ansicht aber, die Kirchensprache als entbehrlich für Leben und Wissenschaft zu erklären, erleidet unter den Serben selbst manche Anfechtung. Die Geistlichkeit ist entschieden dagegen; sie erscheint ihr als eine Beeinträchtigung, als ein Eingriff in die heiligen Rechte derselben. Ein Theil der Layen hat sich für diese Ansicht erklärt, und man hört oft den Ausspruch: die allgemeine Sprache sei eine gemeine, unedle, unfähig, allein für sich als Träger der Wissenschaft dazustehen. Ein anderer Theil ist für Wuks helles Vorwärtsschreiten. Es haben mehrere Schriftsteller bereits nach dieser Ansicht geschrieben, und namentlich ist Dawidowitch mit Feuer und Kenntniß für dieselbe aufgetreten.

So sehen wir schon beim Anbeginn des neuen wissenschaftlichen Lebens in Serbien den Kampf. Ob derselbe heilbringend, fördernd, oder hemmend einwirken werde, — man darf wohl das erstere hoffen, und ein Beispiel liegt den Serben nahe. In der russischen Culturgeschichte findet sich ganz

derselbe Fall, ein Jahrhundert früher, unter der Kaiserin Elisabeth. „Lomonosow wagte es, zwischen dem Altslavischen und Russischen eine genaue Grenze zu ziehen, und letzteres auf feste Grundsätze zurückzuführen. — Er schrieb, der erste, eine reine, ächte russische Prosa, und entwarf die Regeln der russischen Grammatik.“ (S. Schaffarik). — Aber er bezeichnet auch den Hauptabschnitt in der Litteraturgeschichte seines Volks; durch ihn zuerst von den alten Fesseln frei geworden, bildete sich die russische Litteratur schnell vorschreitend aus. Mit ihm, „mit Elisabeth, fängt die russische Literatur an, sich zu einem selbstständigen Ganzen zu erheben, bis dahin sah man nur Bruchstücke.“

Lomonosow erndtete von den Zeitgenossen keinen Dank, erst die Nachwelt hat sein Verdienst erkannt. Wuks reges Streben findet Anerkennung, wenn auch noch nicht unter seinen eigenen Landsleuten. Noch sind die Serben wenig über den Standpunkt eines kriegerischen

Hirtenvolks vorgeschritten; Wuks Körperschwäche ist ein Vorwurf in ihren Augen. Sie fühlen wohl schon das Bedürfniß, unterrichtete Männer in ihrer Mitte zu besitzen, aber nur erst bei der Verwaltung, oder unmittelbar als Lehrer. Wuks gelehrte Arbeiten erscheinen ihnen noch als unnütz, sein Sammeln der Volkslieder als ein müßiges Spiel, und sie wissen nicht, wie durch das Bekanntwerden dieser Lieder erst Europas Theilnahme für Serbien recht erwachte, wie durch die Kenntniß derselben der Wunsch lebendig geworden ist, ein Volk frei und gebildet zu sehen, das so herrliche Elemente in sich trägt.

Wuk hat seine Ansicht über den Werth der heutigen serbischen Volkssprache zuerst in seiner Grammatik festgestellt, in der er dieselbe auf reine, einfache Elemente zurückführt. Er zeigt, daß statt des altslavischen Alphabets von fünfundvierzig Buchstaben nur achtundzwanzig nothwendig sind, um jeden Sprachlaut deutlich auszudrücken.

Die zweite Arbeit Wuks in Bezug auf die Sprache, ist sein serbisch-deutsch-lateinisches Wör-

terbuch. Betrachtet man dasselbe als einen der ersten Versuche, die in dieser Art für die Sprache geschahen (es giebt noch ein serbisch-deutsches Wörterbuch Wien, 1790, und ein kleineres, Ofen 1814), so dürfte ihm überall ein günstiges Urtheil zu Theil werden. So wie es jetzt da steht, muß man es indessen mehr wie eine Sammlung serbischer Wörter, mit hinzugefügter Erklärung in serbischer Sprache, betrachten, als daß es als ein genügendes Verbindungsmittel mit den beiden andern Sprachen gelten könnte. Zudem ist es sehr unvollständig für die serbische Sprache selbst. — Da nun ein gründliches, vollständiges, sowohl serbisch-deutsches als deutsch-serbisches Wörterbuch wohl bald ein bestimmtes Bedürfniß sein dürfte, so wäre zu wünschen, daß Wuk sich mit Hülfe eines Deutschen an die gewiß belohnende Arbeit einer neuen Auflage machte. Das Wörterbuch hat übrigens das Verdienst, durch die, den Namen beigefügten Erklärungen, zugleich ein historisch-geographisches Hülfsmittel über Serbien zu sein.

Das dritte Verdienst Wuks ist jene Sammlung und Herausgabe der serbisch-bosnischen Volkslieder. Es ist nicht zu bezweifeln, daß, je mehr das Volk zur Cultur übergeht, mit so manchem Schönen des Naturzustandes auch die Gabe der Lieder verschwinden wird. Schon der Ackerbauer wird sie nicht mehr so häufig singen; nur das Hirtenleben in der Freiheit der Wälder erzeugt diese geistige Kraft, dieses Recitiren und Erfinden; und wird auch am Heerde, im Familienkreise, noch lange die Gusle und das Lied ertönen, mit der vorschreitenden Bildung treten andre Ideen, andre Sorgen, andre Freuden ein. Man kann sich der Frage nicht erwehren, ob diese Freuden hinreichende Entschädigung für jene Verluste gewähren, aber man darf getrost mit ja darauf antworten, sobald man die Nachtseite der Uncultur ins Auge faßt.

Es erscheint daher als ein nicht genug zu erkennendes Verdienst, daß die Nationalpoesie vor ihrem vorauszusehenden, nahen Verschwinden schriftlich aufgefaßt, und für späte Zeiten be-

wahrt wurde. Es ist aber auch begreiflich, wie grade diejenigen am wenigsten Werth auf dies Auffassen legen, denen die Sache selbst am innigsten angehört. Die Lieder sind so leicht und unbewußt entstanden, man liebt sie, aber man legt so wenig Werth darauf, die neuere Zeit hat so sehr ihren eigenen Heldenkreis, dem fast jeder im Volke mit angehört, und ihre eigene Tendenz, — daß der Serbe kaum begreift, wie das Alte, Halbverklungene sich in einem Buche ausnehmen könne. Man ahnet nicht, daß das, was den Landmann bei seinen Festen, in seiner Hütte erfreut, ein charaktervolles Gemeingut der Nation sei, und nur an mündliche Mittheilungen und Ueberlieferungen gewöhnt, betrachtet man es als unnütz, das aufzuschreiben, was so Viele auswendig wissen.

Es ist nicht zu leugnen, daß grade in dieser Unbefangenheit und Unbewußtheit für uns ein Reiz liegt, der uns dieselbe, wenn auch nur im ersten Augenblick, als beneidenswerth erscheinen läßt. — Es wäre zu viel verlangt, daß diese Lie-

der durchaus und allgemein ein anderes Volk ansprechen sollten. Der größte Theil ihres Inhalts ist uns so neu, so fremd, — neben dem Anziehenden liegt zuweilen selbst das Abstoßende —, daß wir sie durchaus nicht den Anforderungen eines reinästhetischen Genusses unterwerfen dürfen, ohne ihnen Unrecht zu thun. Halten wir aber den Gesichtspunkt fest, was für eine geistige Kraft und Lebendigkeit in einem Volke herrschen müsse, um in vierhundertjähriger Sclaverei diese Lieder zu erzeugen, fortzubilden und zu erhalten; — daß sie aus den Niedrigsten eines, aller Wissenschaft entfremdeten Volkes hervorgegangen, ein reines Naturprodukt sind, und, wenn wir egoistisch sein wollen, betrachten wir sie als das beste Mittel, ein so anziehendes Volk tief kennen zu lernen, so flößen sie doch wohl ein Interesse ein, das wir ihrem fremden, schmucklosen Äußeren im ersten Augenblick versagten.

Wir haben die griechischen Volkslieder früher erhalten, als die serbischen. Die Kraft, die

sie erzeugte, ist dieselbe, aber ihr Charakter ein ganz anderer. Die griechischen Volkslieder entstanden in der Zeit des neuen Kampfes mit den Türken, die meisten in der ersten, unglücklichsten Periode desselben. Der schwarze Faden der Trauer und des Schmerzes zieht sich hindurch, neben dem blutigen Roth der Rache; nur wenig sichtbar ist die Farbe der Hoffnung. Sie sind erhaben, edel, ergreifend, oft erschütternd. — Dagegen sind die serbischen Volkslieder meist Bilder einer schönen Vergangenheit. Ritterliche Tapferkeit, kühnes und listiges Erringen, bald zarte Liebe, bald Genuß und Reichthum machen die bedeutendsten Elemente dieser Gesänge aus, an denen sich das Volk erfreute und aufrichtete in seiner Noth. Der Grundton ist fast durchaus heiter; sie sind hervorgegangen aus der unerschöpflichen Heiterkeit des Volkes selbst, die eine seiner charakteristischen Eigenschaften ausmacht. Arbeit und Ruhe, das ganze Leben ist ihm nichts ohne Gesang. In dem Grün der Wälder, wie im tiefen Schnee aus der dichten

Hülle hervor, singt der Hirtenknabe vor sich hin; er singt sich, den Thieren, den Bäumen vor, was ihm in den Sinn kommt, was eben seine Gedanken beschäftigt. Das Kind am Wege singt so; — Reisende ziehen die Straße, ihm fällt es ein, woher, wohin sie ziehen, und es ruft singend vor sich hin: „Beograd, wo ist dein stolzer Name? Kragujewaz ist dein Haupt geworden!“ — Strophen, die es einmal gehört hat.

Die erste Kenntniß des serbisch-bosnischen Volksliedes verdanken die Deutschen Göthe, durch die Mittheilung des Klageliedes von den edeln Frauen des Asan-Aga. Wir finden bei der Ueberschrift dieses Liedes den Zusatz: Aus dem Morlakischen. In Dalmatien nennt der, dem katholischen Glauben, und der, dem Islam zugethane Serbe den griechisch-glaubenden Serben Wla, d. h. Walach; und Morowlachi nennt er diejenigen dieser Serben, welche am Meere (more) wohnen. Göthe übertrug dies Lied aus französischer Prosa; auf welche Weise er zu der Form gekommen ist, die genau mit der serbischen Lie-

derform übereinstimmt, — es wäre wünschenswerth, darüber etwas zu erfahren.

Viel später erschien Wuks Sammlung, und deren erste Verdeutschung durch Talvj (Therese Jacobi), die, der ähnlichen russischen Sprache mächtig, den größern Theil der Wukschen Sammlung übertrug. Eine zweite Verdeutschung entstand auf folgende Weise. Im Jahre 1825 oder 1826 kam ein junger Serbe, Simeon Milutinowitch, nach Leipzig, um dort zu studieren, und wurde dem Legationsrath Wilhelm Gerhard bekaunt. Beide vereint begannen das Werk der Uebersetzung. Milutinowitch war wohl der deutschen, aber Gerhard nicht der serbischen Sprache mächtig. Einsicht, Ausdauer, und der poetische Takt, den Gerhard in seinen eigenen Dichtungen bereits bewies, ließen das Ziel erreichen. Im Laufe eines Winters war das Meiste gethan, und in welchem Grade es gelungen sei, davon giebt ein Aufsatz in den Wiener Litteratur-Blättern die beste Apologie; derselbe greift mit großer Schärfe diese Arbeit an, und deckt sorgsam

auf, was an Mängeln zu finden war. Dennoch ergeben sich in Summa nur einige grammatikalische Fehler, und einige, doch wenige, willkührliche Zusätze.

Der Titel von Talvj's Übersetzung ist:

Volkslieder der Serben. Metrisch übersetzt und historisch eingeleitet von Talvj. Erste und zweite Lieferung. Halle 1825 und 1826.

Der von Gerhards Übersetzung:

Gedichte von Wilhelm Gerhard. 3ter und 4ter Band: Wila, serbische Volkslieder und Heldenmährchen. Zwei Abtheilungen. Leipzig 1828.

Vergleicht man beide Übersetzungen, so findet man in Talvj das Streben, dem serbischen Volksliede einen erhabenen tragischen Schwung zu geben, der durchaus nicht der Grundton dieser heitern Erzeugnisse ist; wir finden ferner die Weiblichkeit der Übersetzerin bemühet, da, wo das Lied keck und nackt die menschliche Natur zeichnet, und an die Lust der Sinne streift, zu mildern, zu verschleiern, zu verbergen. Beides vereint giebt die-

ser Üebersetzung etwas beinahe Steifes, Trockenes, und der Leser gelangt nicht zu der vollen Empfindung der Schönheit des Originals. — Gerhards Übersetzung ist demselben treuer geblieben; er hat selbst da verschmäht zu modeln, wo der deutsche Leser durch die derbe Natürlichkeit verletzt wird. Nur auf diese Weise gelangen wir aber zur vollen Anschauung, zum Verstehen des Volkscharakters, der diese Lieder erzeugte.

Gerhard hat seinem Werk ein Glossarium beigefügt, das Aufschluß über Gegenden, Sitten, Gebräuche, Namen und Personen giebt, und uns zum vollständigen Verstehen der Lieder gelangen läßt. Dieser Anhang ist um so verdienstlicher, als, wie Gerhard selbst gesteht, ihm die Zusammenstellung desselben mehr Mühe gemacht hat, als die sich sogleich selbst belohnende Arbeit der Uebersetzung.

---

Wenden wir uns nun zu der eigentlichen serbischen Litteratur. Um ein Volk kennen zu lernen, ist ja eins der ersten Mittel, uns mit

seinen litterarischen Erzeugnissen, wenigstens dem Namen nach bekannt zu machen. Man muß hier einen Umstand wohl ins Auge fassen. Bei weitem der größte Theil der serbischen Schriften sind von österreichischen Serben verfaßt, beinahe alle im Oesterreichischen geschrieben und herausgegeben. Wien und Ofen sind die Hauptpunkte ihres Erscheinens.

Eine vollständige Uebersicht, ein Katalog der serbischen Schriften ist bis jetzt selbst in der Landessprache noch nicht erschienen. Es existirt, so viel ich weiß, nur Ein solcher, (im Manuscript), eine Zusammenstellung, welche der serbische Bischof in Karlstadt (Kroatien), Lukian Muschizki angelegt hat und fortführt. Ich bat ihn, als ich ihn besuchte, dieselben dem Publikum mitzutheilen, er entgegnete mir: „sollen wir unsere Armuth aufdecken? Wir stehen noch so weit zurück." Ich glaube indessen, daß er dennoch bald seine Sammlung ans Licht treten lassen wird.

Die nachstehende Uebersicht der serbischen

Litteratur soll nur andeuten, wie bereits in den verschiedenen Fächern etwas geschehen ist. Ich bin meistentheils der Srbska Ljetopis des Magaraschewitch, mit Hinzuziehung einzelner Angaben Schaffariks gefolgt.

## 1. Poetische Werke.

### a. Eigene.

#### Lyrische und epische.

(Wuk Stephanowitch Karadschitch: Kleine Sammlung serbischer Volkslieder. 1814. — Sammlung serbischer Volkslieder. 1816. — Vermehrte Ausgabe, Leipzig 1822—24.)

Milowan Widakowitch, Professor, schrieb: Duftende Lilien der keuschen Liebe. Ofen 1812. — Ljubomir im Elisium. Ofen 1814 bis 1823. 3 Bände.

Jowan Doschenowitch: Lyrische Gesänge.

Lukian Muschizki, serbischer Bischof von Karlstadt, ein geschätzter serbischer Dichter: Oden.

Jowan Patschitch, Hauptmann: Lyrische Lieder.

Wikentje Rakitch: Leben des serbischen Königs Nemanitch des Ersten. Epos. — Das Opfer Abrahams.

Gawril Kowazewitch: Gedicht auf den Knesen Lasar. — Judith.

Michaijile Witkowitch, Advokat: Erinnerungen an Miliza, Gemahlin des Knesen Lasar.

Milowan Widakowitch: Tobija.

Simeon Milutinowitch: Serbianka, ein Heldengedicht. — Soriza (Diminutiv von Sora, die Morgenröthe).

Awram Brankowitch: Die Schlacht bei Navarin.

## Satyrische.

Messarowitch: Sorgenbrecher (poetische Satyre).

Sawa Merkail: Asbukoprotris (Erschütterung des Alphabets), oder die Quintessenz des

Debelo-Jer. (Das Debelo-Jer, ъ, ist ein, von Wuk in den meisten Fällen für überflüssig gehaltenes Schriftzeichen, und macht einen Hauptpunkt in dem Streit beider Partheien aus.)

Jowan Raitch, in Carlowitz geboren 1726, gestorben 1801, Archimandrit: Kampf des Drachen mit den Adlern. Wien 1789.

## Dramatische.

Jowan Raitch: Der Tod des Zaren Urosch des Fünften, Trauerspiel. Ofen 1798.

Jowan Popowitch: Swetislaw und Milewa, Trauerspiel. — Milosch Obilitch, Trauerspiel. — Die Schlacht auf dem Amselfelde, oder Milan Topliza und Zoraide, Trauerspiel.

Simeon Milutinowitch: Dika Zrnogorska (die Zierde von Montenegro), Trauerspiel.

Athanasie Stoikowitch: Aristides und Natalia, Schauspiel. Ofen 1801.

Antonje Josiphowitch: Die tapfern Schützen, Schauspiel.

Joakim Wuitch: Fernando und Jarika, Komödie. — Der Specht, Komödie.

Milowan Widakowitch: Die Zarin Kassia, oder der travestirte Octavian. — Der einsame Jüngling, Komödie.

## Fabeln, Erzählungen, Romane, und vermischten Inhalts.

Jowan Raitch: Moralische Erzählungen.

Milowan Widakowitch: Die Liebe zur jungen serbischen Muse (in Briefen.)

Jowan Schiwkowitch: Die tugendhafte Muse.

Lukian Muschizki: Die Stimme des Vaterlandsfreundes.

Joakim Wuitch: Unterhaltende Fabeln. — Bertold. — Bertoldine.

Samuel Ilitch: Erbia, ein Roman.

Wuk Stephanowitch Karadschitch:

Serbische Anekdoten. — Daniza, ein Unterhaltungsblatt. 1826—29.

Dimitrije Dawidowitch: Unterhaltungsblatt. Wien 1815—21.

Jowan Muschkatirowitch, Senator: Serbische Sprüchwörter.

Lasar Boitch: Erinnerungen an die berühmtesten Männer der slawo-serbischen Litteratur.

Pawel Solaritch: Verzeichniß slawisch-serbischer Schriftsteller. Venedig 1810.

## b. Uebersetzungen.

Dosithej Obradowitch, geboren 1739, gestorben 1811 in Belgrad. Er war zuletzt serbischer Senator, Oberschulaufseher und Erzieher der Kinder Kara Georgs. Er schrieb: Fabeln des Aesopund verschiedener anderer Fabeldichter. Leipzig 1788.

Awram Mrasowitch, Schuldirektor: Liber tristium und epistolae ex Ponto des Ovid.

Milosch Swetitch, (pseudonym; der Verfasser ist Awram Gasparewitch, Lehrer der Kinder des Fürsten Milosch): Ars poëtica des Horaz, einmal in die serbische Liederform, dann in serbische Hexameter übertragen.

Gawril Kowazewitch: die Alpenhirtin Adelaide.

Petar Matitch, Syndikus, Doctor der Rechte und der Philosophie: Idyllen, und Daphnis, von Geßner.

Milosch Lasarewitch: Der Tod Abels, von Geßner.

Ewstachie Arsitch: Die Jahreszeiten, von Thomson.

Constantin Marinkowitch: Die Thränen der Rahel.

Jowan Schiwkowitch: Palmblätter.

Jowan Patschitsch: Die Phaonias der Sapho (aus dem Italienischen übersetzt.)

Jephta Popowitch, Lehrer an der serbischen Schule in Triest: Die Thränen des Rad-

mil, Idylle aus dem Dalmatischen des Mintschetitch von Ragusa. — Die Osmanide, Epopoe aus dem Dalmatischen des Gnedatitch.

Jowan Popowitch, Senator: Der junge Robinson.

Joakim Wuitch: Der junge Robinson.

Nicola Lasarewitch: Robinson Krusoe. — Die Abderiten, von Wieland.

Ewstachic Arsitch: Zadig, von Voltaire. — Agathon, von Wieland.

Stewan Schiwkowitch: Telemach, von Florian.

A. Josiphowitch: Die Strelitzen, von Babo. Ofen 1804.

Moisse Ignatowitch: Maria Menzikoff, Trauerspiel. — Artello, der Hoffnar.

E. Jankowitch, Doctor der Medizin: Mehrere Lustspiele von Goldoni.

Awram Mrasowitch: Schäferspiele, aus dem Deutschen. Ofen 1803. — Menschenhaß und Reue. Ofen 1808.

Joakim Wuitch: Belohnung und Strafe, ländliches Lustspiel. — Blindekuh, Lustspiel. (?)

## 2. Mythologie.

Wasilije Damjanowitch: Mythologie.

Jewrem Lasarewitch: desgl.

## 3. Philosophie, Moral, Logik, Rhetorik, und pädagogische Schriften.

Eigene und übersetzte.

Awram Mrasowitch: Anleitung zur slawischen Rhetorik. Ofen 1821. — Magazin für die Jugend. Wien 1793.

Nikola Schimitch: Logik.

Jowan Raitch: Ein Wort vom sündigen Menschen. Venedig 1764. — Blumenlese, moralischen Inhalts. Ofen 1802. — Kant, vom Tode.

Gerasim Betschkereki, Mönch: Die Wissenschaft der Philosophie.

Jewrem Lasarewitch: Moral-Philosophie. — Moral-Gesetze.

Dositthej Obradowitch: Ethik. Venedig 1803. — Rath des gesunden Menschenverstandes. Ofen 1806. — Sammlung von Sittenlehren. Wien 1793. — Nachlaß, moralischen Inhalts.

Dimitrije Dawidowitch: Unterricht in der Moral.

Moisse Ignatowitch: Erster Unterricht in der Sittenlehre.

Ewstachic Arsitch: Mütterlicher Rath.

Georg Sachariewitch: Von dem Anstand der Jugend, aus dem Griechischen des Isokrates.

Jowan Rukoslaw: Plutarchs Erziehungslehre.

Awram Mrasowitch: Moralisches Magazin, aus dem Französischen.

Jowan Steitch: Sabawe, Unterhaltungen für Geist und Herz.

Peter Stoikowitch: Cicero von den Pflichten. — Helikon, Mittel zur Bildung des

Geistes. — Die Pflichten des Menschen, aus dem Italienischen des Soave.

Gregor Terlaitch (1766—1811) Professor: Idea, oder männliche und weibliche Tugend. Aus dem Deutschen. Wien 1793.

Stephan Raitsch, Pfarrer zu Esseg: Beurtheilung der Mängel in der Erziehung.

Jowan Muschkatirowitch: Kurze Betrachtung über die Mittel, den Aberglauben auszurotten. — Urtheil über die Fasten.

Joakim Wuitch: Tugendschule.

Alexie Weselitch: Kurze Beschreibung des irdischen Lebens.

Mijajl Bojadschi: Gründlicher Unterricht in der Sittenlehre.

Jowan Beritch, Aktuar bei der serbischen Oberschuldirektion in Ungarn: Pädagogik und Methodik.

Pawel Solaritch: Ueber die Erziehung zur Menschenliebe. Venedig 1809. — Zimmermanns Einsamkeit. Venedig 1809.

## 4. Historischen, geographischen, statistischen, ethnographischen und biographischen Inhalts.

Eigene und übersetzte.

Pawel Kengelaz, Archimandrit: Allgemeine Weltgeschichte.

Jowan Raitch: Kurze Geschichte von Serbien und Bosnien. Wien 1793. — Geschichte verschiedener slavischer Völker, insbesondere der Chorwaten, Bulgaren und Serben. 4 Bände. Wien 1792—1795.

Pawel Julinaz, Offizier: Einleitung zur Geschichte des slavo-serbischen Volks. Venedig 1765.

Athan. Neschkowitch: Geschichte des slavisch-bulgarischen Volks. Ofen 1801.

George Magaraschewitch: Wichtigste Ereignisse in Europa, von 1809—1821. — Ljetopis, (serbische Zeitschrift) von 1825 an, jährlich vier Hefte. (Wird fortgesetzt. Vermischten Inhalts, enthält vieles über die Slaven.)

Sawa, Graf Tukelja: Die Römer in Spanien.

Gregorie Terlaitch: Numa, oder das Aufblühen Roms. Ofen 1801.

Pawel Solaritch: Die Römer, hergeleitet von den Slaven. Ofen 1818. — Geographie. Venedig 1804. — Schlüssel zu meiner Geographie. Venedig 1804.

Wasilije Bulitch, Professor: Allgemeine Erdbeschreibung. Erster, mathematischer Theil.

Joakim Wuitch: Neuste Erdbeschreibung. — Reise in Serbien.

Jowan Popowitch Mostarski: Geographisch-statistischer Ueberblick aller europäischer Staaten.

Awram Brankowitch: Charakteristik der Völker.

Jephtimje Iwanowitch, Erzpriester in Semlin: Lebensbeschreibung großer Männer.

Jowan Popowitch: Leben des Georg Castriota (Skanderbeg).

Wuk Stephanowitch Karadschitch:

Lebensgeschichte des Fürsten Milosch Obrenowitch. — Lebensgeschichte des russischen Generals Emanuel, eines Serben.

Dosithej Obradowitch: Leben und Ereignisse. (Selbstbiographie).

### 5. Politik.

Dimitrije Dawidowitch und Dr. Fruschitch: Serbische Zeitung von 1813—1821.

Stephan Nowakowitch: Serbische Zeitung, 17 Jahrgäuge.

### 6. Mathematische Wissenschaften, Physik, Naturgeschichte.

Zacharia Orphelin: Immerwährender Kalender. Wien 1783 und 1817.

Awram Mrasowitch: Arithmetik.

Athanasje Stoikowitch: Physik, 3 Bände. Ofen 1801—1803.

Gregor Lasitch: Kurzer Unterricht in der Physik.

Joakim Wuitch: Raff's Naturgeschichte.

Pawel Kengelaz, Archimandrit: Naturgeschichte. Ofen 1811.

## 7. Medizin.

Pawel Beritch, Advokat: Kurzer Unterricht über die Schutzblattern, Uebersetzung der Schrift des Dr. Bene.

Jowan Steitch: Hufelands Makrobiotik.

Gerasim Betschkereki: Hufelands Makrobiotik.

Pawel Hadschitch: Lehrbuch der Gesundheit.

## 8. Jurisprudenz.

Ewgerie Gjurgorewitch: Erbschaftsrecht.

## 9. Grammatik.

Wuk Stephanowitch Karadschitch: Pismenika, Graumatik der serbischen Sprache. Wien 1814. (Wir besitzen diese Schrift deutsch unter dem Titel: Wuk St. K. kleine serbische Grammatik, verdeutscht und mit einer Vorrede

von Jacob Grimm. Nebst Bemerkungen über die neueste Auffassung langer Heldenlieder aus dem Munde des serbischen Volks, und der Übersicht des merkwürdigsten jener Lieder, von J. S. Vater. Leipzig und Berlin bei Reimer 1824.)

Serbisch = deutsch = lateinisches Wörterbuch. Wien 1818.

Von (so viel ich weiß) ungenannten Verfassern: Großes serbisch-deutsches Wörterbuch. Wien 1790. — Kleines serbisch = deutsches Wörterbuch. Ofen 1814.

Stephan Wujanowski, Director der serbischen Nationalschulen in Ungarn: Deutsche Grammatik, zum Unterricht der Serben. Wien 1773. — Unterricht im Richtigsprechen und Richtigschreiben.

Marko Stojadinowitch: Serbisch = deutsche Gespräche. Wien 1793. — Serbischer Briefsteller. Ofen 1802.

Awram Mrasowitch: Das Richtigschreiben und Richtiglesen. — Slavische Grammatik.

Georg Sachariewitch: Griechische Gramatik.

Georg Petrowitch: Ungarische Grammatik. Wien 1795.

Wikentie Lustina: Italienische Grammatik.

Joakim Wuitch: Französische Grammatik.

Athanasie Stoikowitch: Serbischer Briefsteller.

## 10. Oekonomie.

Awram Mrasowitch: Unterricht im Feldbau und Haushalt.

Awram Maximowitch, Pfarrer: Die Bienenzucht.

Orphelin: Der geschickte Kellner. Ofen 1808.

Prokopie Bolitch, Archimandrit: Der Arbeiter im Weinberge. Ofen 1816.

Pawel Athanaskowitch: Unterricht im Seidenbau. —

Bereitung des Zuckers aus den Stängeln des türkischen Waitzens.

Bereitung des Zuckers aus dem Ahorn. Beide von ungenannten Verfassern.

---

So ist also in den meisten Fächern der Litteratur bereits der Anfang gemacht; doch es fehlt noch der eigentliche Zusammenhang. Es läßt sich wohl erwarten, daß das Fortschreiten von Jahr zu Jahr sichtbarer werde. Wenn Dawidowitch seinen Lieblingswunsch, die Errichtung der Typograhieen und die Herausgabe einer, Politik, Handel und Wissenschaften umfassenden Zeitung in Serbien, in Ausführung bringt, so werden wir in derselben hoffentlich die neuerscheinenden serbischen Schriften verzeichnet finden, und auch in dieser Hinsicht in steter Kenntniß von dem Fortschreiten des Landes bleiben.

Ehe ich diesen Abschnitt schließe, glaube ich noch eines Werks erwähnen zu müssen, das ungeachtet seiner großen Verdienste um die Litteratur, bei uns noch wenig gekannt ist, nämlich:

Geschichte der slavischen Sprache und Litteratur nach allen Mundarten, von P. J. Schaffarik, Doktor der Philosophie, Professor am Gymnasium der griechischen nicht unirten Gemeinde in Neusatz. — Ofen 1826. (In deutscher Sprache geschrieben.)

Wenn dieses vortreffliche Werk für die Slaven unschätzbar ist, so hat es für uns Norddeutsche deswegen ein besonderes Interesse, weil wir durch dasselbe auf die einfachste und gründlichste Weise zu der Kenntniß eines Zweiges der Litteratur gelangen, der uns auf eine fast auffallende Weise fremd ist, so örtlich nahe uns auch der Gegenstand selbst liegt.

Es ist vielfach erkannt, öfters ausgesprochen, wenig beherzigt worden, und drängt sich uns doch jährlich lebhafter auf, wie sehr fremd uns die slavischen Sprachen und die slavische Litteratur sind. Der Norddeutsche steht auf einer Stufe der Bildung, die fast jede Probe aushält; es giebt nichts Bedeutendes in der Litteratur des westlichen Europas, mit dem wir nicht bekannt,

vertraut wären, und die drei Hauptsprachen desselben sind so Vielen geläufig. Warum sind so Wenige unter uns irgend einer slavischen Sprache mächtig? Ist die Litteratur der Slaven wirklich so arm, oder so reizlos, als man es gewöhnlich zum Grunde der Entschuldigung angiebt? — Ist der Osten Europas so unwichtig, daß wir seiner Sprachen nicht bedürfen, daß unsere nächste Generation ihrer nicht bedürfen wird? sind die russischen Schriftsteller seit Elisabeths Zeit nicht würdig, gekannt zu sein? — hatte Polen nicht schon vor zweihundert Jahren eine Litteratur, deren Muster die großen Alten waren, und eine so vorgeschrittene Sprache, daß sie die eines feingebildeten Hofes war? — verdient die Bildungsstufe der Nationen, die den dritten Theil von Europas Bevölkerung ausmachen, nicht unsere große Aufmerksamkeit? — Schon reichen sich die verschiedenen Zweige der Slaven die Hand, die Idee eines allgemeinen Bandes, der Wunsch eines gemeinsamen geistigen Fortschreitens ist schon lebendig geworden,

und selbst der Anfang schon ins Leben getreten. Dobrowski, Kopitar und Schaffarik für die allgegemeine slavische Litteratur, Lomonosow, Karamsin, u. a. für die russische, Konarski, Fürst Czartoryski, Graf Potocki, Erzbischof Krasinski u. a. für die polnische, Dobrowski für die böhmische und mährische, Wuk Stephanowitch und D. Dawidowitch für die serbische, Bernolak für die slovakische Litteratur bilden eine Kette, deren Zusammenhang immer deutlicher hervortritt. — Und sollten wir unsere Blicke nicht auf dieselbe richten? sollte, nicht blos ein Einzelner, sondern nach und nach jeder Gebildete Interesse für diesen Theil menschlicher Ausbildung fassen?

Die Ursache, warum uns die slavische Litteratur so fremd ist, und ihre Kenntniß so wenig belohnend erscheint, ist nicht schwer zu finden. Sie liegt in dem Mangel an Kenntniß einer der slavischen Sprachen selbst, und diese Sprachen bleiben uns so fernstehend, weil sie von unserm Schulunterricht völlig ausgeschlossen sind. Ein polnisches Wort klingt uns barbarisch, unaus-

sprechbar, und doch sind die Polen unsere nächsten Nachbarn, und doch ist ihre Sprache, sobald man sie nur einigermaßen versteht, so wohlklingend für Rede und Gesang, daß man oft davon überrascht wird. Sollte man nicht darauf bedacht sein, diesem Mangel unserer Schulbildung abzuhelfen? Jeder weiß, wie schwer es ist, sich in reiferen Jahren durch häuslichen Fleiß eine Sprache anzueignen. Jeder, der es versucht hat, sich auf diese Weise mit dem Polnischen oder Russischen vertraut zu machen, wird gestehen, daß es eine Ausdauer erfordert, die wenigstens nicht allgemein zu erwarten ist. Nur durch den Schulunterricht ist es möglich, allgemeine Kenntniß einer slavischen Sprache unter uns zu verbreiten.

Soll aber der norddeutschen Schulbildung dieser Zweig hinzugefügt werden, so liegt die Frage zunächst, welcher slavischen Sprache der Vorzug zu geben sei, ob der polnischen oder der russischen.

Die polnische Sprache hat das für sich, daß

sie früher zur wissenschaftlichen ausgebildet war, daß sie reicher an poetischen Erzeugnissen ist als die russische, und daß uns Polen näher liegt als Rußland.

Dagegen sind bedeutende Gründe für die russische Sprache vorhanden.

1. Das Erlernen einer Sprache ist zum Theil etwas materielles. Wir Alle kennen die polnischen Schriftzüge, es sind die lateinischen; die russischen hingegen sind der Mehrzahl unter uns fremd, sie sind, wie die serbischen, ein Gemisch von altslavischer, griechischer, Runen-Schrift u. s. w. Wer das Polnische erlernt hat, wird immer erst, um des Russischen mächtig zu werden, das Hinderniß überwinden müssen, welches ihm die Schriftzüge entgegen stellen. Dieser anscheinend geringfügige Umstand ist doch einer von denen, die im Leben durch Mangel an Zeit, Bequemlichkeit, und eine Menge von Abhaltungen zum wahren Hinderniß werden, welches aber gleich beim ersten Unterricht leicht überwunden werden kann. Ferner ist die russische Sprache noch mit

vielen tartarischen Worten vermischt, die polnische hingegen nur mit lateinischen, daher man wohl sagen kann, daß es demjenigen unter uns, der des Russischen mächtig ist, leichter sein wird, das Polnische zu erlernen, als umgekehrt.

2. Der russische Staat und das russische Volk sind im lebendigen Vorschreiten begriffen. Neue Institutionen, neue Bildungsanstalten zeigen sich überall; daher wird auch seine Sprache, seine Litteratur mit jedem Jahre reichhaltiger, gebildeter, umfassender, und mit jedem Jahre wächst für die civilisirten Nachbarstaaten das Bedürfniß, sich mit Rußlands Innerem und mit seiner Litteratur vertraut zu machen.

Es werden Viele diese Ansicht für das Russische nicht theilen. Möchte die Sache recht lebendig zur Sprache kommen, und dadurch ins Leben selbst dringen. Für welche Ansicht sich dann auch die Wirklichkeit entscheidet, der Hauptschritt ist gethan, wenn das Erlernen einer slavischen Sprache in den Bereich unsers Unterrichts tritt.

Ich komme noch einmal auf Schaffarick's Werk zurück. Wer mit einigem Geiste eine slawische Sprache erlernen, wer sich die erlernte im höhern Sinne klar machen will, wird dies Werk von dem höchsten Interesse finden, und auch alle diejenigen, für welche die Volkskunde einigen Reiz hat, werden hier Nachrichten und Aufschlüsse finden, die mit sehr vielem Geiste zusammengestellt, ein in sich vereintes, zusammenhängendes Ganze ausmachen, ein lebendiges Bild der gesammten Slavenwelt Europas. Herder war unter den Deutschen zuerst gerecht gegen die Slaven; seine prophetischen Worte fangen an in Erfüllung zu gehen, und Schaffarick hat ein Bedeutendes dazu geleistet.

Um eine allgemeine Ansicht von dem zu geben, was Schaffaricks Werk enthält, nenne ich hier den Hauptinhalt der Abschnitte:

Einleitung. Abstammung, Wohnsitze und Thaten. — Religion, Sitten, Cultur und Sprache der alten Slawen. — Charakter und Cultur

der Slawen im Allgemeinen. — Schicksale und Zustand der slawischen Litteratur im Allgemeinen.

## Erster Theil.

## Südöstliche Slawen.

Geschichte der altslawischen Kirchensprache und Litteratur.

Geschichte der russischen Sprache und Litteratur.

Geschichte der serbischen Sprache und Litteratur.

Geschichte der Sprache und Litteratur der katholischen Slawo-serben, (Dalmatier, Bosnier, Slawonier) und der Kroaten.

Geschichte der wendischen Sprache und Litteratur.

## Zweiter Theil.

## Nordwestliche Slawen.

Geschichte der böhmischen Sprache und Litteratur.

Geschichte der Sprache und Litteratur der Slowaken.

Geschichte der polnischen Sprache und Litteratur.

Geschichte der Sprache und Litteratur der Sorben oder Wenden in den Lausitzen.

---

Wenn etwas in Schaffariks Werk zu wünschen übrig bleibt, um es recht allgemein brauchbar und verständlich für Europa zu machen, so wäre es das, daß der Verfasser in einer neuen Auflage die Titel der einzelnen Werke, nächst dem er sie slavisch anführt, auch deutsch gebe. Dies ist für den allgemeinen Gebrauch nothwendig, und wird Irrungen vermeiden, die jetzt daraus entstehen, daß die Titel der russischen und serbischen Bücher zwar in der betreffenden Sprache selbst, aber mit lateinischen Lettern und im böhmischen Schreibsystem gegeben sind. Die ihn

hierbei leitenden Gründe führt Schaffarik in der Vorrede an; das Hinzufügen der Titel in deutscher Sprache würde dem Hauptmangel abhelfen.

## 15. Karten von Serbien. — Ortschafts-verzeichniß. — Geographische und topographische Notizen.

Zur Uebersicht ist die, in der österreichischen militairischen Zeitschrift, Jahrgang 1820, erster Band, zweites Heft, dem Artikel: „Ueber Serbien" beigegebene Karte sehr brauchbar. Nach ihr ist auch die, der Rankeschen Schrift hinzugefügte Karte entworfen, welche weniger Detail, aber die Namen der einzelnen Landesstrecken enthält.

Specialkarten. 1. Karte von Servien (muß heißen Serbien, von Срб, der Serbe), Bosnien und dem größten Theil von Illyrien. Nach bisher noch unbenutzten Aufnahmen bearbeitet, und als Fortsetzung der Karte des Herrn Obersten Lipski von Szedliani in 4 Sectionen gezeichnet von Riedl. Wien 1810.

2. Carte generale de la Turquie d'Europe en 16 feuilles. Par le chevalier Lapie. Paris 1822—25.

3. Karte der europäischen Türkei, nebst einem Theile von Klein-Asien, in 21 Blättern, nach den besten Hülfsquellen entworfen, und gezeichnet durch den k. k. Obristlieutenant Franz von Weiß. Herausgegeben von dem k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabe, 1829.

4. Das osmannische Reich in Europa, mit einem Theil desselben in Asien, nebst den angrenzenden österreichischen und russischen Gebieten in dem Stande vom Jahre 1828. Bearbeitet in 6 Blättern, nach den besten Quellen, in der Cotta'schen geographischen Anstalt in München. — (Steindruck.)

Alle diese Karten enthalten in Betreff Serbiens eine große Menge Detail, welches man dem Fleiß verdankt, den Östreich, vor einem Jahrhundert auf kurze Zeit im Besitz des Landes, auch auf diesen Theil der Administration gewen-

det hat. — Die Karte Nr. 3. schließt sich, in Hinsicht der Schönheit, den übrigen in dem letzten Jahrzehend von dem k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegebenen Karten würdig an.

Die Karte Nr. 4. hält zwar nicht ganz, was sie verspricht, indem der westliche Theil von Bosnien fehlt; — durch ihr gefälliges Äußere und ihre große Wohlfeilheit verdient sie jedoch empfohlen zu werden. Sie hält sich meist an Lapie.

Alle hier genannten Karten aber haben einen Mangel, der den Gebrauch sehr erschwert. Fast sämmtliche Ortsnamen sind unrichtig geschrieben. Ich halte es daher für nicht überflüssig, hier ein Verzeichniß der serbischen Dörfer zu geben, wie dasselbe 1822 in der Kanzlei von Kragujewaz niedergelegt worden ist. Indem ich bei der Übertragung dem serbischen Alphabet so treu als möglich geblieben bin, habe ich nur an die Stelle des c (des scharfen s) da, wo es sich thun ließ, ein ss gesetzt, welches dem c am meisten entspricht; und an die Stelle des ћ am Ende der Namen ein tch, der Aussprache am nächstkom-

menden. — Das ħ auch am Ende der Worte, wie in der Mitte, tj zu übersetzen, würde leicht falsches Betonen (des j wie i) veranlassen.

Die Namen der Städte und Flecken sind in den frühern Abschnitten dieser Mittheilungen bereits vorgekommen, oder werden noch in den später folgenden topographischen Notizen genannt werden.

Der Accent liegt bei allen diesen Ortsnamen auf der ersten Sylbe; so sagt man: Kràgujewaz, Pòscharewaz, Wàljewo, und es finden nur wenig Ausnahmen von dieser Regel statt, wie z. B. Golùbaz.

Die Worte **gornje** und **donje** bedeuten Ober- und Unter-; **weliki** und **mali** Groß- und Klein-.

### 1. Distrikt (Nahija) von Schabaz.

Kneschina Tamnawa.

| | |
|---|---|
| Swileuwa. | Ljutize. |
| Kozeljewa. | Kameniza, (d. h. Steinchen.) |
| Bresniza. | Zrniljewo. |
| Subotiza. | |

| | |
|---|---|
| Galowitch. | Predworiza. |
| Golotschelo. | Schabar. |
| Tjukowine. | Korman. |
| Kaona. | Zerowaz. |
| Muratowaz. | Wukuschitch. |
| Peinowitch. | Lojanize. |
| Belotitch. | Ridjake. |
| Mroska. | Kujawiza. |
| Kosariza. | Meowine. |
| Boschnjak. | Wutschewiza. |
| Brdariza. | Skupljen. |
| Boschnjak mali. | Wladimirzi. |
| Gradojewitch. | Krnule. |
| (Kneschina Possawina.) | Bobowik. |
| Odschina selo. | Jalowik. |
| Wranjska. | Dragojewaz. |
| Jelentscha. | Pr-owo. |
| Mischar. | Debrz. |
| Oraschaz. | Wlasaniza. |
| Mrdjenowaz. | Krnjitch. |
| Miokus. | Jasawnik. |
| Trbuschaz. | Messarzi. |

Bel=

Beljin.
Suwo selo.
Swesd.

(Kneschina Pozerina.)

Bukor.
Kriwaja.
Rumska.
Belobaba.
Dworischte.
Gruschitch.
Dessitch.
Radowaschniza.
Wolujaz.
Koprtschani.
Dobritch.
Bogossawaz.
Musselini.
Wranjska.
Warna.
Sabladje.
Slatina.
Rakutschani.

Sinoschewitch.
Boitch.
Maowi.
Zuljkowitch.

(Kneschina Matschwa.)

Bela reka.
Lipolist.
Ribari.
Petlowadscha.
Skratjani.
Smijnjak.
Prnjawor.
Petkowiza.
Tschokeschina.
Nowo selo.
Badowinzi.
Zrna bara.
Klenje.
Gluschzi.
Metkowitch.
Sassawiza.
Notjaj.

Ali-agin Salasch.
Uswetje.
Oraschaz.
Drenowaz.
Tabanowitch.
Belotitch.
Schtitar.
Sleptschewitch.
Sowljak.
Banowo polje.
Bogatitch.
Dublje.
Radinkowitch.

## 2. Distrikt von Belgrad.
## (Bijograd.)

Schelesnik.
Scharkowo.
Kamen.
Kneschewaz.
Ostruschniza.
Petjani.
Umka.
Moschtaniza.
Sremtschiza.
Wranitji.
Moschtaniza.
Baritch.
Jassenak.
Konatiza.
Baljewaz.
Wrbowna.
Misslodjin.
Tschastrna.
Draschewaz.
Stepojewaz.
Leskowaz.
Borek.

Schiljakowaz.
Batjewez.
Gunzate.
Baschdarewaz.
Barajewo.
Arnijewo.
Goschanzi.
Sokolowa.
Zrljeni.
Wreljazi.
Medoschewaz.
Schopitji.
Burowo.
Lukawiza.
Petka.
Kuke.
Dschibutkowiza.
Schupanaz.
Tjelije.
Barsilowiza.
Stubiza.
Schuschnjar.

Gukosche.
Brandschitji.
Ditji.
Dudowiza.
Bistriza.
Seoke.
Zrljenzi.
Baroschewaz.
Trbuschniza.
Sakulje.
Junkowaz.
Kruschewiza.
Progoreozi.
Darossawa.
Rudowaz.
Wentschani.
Prkossawa.
Strmowa.
Tulesch.
Ralinowitji.
Arapowzi.
Mirossawzi.

Sibniza. Guberewzi.
Manitch. Drlupa.
Lisowitj. Dutschani.
Belinje. Rogatscha.
Stajnik.

## 3. Distrikt von Grozka.

Koratjiza. Poscharewaz.
Pruschatowaz. Senowa.
Medjuluschje. Draschanj.
Ameritch. Pudarzi.
Nemenikutje. Kamendol.
Jwantscha welika. Lipe.
Schepschin. Umtschari.
Mladenowaz. Begaljize.
Rajkowaz. Saklopatscha.
Tjurinzi. Ritopek.
Wlaschka. Boletsch.
Babe. Wintscha.
Ropotschewo. Mirijewo.
Popowitch. Wischnjiza.
Parzani. Weliko selo.

| | |
|---|---|
| Slanzi. | Jainzi. |
| Mokri lug. | Banse. |
| Kumodrasch. | Prnjawor. |
| Baschtsche. | Ruschanj. |
| Klimenta. | Pinossawa. |
| Nowo selo. | Beli potok. |
| Leschtani. | Rakowiza |
| Megare. | Suze. |
| Toptschider. | Ripanj. |
| Kaludjeriza. | Iwantscha mala. |
| Nessnik. | Wrtschin. |

## 4. Distrikt von Smederewo.

| | |
|---|---|
| Udowize. | Selewaz. |
| Petrijewo. | Krsna welika. |
| Seona. | Dubona. |
| Landol. | Kowatschewaz. |
| Kolari. | Kussadak. |
| Drugowaz. | Asanja. |
| Bitinaz. | Glibowaz. |
| Oraschje. | Zerowaz. |
| Binowaz. | Schatronja. |

Wodize.
Mramoraz.
Baschin.
Koscharnja.
Rakinaz.
Slataritch.
Lapowa.
Markowaz.
Adschibegowaz.
Plana welika.
Draschje.
Kruschewa.
Plana mala.
Krnjewo.
Bare.
Miloschewzi.
Trnowtscha.
Losowik.
Saraorzi.
Golobok.
Lugawtschina.
Ossipaoniza.
Skobalj.
Konjska.
Krsna mala.
Zerje.
Wranowi.
Wrbowaz.
Wutschak.
Radinzi.
Lipe.
Kulitsch.
Schalinzi.

---

## 5. Distrikt von Poscharewaz.

Breſſ.
Petka.
Klenownik.
Breschani.
Thirikowaz.
Letnikowaz.
Dubrawiza.
Dragowaz.

Batowaz.
Schiwiza.
Burjan.
Lutschize.
Popowaz.
Prugowo.
Krawlji do.
Poljana.
Pr=owo.
Polatna.
Wlaschki do.
Titjewaz.
Tjurtschijewo.
Mirijewo.
Rakinaz.
Liwadiza.
Oreowiza.
Glogowaz.
Schabari.
Porodin.
Tscheteresche.
Brsowode.

Sibniza.
Boschnjak.
Lopuschnik.
Dobrnja.
Arnautpotok.
Kotschetin.
Orljewo.
Sabrdje.
Pankowo.
Swinjarewo.
Weliko selo.
Toponize.
Wrbniza.
Schljiwowaz.
Salakowaz.
Zrnitji weliki.
Trnjane.
Bratinzi.
Nabrdje.
Boschewaz.
Zrnitji mali.
Batuscha.

Kaljiischte.
Schapine.
Sabrega.
Kula.
Kobilje.
Staritschina.
Aljidowo.
Namastiriza.
Zrljenzi.
Dubotschka.
Pribitch.
Trnowtsche.
Startschewo.
Raschanzi.
Ranowaz.
Pretrsche.
Slana.
Kladurowo.
Melniza.
Witowniza.
Bistriza.
Stamniza.

Radulowaz.
Laole male.
Schdrelo.
Lesskowaz.
Kamenowo.
Swinje.
Kneschiza.
Schetonja.
Krwije.
Laole welike.
Burowaz.
Dreschkowiza.
Tabanowaz.
Woschanowaz.
Slatowo.
Wesitschewo.
Bossur.
Tjowdin.

(Kneschina Omolje.)

Krepolin.
Bresniza.
Siga.

Krupaja.
Blisnak.
Magudiza.
Medwedje.
Joschaniza.
Ribari.
Isworiza.
Wukowaz.
Ossaoniza.
Lasniza.
Jassikowa.
Milatowaz.
Suodol oder Suchodol.
Schagubiza.

(Kneschina Swischd.)

Neressniza.
Duboka.
Woluja.
Bukowska.
Kruschewiza.
Kutschaina.
Zerowiza.

Kaona.
Zeremoschna.
Rakowa bara.
Turija.
Dobra.
Brnjiza.

(Kneschina Retschka.)

Woilowo.
Maleschewo.
Ussje.
Kudresch.
Schitkowiza.
Golubaz.
Kriwatscha.
Snegotin.
Dworischte.
Sladinzi.
Radaschewaz.
Poscheschena.
Winzi.
Bikotinzi.
Kruschewiza.

Ponikwa.
Baritsch.
Bikinje.
Miljewitch.
Mrtschkowaz.
Duschmanitch.
Srpzi.
Wukowitji.
Leschniza.
Selenik.

(Kneschina Pek.)

Mustatitch.
Mischljanowaz.
Sena.
Bressniza mala.
Makzi.
Doljaschniza.
Bressniza welika.
Rabrowo.
Klenje.
Tscheschljewa bara.
Garewo.

Srednjewo.
Ljubinje.
Petschaniza.
Gradischte.
Kamijewo.
Schuwaitji.
Wlaschki do.
Kussitch.
Tribrode.
Gradischte welike.

(Kneschina Stig.)

Topolownik.
Kumani.
Tjurakowo.
Dessina.
Kissiljewo.
Bisskuplje.
Popowaz.
Ostrowo.
Satonje.
Klitschewaz.
Retschiza.

Mailowaz.
Kurjatsche.
Marijanje.
Nimnik.
Raoniza.
Sirakowo.
Bare.
Baranje.
Kassidol.
Smoljinaz.
Bradariza.
Majurewzi.
Bubuschinzi.
Kosspolaz.
Drmna.

## 6. Distrikt von Tjuprija.

Jowaz.
Ramnowo.
Sinji wir.
Wrptschani.
Schirowinza.
Batinaz.
Stubiza.
Senje.
Iwankowaz.
Bigreniza.
Paljani.
Kowaniza.
Ressawiza gornja.
Jesero.
Ressawiza donja.
Schidilje.
Stenjewaz.
Dworischte.
Jelowaz.
Strmostenj.
Panjewaz.
Lipowiza.
Sladaja.
Miliwa.

Lomniza.
Bukowaz.
Grabowiza.
Plaschane.
Subotiza.
Roanda.
Kupinowaz.
Sedlare.
Proschinaz.
Bobowa.
Witeschewo.
Dubniza.
Swilaenaz.
Bussari.
Lukowiza.
Zrkwenaz.
Dublje.
Gloschani.
Slatenaz.
Brestje.
Woiska.
Radaschin.

Duboka.
Rajkinaz.
Gladna.
Glogowaz.
Popowitji mali.
Draschmirowaz.
Wlaschka.
Supska.
Kruschar.
Issakowa.
Mutjawa.
Wirine.
Belajke.
Wojnik.
Balaenaz.
Trutjewaz.
Witanzi.
Bogawa.
Medwedja.
Popowitji weliki.
Bresstowo.
Troponje.

Jassenowo.
Grabowaz.
Tjirikowaz.
Wrlan.

## 7. Distrikt von Jagodin.

(Kneschina Temnitch.)
Bukowtscha.
Ribnik.
Lanischte.
Kopriwniza.
Ribari.
Panjewaz.
Pratjina.
Rakitowa.
Mijatowaz.
Joowaz gornje.
Majur.
Ostrikowaz.
Raschewiza.
Zreschnjewiza.
Dworiza.
Pototschaz.
Swojnowo.
Prnjawor.
Obresch.
Katun.
Warwarin.
Masskare.
Boschnjani.
Batschina.
Oraschje.
Isbeniza.
Zerniza.
Salagajewaz.
Parzani.
Wratari.
Krewawize.
Schaschilowaz.
Padesch.
Globare.
Jassika.

Kowanluk.
Sonje.
Schanaz.
Kruschewiza.
Kukljin.
Bela woda.
Konjussi.
Komarani.
Lasarowaz.
Brajkowaz.
Kamenari.
Karanowaz.
Kruschewiza.
Krtschin donji.
Krtschin gornji.
Toljewaz.
Pajkowaz.
Sekuritsch.
Dragoschewaz.
Beotschitji.
Prnjawor.
Glawinzi.

Kolari.
Bressje.

(Kneschina Lewatsch.)

Winoratscha.
Woljawtscha.
Trnawa.
Schtiplje donje.
Schtiplje gornje.
Wranjewaz.
Ratschnik gornje.
Ratschnik donje.
Deonize.
Swiokowaz.
Kalenowaz.
Zrntscha.
Medjuretsch.
Losowik.
Dragozwet.
Schantarowaz.
Schuljkowaz.
Kowatschewaz.
Bunari.

| | |
|---|---|
| Beliza. | Polnja. |
| Wrba. | Drenowa mala. |
| Mischewitch. | Sugubina. |
| Zikote. | Milutowaz. |
| Urssuli. | Stragare. |
| Lukari. | Drenowa welika. |
| Lomniza. | Ponjak. |
| Slatina. | Medwedja. |
| Lotjike. | Mijailowaz. |
| Medojewaz. | Grabowaz. |
| Topola. | Bogdanje. |
| Rabenowaz. | Planiniza. |
| Wukmanowaz. | Prnjawor ljub. |
| Tetschitji. | Loboder. |
| Kawadar. | Dubatsch donji. |
| Beluschitji. | Maleschewo. |
| Brajinowaz. | Riljaz. |
| Wolujak. | Boschurowaz. |
| Puljzi. | Rajinaz. |
| Lepojewitji. | Schupanjewaz. |
| Kaludra. | Nadrle. |
| Oparatje. | Sibniza. |

| | |
|---|---|
| Bogaljinzi. | Radkowitch. |
| Siljewiza. | Ptschelize. |
| Prewesch. | Dulene. |
| Dubatsch gornji. | Dobrosseliza. |
| Bare. | Sabanta gornja. |
| Rekowaz. | Bajtschetina. |
| Motritji. | Sabanta donja. |
| Komarani. | Sugubina. |
| Kruschewiza. | Prnjawor Kal. |

## 8. Distrikt von Kragujewaz.

| | |
|---|---|
| (Kneschina Lepeniza:) | Botunje. |
| Suschiza. | Komarize donje. |
| Blagaja. | Komarize gornje. |
| Tepheritsch. | Lowzi. |
| Ilijne wode. | Brsan. |
| Trmbassi. | Kijewo. |
| Metschkowaz. | Domus-potok. |
| Martschitch. | Turtschin. |
| Jowanowaz. | Dobrowodiza. |
| Bukorowaz. | Gradaz. |
| Korman. | Badnjewaz. |

Prnjawor Grntschi.
Schirowniza.
Ressnik.
Nikschitch.
Zwetojewaz.
Petrowaz.
Krtschmari gornji.
Krtschmari donji.
Sapitje.
Ratscha donja.
Ratscha gornja.
Wischewaz.
Boschniazi.
Lukanja.
Saronowa.
Jaruschize donje.
Guberewaz.
Sepzi.
Tschumitch.
Luschnize.
Trnaba.
Swetlitch.

Pawlowaz.
Junkowaz.
Schabar.
Gorowitsch.
Schume.
Ratari.
Buikowaz.
Jagnjilo.
Raikowaz.
Rabrowaz.
Sagoriza.
Jaruschize gornje.

(Kneschina Jasseniza.

Belossawzi.
Stojnik.
Draschaz.
Kopljare.
Bukowik.
Wrbiza.
Jelowik.
Garaschi.
Wukossawzi.

Treschnjewiza gornja.
Treschnjewiza donja.
Woikowzi.
Schatornja donja.
Schatornja gornja.
Bresowaz.
Banja.
Litowaz.
Wintscha.
Plasskowaz.
Masslaschewo.
Boschurnja.
Topola.
Owsischte.
Wloktscha.
Kotraschi.
Schen weliki.
Wrbiza.

(Kneschina Gruscha.)

Grbize donje.
Mainitch.
Posskurize.
Zerowaz.
Schljiwowaz.
Dessimirowaz.
Diwosstin.
Prnjawor Dratsch.
Drenowaz.
Dratscha.
Ptschelize.
Sabojniza.
Wutschkowiza.
Kikojewaz.
Kutlowo.
Rogojewaz.
Ljuljazi.
Dobratscha.
Pojasitowo.
Ugljarewaz.
Ramatja.
Paschtrma.
Belo polje.
Prnjawor Wratj.
Wrbawa donja.

Konjuscha.
Wrbawa gornja.
Bresstowaz.
Litowaz.
Oplanitji.
Toponiza.
Griwaz.
Boratsch.
Jeschewaz.
Batschewiza.
Schunje.
Pretoke.
Radmilowitch.
Gunzati.
Raschkowitch.
Knitch.
Draguschiza.
Brnjiza.
Grabowaz.
Lesskowaz.
Passjewitch.
Guberewaz.

Witkowaz.
Petschenog.
Milakowaz.
Milawtschitch.
Tschukojewaz.
Witanowaz.
Leschewo.
Losna.
Stubalj.
Ugljarewo.
Godatschiza.
Rawaniza.
Gleditch.
Sakuta.
Petropolje.
Sibniza.
Wrbeta.
Orlupe.
Lipniza.
Tschestin.
Belossawe.
Ljubitch.

| | |
|---|---|
| Dragobratja. | Erdetsch. |
| Tjurisselo. | Groschniza. |
| Winjischte. | Beloschewaz. |
| Golotschelo. | Balzkowaz. |
| Koritjani. | |

## 9. Distrikt von Rudnik.

| | |
|---|---|
| Popowitch. | Ostra. |
| Oplanitch. | Treptscha Donja. |
| Sirtscha. | Mojssinje. |
| Mirotschae. | Treptscha gornja. |
| Obrwa. | Prijeljina. |
| Zwetke. | Balutscha. |
| Tamnik. | Prissloniza. |
| Katrtscha. | Konjewitch. |
| Ladjewzi. | Stantschitji. |
| Zrna-bara. | Brdjani. |
| Wujetinzi. | Sokolitji. |
| Bressniza. | Militjewzi. |
| Betschanj. | Rakowa. |
| Gorewniza. | Trbuschani. |
| Mrtschajewaz. | Ljubitch. |

Suwi brijeg.
Wranitji.
Prijewor.
Miokowzi.
Gorewniza.
Roschzi.
Jantschitji.
Papratischte.
Tabanowitch.
Gutschalj.
Jelenor.
Wrntschani.
Pranjani.
Sresojewzi.
Lejaschitji.
Drenowa.
Bertschitji.
Lotschewzi.
Koschtunitji.
Baa.
Teotschin.
Bresna.
Braitji.
Losanj.
Osrem.
Polom.
Lewar.
Branetitji.
Banjani.
Wertschani.
Snioschewitji.
Rujtschitji.
Kalimanitji.
Nakutschani.
Schilopoe.
Dawidowaz.
Reljinzi.
Sagradje.
Mutanj.
Kriwa Reka
Zerowa.
Bolkowzi.
Lalinzi.
Papratnja.

Schtawiza.
Ugrinowzi.
Iwanowzi.
Trudelj
Poljanize.
Koselj.
Dragelj.
Liplje.
Berissawa.
Schuzi.
Smrdlji kowaz.
Morawzi.
Kalanewzi.
Bossuta.
Schiwkowzi.
Gurischewzi.
Jarmenowzi.
Blasnawa.
Strgari.

Buschinzi.
Majdan.
Welerijetsch.
Swrtschkowzi.
Zrnutja donja.
Zrnutja gornja.
Ljutowniza.
Kameniza.
Kneschewaz.
Grabowiza.
Lunjewiza.
Newade.
Jablaniza.
Klatitschewo.
Takowo.
Semedrasch.
Scharani.
Brussniza.

## 10. Distrikt von Poschega.

Wirowo.
Krawariza gornja.
Krawariza dolnja.
Trbuowaz.
Lopasch.
Mirossaljzi.
Zerowa.
Kapize.
Pilatowitji.
Tutschkowo.
Dljin.
Lutschani.
Negrischori.
Taissatji.
Rtari.
Dutschelowitji.
Lissize.
Tijanje.
Wlassteljize.
Kaonina.
Bresowize.
Milatowitji.
Schiwiza.
Witscha.
Guberewzi.
Dubaz.
Rogatscha.
Goratschitji.
Grab.
Seoke.
Gutscha.
Turiza.
Rti.
Kotrascha.
Lissa.
Luke.
Widowo.
Pakowratje.
Parmenaz.
Pridworiza.
Jesdina.
Losniza.

| | |
|---|---|
| Ateniza. | Zrnischawa. |
| Kulinowzi. | Potschekowine. |
| Drwari. | Odschazi. |
| Trnawa. | Lopasch. |
| Banjiza. | Trstenik. |
| Wilutscha. | Lasaz. |
| Wata. | Samaili. |
| Sawlatje. | Mrsatch. |
| Baluga. | Adrani. |
| Kukitji. | Markowa rijeka. |
| Litiniza. | Grdiza. |
| Rajaz. | Tschibukowaz. |
| Jeschewiza. | Konarewo. |
| Mrschinzi. | Rotjewitji |
| Slatina. | Wrdila. |
| Goritschani. | Lopatinza. |
| Petniza. | Maglitsch. |
| Premetja. | Pogoreliza. |
| Schaotschani. | Bapsko polje. |
| Katschuljize. | Bukowiza. |
| Ossaoniza. | Samtschanje. |
| Rudjnzi. | Mataruge. |

Gotowaz.
Besboge.
Kowatschi.
Ribniza.
Bresna.
Meljaniza.
Kameniza.
Dragossinzi.
Metikasche.
Ratina.
Wrba.
Saklopatscha.
Podunawzi.
Wraneschi.
Wukuschiza.
Otroke.
Lipowa.
Rsawaz.

---

## 11. Distrikt von Uschize.

(Kneschina Ruino.)

Tatinaz.
Duboko.
Krtschakowo.
Potpetje.
Pototschanje.
Krwawzi.
Slakussa.
Rupeljewo.
Roge.
Gorobilje.
Grdowitji.
Militjewo.
Godowik.
Rjetschize.
Wrane.
Swratschkowo.
Radobutja.
Sjewerowo.
Griweka.
Kruschtschiza.
Stuptschewitji.
Latwiza.

| | |
|---|---|
| Bogojewitji. | Kriwa rijeka. |
| Treschnjewiza. | Ljubanje. |
| Dobratsche. | Matschkat. |
| Brekowo. | Tschajetina. |
| Bjeleuscha. | Prijani. |
| Tschitschkowo. | Katscher. |
| Wissoka. | Drijetan. |
| Ljubisch. | Schigale. |
| Trnawa. | Tripkowa. |
| Gostilje. | Bjelisch. |
| Rakowiza. | Dugi do. |
| Drenowa. | Kremna. |
| Scheljine. | Strmaz. |
| Sirogoino. | Schljwowiza. |
| Roschanstwo. | Wruzi. |
| Alin potok. | Bijosska. |
| Nikojewitji. | Solotuscha. |
| Rawin. | Stapari. |
| Skrschuti. | (Kneschina Zrna gora.) |
| Kolischewiza. | Gubin do. |
| Zwoischtiza. | Ribaschewina. |
| Dreschnik. | Trnawa. |

| | |
|---|---|
| Gostiniza. | Tubitji. |
| Stojitji. | Bjeloperiza. |
| Kossjeritj. | Tometino polje. |
| Zikote. | Muschitji. |
| Sijetscha rijeka. | Ljutize. |
| Pololoschtiza. | Maowi. |
| Godljewo. | Duschkowzi. |
| Taor. | Bogdaniza. |
| Radanowzi. | Mrscheli. |
| Makowischta. | Druschetitji. |
| Godetschewo. | Gojna gora. |
| Paramun. | Dobrinja sred. |
| Dubniza. | Matjer. |
| Drenowzi. | Dobrinja donja. |
| Mrtschitji. | Jeschewiza. |
| Rossitji. | Dobrinja gornja. |
| Galowitji. | Tschestobrodiza. |
| Mijoniza. | Sasselje. |
| Brajkowitje. | Kalenitji. |
| Skakawzi. | Draschinowitji. |
| Subjel. | Kameniza. |
| Schewrljuge. | Bjelotitji. |

| | |
|---|---|
| Dobrodol. | Sewoino. |
| Karan. | Glumatsch. |
| Lelitji. | Gorjani. |
| Otan. | Usitji. |
| Ponikowiza. | Radowowzi. |
| Sdrawtschitji. | Wissibaba. |
| Twrditji. | Rassna. |

## 12. Distrikt von Waljewo.

| | |
|---|---|
| Gradaz. | Rabass. |
| Belo polje. | Ogladjenowaz. |
| Radjewo selo. | Militschiniza. |
| Drotschina. | Osladitch. |
| Klitschewaz. | Zrniljewo. |
| Ljubosstinja. | Tudjin. |
| Bukowiza gornja. | Lopatanj. |
| Bukowiza donja. | Ostruschanj. |
| Radjewo selo. | Dragijewiza. |
| Stapar. | Balenowitch. |
| Beomuschewitch. | Bobowa. |
| Slataritch. | Romne. |
| Kameniza. | Wragotschaniza. |

Stanina rijeka.
Suwodanch.
Sobatsch.
Kuniza.
Rebelj.
Mainowitch.
Pritschewitch.
Bresowiza.
Tupanzi.
Tubrawitch.
Sleschnik.
Sitarize.
Sandalj.
Strmna gora.
Sedlar.
Lelitch.
Stubao.
Paklje.
Suschize.
Bogatitch.
Ljesskowize.
Mratischitch.

Rawnje.
Prijesditch.
Branegowitch.
Bukowaz.
Batschewzi.
Dratschitch.
Kowatschize.
Bjelitch.
Deguritch.
Schabari.
Sarube.
Golubaz.
Ossjetscheniza.
Bresje.
Lajkowzi.
Krtschmar.
Struganik.
Planiza.
Berkowzi.
Gunjize.
Popadnitch.
Rakari.

Jaitschitch.
Latkowitch.
Todorin do.
Boschnjanowitch.
Zwjetanowzi.
Wlajkowzi.
Wratschewitch.
Babaitch.
Welischewzi.
Kadijna luka.
Paleschniza.
Slawkowiza.
Markowa zrkwa, (d. h.
Marko's Kirche.
Stoischitch.
Muschitch donje.
Nanomir.
Wirowzi.
Predworiza.
Muschitch gornje.
Strmowo.
Ratkowzi.

Pepeljewaz.
Prnjawor.
Rschanize.
Maljewitch.
Tabanowitch.
Brtiglawe.
Paschtritch.
Komanize.
Kljutsch.
Mioniza.
Sankowitch.
Dutschitch.
Tolitch.
Radobitch.
Beloschewaz.
Petjniza.
Raikowitch.
Schuscheoke.
Mrtschitch.
Paune.
Robae.
Bujatschitch.

| | |
|---|---|
| Klinzi. | Paun=bukowiza. |
| Djurdjewaz. | Krschna glawa. |
| Lukawaz. | Slatina. |
| Losniza. | Nepritschawa. |
| Poputschke. | Murgaschi. |
| Klaniza. | Baewaz. |
| Dupljaj. | Wrjowine. |
| Diwzi. | Twrdojewaz. |
| Blizonje. | Ruklade. |
| Joschewa. | Gwosdenowitch |
| Babina luka. | Swisdar. |
| Jasseniza. | Rubribresa. |
| Sabrdiza. | Lajkowaz. |
| Brankowina. | Skobalj. |
| Koslitschitch. | Borak. |
| Grabowiza. | Radljewo. |
| Kutischiza. | Scharbani. |
| Raduscha. | Paljussi. |
| Gola glawa. | Kalenitch. |
| Dokmir. | Jabutschje. |
| Tschutschuge. | Brgule. |
| Druschetitch. | Lisso polje. |

Wrelo.
Nowázi.
Sukwe.
Sowljak.
Banjani.
Wukona.
Tulari.
Bresowiza.
Trlitch.
Batalage.
Koschuar.
Kalinowaz.
Zrwena jabuka (d. h. rother Apfelbaum.
Stubline.
Trsteniza.
Piroman.
Pluschaz.
Bratatschitch.
Braowitch.
Takowo.
Joschewa.
Lontschanik.
Ljubinitch.
Wukitjewiza
Uschtje.
Sabreschje.
Swetschka.
Belo polje.
Krtinska.
Udowzi.
Skela.
Draschaz.
Dren.
Ratari.
Grabowaz.
Ossjetschna

13. Distrikt von Soko (oder Sokol, der Falke; Soko ist eine hohe Bergfeste zwischen Swornik und Waljewo).

| | |
|---|---|
| Selanaz. | Drlatsche. |
| Postanje. | Okletaz. |
| Usawniza. | Strmowo. |
| Rujewaz. | Gwosdaz. |
| Wolowzi. | Owtschina. |
| Zrutscha. | Saroschje. |
| Tschunazi. | Swojdrug. |
| Zarina. | Ljeschtansko. |
| Dragodol. | Siratsch. |
| Ljubowidja. | Dobrotin. |
| Brdjani. | Zrwiza. |
| Drobitch. | Wischessawa. |
| Draowiza. | Predole. |
| Bukowiza. | Obajgore. |
| Tornik. | Rastischta. |
| Leowitch. | Bessarowina. |
| Koschlje. | Ratscha. |
| Gritschitch. | Piliza. |

| | |
|---|---|
| Pepelj. | Zerje. |
| Slodo. | Kostojewitch. |
| Dub. | Jelowik. |
| Saklawak. | Jakalj. |

## Topographische u. a. Notizen.

(Die Stunde = ¾ geogr. Meilen)

### a) Weg von Belgrad nach Poscharewaz.

Ritopek bleibt links an der Donau. — Schöne Weinberge.

Die Palanka Grozka hat 200 Feuerstellen und ungefähr 1500 Einwohner. Der Grozka-Bach geht durch den Ort. Hölzerne Brücke. — Der linke Thalrand des Grozka-Bachs ist flach. Auf der rechten Seite ist das Thal eine halbe Stunde breit, dann dichtbewaldete, 150 Fuß hohe Berge, die steil gegen Grozka und die Donau abfallen. Diese Höhen bilden mit der Donau den Paß von Grozka, der ¾ Stunden Länge hat; dann erweitert sich der Raum. Mehr noch die dichte Bewaldung, als die Steilheit

macht diese Höhen ungangbar. Nirgends stehen Felsen zu Tage, die Höhen sind mit Lehmschichten bedeckt.

Am Ausgang des Passes geht die große Straße nach Constantinopel rechts hinüber nach Kolar; ein Fahrweg, dessen Brauchbarkeit von der Jahreszeit abhängt, führt nach Smederewo.

Die Jessawa, der westliche Arm der untern Morawa, verläßt den Hauptfluß 5 Stunden oberhalb der Mündung, und geht bei Smederewo in die Donau. Er ist nicht weniger bedeutend als der Hauptarm rechts. Bei Smederewo lange hölzerne Brücke über die Jessawa. Auf Lapie's und Cotta's Karte kommt die Jessawa aus dem Rudnicker Gebirge; dies ist eine Verwechselung mit der Jasseniza, die östlich von Hassan-Pascha-Palanka in die Morawa geht.

Die Morawa auf der untersten Strecke läuft in vielen Krümmungen, im breiten Sand- und Kiesbette hin, in welchem sie ihren Lauf jährlich verändert. Die häufigen Fuhrten wech-

seln daher in jedem Jahr. — Sie ist nicht schiffbar.

Poscharewaz. (Poschar heißt der Waldbrand.) Der Fürst hat, wie man sagt, die Absicht, beim neuen Aufbau der Städte die Stadt Poscharewaz nördlich an die Donau zu verlegen, um ihren Handel noch mehr zu befördern, der bereits jetzt ziemlich lebhaft ist.

b) Von Poscharewaz über Kruschewiza nach Golubaz. — Gegend bis Poretsch.

Grade östlich von Poscharewaz hölzerne Brücke über die Mlawa. Die Thalebene hat hier eine Breite von einer halben Stunde; der linke Thalrand fällt steiler ab, als der rechte.

Von der Brücke an geht der Weg südöstlich, und trifft, 2½ Stunde von Poscharewaz, den Ort Sawlinaz, Han und einige Hütten. Das Dorf Ljubinje liegt eine halbe Stunde nördlich, Schapine eben so weit südlich von Sawlinaz.

Sobald der Weg, in südöstlicher Richtung fortgehend, die Höhe des Rückens überschritten hat, welcher die Mlawa von dem Pek trennt,

geht er zwischen den Dörfern Mischljanowaz, welches eine Viertelstunde rechts, und Rabrowo, welches eben so weit links bleibt, hindurch, und trifft auf das Dorf Sena, welches auf dem linken Thalrande des Pek, nahe am Fluß liegt.

Rakowabara. Die Berge im Hauptrücken Wis heißen: der Prisoj, nordöstlich von Rakowabara; südöstlich neben dem Prisoj der Sumor, und der Strenik. Östlich vom Strenik zieht die hohe Wasserscheide unter dem Namen Lulesch weiter. Der Rücken, welcher vom Strenik aus zum Pek tritt, und dort den rechten Rand der Durchspülung macht, heißt Tsula.

Golubaz. Die Landleute erzählen von einer großen Stadt, welche einst in der Nähe des Ortes gestanden habe, wo sich heute die Golubazer Thürme befinden.

Auf einigen Karten findet man das Gebirge zwischen Golubaz und Poretsch mit dem Namen Pochitz bezeichnet. Dieser Name existirt nicht.

Um zu Lande von Golubaz nach Poretsch zu kommen, muß man sehr beschwerliche Gebirgs-

steige passiren. Ein Weg am rechten Donau-Ufer hin, wie er auf einigen Karten verzeichnet ist, existirt nicht; von der Römerstraße, welche hier geführt war, sind nur noch Spuren vorhanden.

c) Zwischen Poretsch und der Mlawa-Quelle.

Der Fahrweg von Maidanpek bis zum Pek ist sehr schlecht, und, seitdem die Bergwerke darniederliegen, wenig gebraucht worden. Im Pek-Thal bis Kruschewiza soll er besser sein, in der Durchspülung ist er äußerst beschwerlich, bis Sena, dann gut bis Poscharewaz.

Der Rücken Bresa zieht sich von der Omolje, in der Nähe der Tschokafontana, nördlich bis zur Todorowa-rijeka. Östlich fällt er zur Tschrna-rijeka ab, welche in die Todorowa geht.

d) Von der Mlawa-Quelle bis Jagodina.

Auf dem rechten Ufer des Valle-more, eine halbe Stunde von der Mlawa, liegt das Dorf Milatowaz.

Laniza von Schagubiza $\frac{3}{4}$ Stunden.
Terg " " $\frac{3}{4}$ "
Ribari " " $2\frac{1}{2}$ "
Lasniza von Terg 1 "

Vom Kloster Gorniak bis Schetonje $1\frac{1}{2}$ Stunde.

An der linken Seite der Bossura, nahe ihrer Mündung in die Mlawa, liegt das Dorf Bossur, welches sonst Tschektorodiza hieß.

## Fahrweg von Schetonje nach Tjuprija.

Von Schetonje südlich. Nach dreiviertel Stunden bleibt links an der Höhenreihe das Landhaus der Mönche, und einer Viertelstunde weiter die Iswor-Mühle. — Eine halbe Stunde weiter trifft der Weg auf das Thal der Trmscha-Rijeka, welche von hier aus nordwestlich in die Bossura geht, nachdem sie den Bach von der Iswor-Mühle aufgenommen hat. — Der Weg geht südlich weiter im Thal der Trmscha-Rijeka

aufwärts, eine halbe Stunde lang, wo er das Dorf Wesitschewo trifft.

Von hier wendet er sich westlich mit geringer Abweichung nach Süden. Eine Stunde von Wesitchewo schneidet er das Thal der Kaoniza, welche nordwestlich zur Bossura geht. Wieder nach einer halben Stunde, nahe der Bossura-Quelle, wendet er sich südlich, übersteigt in einer Stunde den Höhenzug Glawtschina, und trifft das Dorf Slatowo. Hier eutspringt die Kutinowa, die nach 1 $\frac{1}{4}$ stündigem, südwestlichen Lauf, beim Dorf Sedlare in die Ressawa fällt, nachdem sie wenig weiter oberhalb das Dorf Grabowaz durchflossen hat.

Der Weg läßt die Kutinowa eine Viertelstunde rechts, erreicht das Dorf Plaschane am Bach Wrelo, der aus dem Bergwald zur Linken kommt, und wendet sich dann südlich zur Ressawa, die er nach einer halben Stunde erreicht.

Er geht am rechten Ufer südöstlich aufwärts, und trifft nach einer halben Stunde das Dorf

Miliwa, wo der Bach gleiches Namens in die Ressawa geht. Hier führt der Weg mittelst einer hölzernen Brücke über die Ressawa, die nur ein starker Bach ist, geht dann östlich weiter immer am linken Ufer hin, wo er, eine Stunde von Miliwa, den Han des Stephan-Despot erreicht. Hier tritt ein Seitenarm des Weges in die Felsenenge, und geht eine Stunde östlich zum Kloster Manassia.

Der Hauptweg wendet sich beim Han südlich. Nach einer halben Stunde bleibt links das Dorf Woinik, dessen Kirche Bijela Zrkwa, die weiße Kirche heißt. Woinik liegt am Bache gleiches Namens, am Berge Wrbowaz.

Von hier wendet sich der Weg mehr südwestlich, und trifft nach einer Stunde das Dorf Belaike am Bach Dubniza, welcher nördlich fließt, und nachdem er den Bach von Woinik aufgenommen hat, beim Han in die Ressawa fällt.

Eine halbe Stunde weiter südlich geht der Weg rechts am Dorfe Jesero und an der seear-

tigen Quelle der Dubniza vorbei, und überschreitet nun den Rücken Straschewiza, die Scheide zwischen der Ressawa und der Rawaniza. Eine Stunde südwestlich von Jesero trifft er auf das Dorf und den Bach Kowaniza, welcher westlich in die nahe Tjuprija läuft. Eine Stunde weiter südwestlich wendet sich der Weg nach Süden, überschreitet gleich darauf die Mirossawa, und trifft nach drei Viertelstunden die Rawaniza (anderthalb Stunden östlich der Stadt Tjuprija.) — Von hier führt ein fahrbarer Seitenweg östlich zum Kloster Rawaniza (drei Viertelstunden), der Hauptweg geht westlich, nahe rechts der Rawaniza hin, und überschreitet eine Stunde von der Stadt nochmals die Mirossawa, die dann in die Rawaniza fällt.

Die Rawaniza geht dicht oberhalb, die Tjuprija dicht unterhalb der Stadt in die Morawa.

---

Der Raum zwischen der Morawa, und der Ressawa unterhalb Sedlare ist sehr augebaut. Auf den sanften Hügeln, welche, von dem Rücken

Straschewiza abfallend, jenen Raum ausfüllen, liegen die Dörfer Medwedia, Jassenowo, Troponje, Wrlan, Grabowaz, Dublje, und Zrkwenaz, das letztere zwei Stunden vom Ausfluß der Ressawa.

Nahe unterhalb Sedlare, am rechten Ressawa-Ufer, liegt das Dorf Subotiza.

e) Von Tjuprija nach Tschatschak.

Drei Viertelstunden nordwestlich der Brücke von Tjuprija, am hohen Thalrande der Morawa, theilen sich die Wege. Die Hauptstraße geht nördlich nach Jagodina, ein Reitweg über das Gebirge Juwor nach Kragujewaz, und ein guter Fahrweg südlich nach Kruschewaz. Dieser letztere führt am Fuß des Juwor-Gebirges hin, dessen Abfall mit Weinbergen bedeckt ist.

Eine Viertelstunde vom Theilungspunkt trifft dieser Weg das Dorf Majur, dann das mit Majur zusammenhängende Dorf Ostrikowaz; eine halbe Stunde weiter Mali-Joowaz, dann Weliki-Joowaz, beide getrennt durch den Bach Wranjewaz, an welchem weiter westlich ein Dorf

gleiches Namens liegt, und welcher in die Morawa fällt.

Eine halbe Stunde von Weliki-Joowaz trifft der Weg das Dorf Dworiza, eine halbe Stunde weiter das Dorf Raschewiza, und eine Viertelstunde von diesem das Dorf Potoschaz; alle drei liegen am Fuße des Berges Weterina. Bei Raschewiza tritt der Weg hart an die Morawa, die von hier nordöstlich nach der Brücke von Tjuprija fließt.

Eine Viertelstunde von Potoschaz kommt der Weg zum Dorfe Swoinowo, welches $\frac{1}{2}$ Stunde von der Morawa entfernt liegt; der Weg geht hoch am Steilrande hin, der hier zu ihrem Wiesenthal abfällt.

Drei Viertelstunden südöstlich von Swoinowo liegt das Dorf Obresch, eine halbe Stunde von der Morawa; eine halbe Stunde südsüdöstlich von Obresch das Dorf Katun an der Morawa, eine halbe Stunde südsüdöstlich von Katun das Dorf Warwarin, ebenfalls am Flusse. — Der Weg geht eine halbe Stunde westlich an Obresch

vorüber, dann in grader Richtung über die Ebene nach Warwarin.

Warwarin ist von Jagodina ungefähr 5 Stunden, von der Fähre bei Jassika $3\frac{1}{2}$ Stunde, und diese von Kruschewaz eine halbe Stunde entfernt. Der Weg von Warwarin nach Jassika geht auf dem linken Morawaufer nahe am Flusse hin. Eine halbe Stunde südlich von Warwarin trifft er das Dorf Masskare, dann nach anderthalb Stunden das Dorf Boschnjani am Bach gleiches Namens, hierauf nach einer Stunde das Dorf Schanaz; von da nach Jassika eine halbe Stunde.

f) Von Warwarin über Stalaz nach Alexineze.

Bei Warwarin ist eine Ueberfuhr über die Morawa. Ein Fahrweg führt von da aus, am rechten Morawa-Ufer, durch das Dorf Ludschina, in $\frac{5}{4}$ Stunden nach dem Dorf Stalaz, welches eine Stunde oberhalb der Zusammenflüsse beider Morawen, am rechten Ufer der bulgarischen Morawa liegt. Hier passirt man mittelst einer

Fähre und einer Fuhrt den Fluß; der Weg geht südlich weiter, läßt nach einer halben Stunde das Dorf Makresch nahe links, und fällt in den Fahrweg, der von Kruschewaz nach Nisch führt.

Vier Stunden östlich von Stalaz liegt das Dorf Bulowan, höchstens 50 Häuser, am rechten Ufer. Auf dieser Strecke hat die bulgarische Morawa viele Durchfuhrten, welche mit Ausnahme der kurzen Ueberschwemmungszeit, das ganze Jahr hindurch zu passiren sind. — Von Bulowan nach Alexineze rechnet man zwei Stunden. — In der Mitte zwischen Raschnia und Alexineze, an der großen Straße nach Constantinopel, lag die Schanze Deligrad. Man sieht von den Verschanzungen nichts mehr, an der Stelle haben die Türken eine Pyramide von den Schädeln der gefallenen Serben errichtet. Ein Han liegt in der Nähe derselben, und südwestlich von diesem, eine Viertelstunde von der Morawa, das Dorf Tatarin, am sanften Abhang.

Ein Fahrweg geht von jenem Han über

Tatarin und durch die Morawa nach dem Kloster St. Roman, welches zwei Stunden östlich von Stalaz, am linken Ufer liegt. Hier tritt der Fahrweg von Kruschewaz an die Morawa, und bleibt in der Nähe derselben bis Alexineze. Eine Stunde von St. Roman trifft er das Dorf Witkowaz, eine halbe Stunde weiter das Dorf Ljubiz, eine halbe Stunde weiter das Dorf Korman, eine halbe Stunde weiter das Dorf Ternjane, von wo noch anderthalb Stunden nach Alexineze. Eine halbe Stunde von Ternjane, nach Alexineze zu, bleibt das Dorf Adrowaz rechts der Straße.

g) Große Straße von Alexineze über Nisch und Ak-Palanka nach Scharkiö. — Umgegend von Nisch.

(Nach glaubwürdigen Quellen.)

(1 Stunde = ¾ geograph. Meilen.)

Zwei Stunden ostsüdöstlich von Alexineze trifft die große Straße die Dragischewza-Karaül. — Die Karaülen sind türkische Wachthäuser an den großen Straßen; in jeder ein

Subaschi (Unteroffizier) mit etwa zehn Mann, zur Sicherung der Straße.

Die Straße geht ostsüdöstlich weiter. Eine Viertelstunde jenseits der Karaùl führt sie mittelst einer hölzernen Brücke über den Bach von Dragischewza. Das Dorf gleiches Namens liegt eine halbe Stunde südlich der Brücke, der Bach fällt eine halbe Stunde südlich des Dorfs in die Morawa.

Eine Stunde weiter geht die Straße durch den Bach von Trnowa, der in den Bach von Dragischewza, unterhalb dieses Dorfes, fällt.

Eine Stunde weiter geht die Straße mittelst einer hölzernen Brücke über den Topolinza-Bach. Jenseit der Brücke links der Topolniza-Han. Eine Stunde südsüdwestlich der Brücke das Dorf Topolniza, zwischen beiden eine Mühle. Drei Viertelstunden vom Dorfe fällt der Bach in die Morawa.

Am Topolniza-Han wendet sich die Straße südöstlich, und, zwei Stunden weiter, östlich. Eine Viertelstunde östlich dieser letzten Biegung

liegt

liegt rechts an der Straße das Dorf Trupala; nahe südlich desselben fließt die Nissawa, welche $\frac{5}{4}$ Stunden westlich von hier in die Morawa mündet.

Die Straße geht anderthalb Stunden östlich von Trupala mittelst einer hölzernen Brücke über den Bach von Medischewza. Nahe südlich der Brücke das Dorf Medischewza am Ausfluß des Bachs in die Nissawa.

Gleich jenseits der Brücke liegt links an der Straße ein Han. Eine halbe Stunde südöstlich desselben erreicht die Straße die hölzerne Nissawa-Brücke, nördlich welcher das Fort, und südlich derselben die Stadt Nisch liegt.

Von Nisch geht die große Straße $3\frac{3}{4}$ Stunden lang, mit geringer südöstlicher Abweichung, östlich. Nach der ersten Stunde bleibt das Dorf Presebrad eine Viertelstunde links, und nahe nördlich desselben fließt die Nissawa. Zwei Stunden von Nisch geht die Straße mittelst einer steinernen Brücke über die Kutina-Dere (Dere, der Bach), welche $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von hier in die Nis-

sawa fällt. Eine Viertelstunde jenseits der Brücke trifft die Straße das Dorf Banja; hier ist ein Mineralbad und eine Moschee. Eine Stunde von Banja geht die Straße dreimal durch den Bach von Jeleschniza, welcher in die Kutina-Dere, nahe bei deren Ausfluß, mündet. Er treibt, hart rechts der Straße 5 Mühlen; jenseit der östlichsten liegt, anderthalb Stunden von Banja, das Dorf Jeleschniza, rechts der Straße. Eine halbe Stunde grade östlich von diesem Dorf eine Karaùl, eine Viertelstunde weiter östlich die Plotscha-Karaùl.

Hier wendet sich die Straße südöstlich; nach einer Viertelstunde die dritte Karaùl. Eine Stunde weiter geht die Straße durch einen Bach, der nordöstlich zur Nissawa geht, welche von hier an bis zum Einfluß der Kutina-Dere immer eine Stunde von der großen Straße entfernt bleibt. Gleich jenseits jenes Bachs steht links an der Straße der Fesula-Han. $\frac{5}{4}$ Stunden weiter liegt Ak-Palanka (oder Mustapha-Pascha-Palanka, doch ist dieser Name wenig ge-

bräuchlich. Ak heißt weiß). Gleich jenseits dieses Fleckens eine steinerne Brücke über einen starken Bach, der eine halbe Stunde weiter nordöstlich in die Nissawa fällt. Dann führt die Straße ostsüdöstlich weiter, und erreicht nach $5\frac{1}{2}$ Stunde den verschanzten Flecken Scharkiö.

## Gegend links der großen Straße.

Der Bach von Dragischewza kommt von Norden herab. Drei Stunden nördlich der genannten Brücke geht er östlich am Dorfe Gornje-Krupza, dreiviertel Stunden weiter abwärts geht er östlich am Dorfe Donje-Krupza vorüber, dreiviertel Stunden weiter hinab durchschneidet er das Dorf Belibreg, und treibt eine halbe Stunde weiter abwärts eine Mühle. — Bei Belibreg nimmt er einen Bach auf, an welchem $1\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von Belibreg, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Gornje Krupza, das Dorf Wrella liegt. Eine Stunde nordwestlich von Wrella, und eben so weit nordöstlich von Gornje Krupza, das Dorf Paligrad.

Eine Stunde östlich von Belibreg das Dorf Weliapole, am Ursprung des Baches von Trnowa, welcher $\frac{5}{4}$ Stunden lang in der Richtung auf den Topolniza-Han zuläuft. Eine Stunde unterhalb seines Ursprungs läßt er das Dorf Gornja-Trnowa eine Viertelstunde links, trifft eine Viertelstunde weiter das Dorf Donja-Trnowa, wo er einen, von Nordosten kommenden Bach aufnimmt, und wendet sich dann südwestlich.

In der Mitte zwischen dem Dorfe Donja-Trnowa und dem Topolniza-Han liegt das Dorf Bertschinza, und eine halbe Stunde weiter nordöstlich das Dorf Milkowza.

Anderthalb Stunden nordöstlich vom Topolniza-Han das Dorf Leskowik am Topolniza-Bach.

Dreiviertel Stunden nördlich der Medischewza-Brücke liegt das Dorf Hum, und dreiviertel Stunden nordwestlich von Hum das Dorf Ruinik, beide an der Medischewza, deren Quelle kurz oberhalb Ruinik liegt. Zwischen Hum und

dem Fort von Nisch die Dörfer Gornje- und Donje-Kumren, zwischen beiden eine Moschee.

Eine Stunde nördlich des Forts von Nisch das Dorf Kameniza, eine halbe Stunde weiter nördlich das Dorf Bresniza. Dreiviertel Stunden nordöstlich von Kameniza das Dorf Gornja-Matewza; eine halbe Stunde in derselben Richtung weiter das Dorf Welika-Matewza, eine halbe Stunde in derselben Richtung weiter das Dorf Knesel.

Von der Brücke von Nisch geht ein großer Fahrweg ostnordöstlich. Nach drei Viertelstunden passirt er beim Dorfe Mala-Wreschina mittelst einer hölzernen Brücke den Bach, der von Bresniza und Kameniza herabkömmt und nahe südlich der Brücke in die Nissawa fällt. Dieser Bach nimmt unterhalb Kameniza den Bach auf, welcher von den beiden Matewza herabkömmt.

Eine halbe Stunde jenseits der Brücke von Mala-Wreschina läßt der Fahrweg das Dorf Welika-Wreschina eine Viertelstunde links, und passirt nach abermals eine Stunde das Dorf

Maltsche. Hier wendet er sich nordöstlich und läßt, eine Stunde von Maltsche, das Dorf Passietscha, eine Viertelstunde weiter das Dorf Orewza, eine Viertelstunde weiter den Felsen Gramada-Tasch (große Stein) rechts, alle eine Viertelstunde von der Straße.

Der Fahrweg führt dann weiter, nach Widdin.

Drei Viertelstunden nördlich von Jeleschniza liegt das Dorf Prossek, und nördlich desselben, am rechten Ufer der Nissawa, das Dorf Sikief.

## Gegend rechts der großen Straße.

Eine Viertelstunde unterhalb der Nissawa-Ausflusses, am rechten Ufer der Morawa, liegt das Dorf Mesgraja; eine halbe Stunde oberhalb jenes Ausflusses, am rechten Nissawa-Ufer, das Dorf Wurtischte; eine halbe Stuude unterhalb der Mündung des Medischewza-Baches, am rechten Nissawa-Ufer, das Dorf Popowza; eine Viertelstunde weiter abwärts, am linken Nissawa Ufer, das Dorf Nowosel; eine halbe Stunde südlich des Nissawa-Ausflusses, eine

Viertelstunde vom rechten Morawa-Ufer, das Dorf Lalinza.

Drei Stunden südwestlich von der Stadt Nisch liegt der Han Kurwingrad, eine Viertelstunde weiter südlich das Dorf Klissura, beide am rechten Ufer der Morawa. Eine halbe Stunde südlich von Klissura eine Fähre über die Morawa; ein Fahrweg von Nisch über Kurwingrad und Klissura, mittelst der Fähre über die Morawa; noch eine Stunde weiter südöstlich eine Karaùl, wo sich die Wege nach Orkup und nach der Palanke Leskowza theilen, welche letztere 8 Stunden von Nisch (ungefähr in südlicher Richtung von der Karaùl) gerechnet wird.

In der Mitte zwischen dem Han Kurwingrad und dem Dorf Lalinza liegt das Dorf Donja-Medgürowa am rechten Morawa-Ufer; und zwischen dem Han Kurwingrad und Donja-Medgürowa die Dörfer Tschaponiza, Belotinze und Gornja-Medgürowa, alle drei am rechten Ufer der Morawa. Eine halbe Stunde nördlich vom Dorfe Donja-Medgürowa das Dorf Tschokkot.

Zwei Stunden südlich der Fähre von Klis-

sura das große Dorf Topolniza am rechten Ufer der Morawa, mit einer Überfuhr.

Eine Stunde südlich von Nisch das Dorf Possa-Polcna; in der Mitte zwischen diesem und Klissura das Dorf Maloschischte.

Eine halbe Stunde südöstlich von Klissura das Dorf Tschetschina; eine Stunde südöstlich von diesem, das Dorf Russna; eine halbe Stunde weiter südöstlich das Dorf Dukat. — Eine Stunde östlich von Dukat das Dorf Filandriza; eine halbe Stunde südlich von Filandriza das Dorf Gornje-Barbesch. — Eine Stunde östlich von Topolniza das Dorf Donje-Barbesch; 2¾ östlich von Donje-Barbesch das Dorf Krastawtscha.

Der Barbesch-Bach, von Süden kommend, fließt über Krastawtscha und Donje-Barbesch bei Topolniza in die Morawa. Er nimmt den Bach auf, der von Filandriza über Gornje-Barbesch grade südlich läuft.

Anderthalb Stunden südöstlich von Donje-Barbesch das Dorf Welika-Lassa, dessen Bach

nordwestlich in den Barbeschbach fließt. Eine halbe Stunde ostsüdöstlich von Topolniza das Dorf Nowoselo-Topolniza.

5½ Stunde südlich des, an der großen Straße liegenden Dorfes Banja, und 5 Stunden östlich von Topolniza das Dorf Donje-Duschnik am linken Ufer der Kutina-Dere. — $\frac{7}{4}$ Stunden weiter in der Richtung auf Banja das Dorf Schagorowza, $\frac{5}{4}$ Stunden weiter in derselben Richtung das Dorf Prekopowa-Kutina, beide am linken Ufer der Kutina-Dere. Eine Viertelstunde nordöstlich von Prekopowa-Kutina das Dorf Draschkowa-Kutina; $\frac{5}{4}$ Stunden von diesem, in der Richtung auf Banja, das Dorf Eminowa-Kutina, beide am rechten Ufer der Kutina-Dere; zwischen Eminowa-Kutina, und der Brücke von Banja, am linken Ufer, das Dorf Hukman.

$\frac{5}{4}$ Stunden nordöstlich von Donje-Duschnik, und eben so weit südöstlich von Schagorowza das Dorf Sopotniza, dessen Bach bei Donje-Duschnik in die Kutina-Dere. — Eine halbe

Stunde südwestlich von Sopotniza das Dorf Gornje Duschnik.

¾ Stunden ostnordöstlich von Schagorowza das Dorf Kelija, und eben so weit westsüdwestlich von Schagorowza das Dorf Dlagapolana. Eine halbe Stunde nördlich von Kelija das Dorf Jaglitsch, dessen Bach bei Draschkowa-Kutina mündet; eine halbe Stunde nördlich von Jaglitsch das Dorf Kopriwniza.

Anderthalb Stunden westlich von Draschkowa-Kutina das Dorf Tirkina, dessen Bach dreiviertel Stunden südöstlich von Tirkina das Dorf Marina-Kutina durchfließt, und dann bei Draschkowa-Kutina mündet, nachdem er, eine Viertelstunde westlich von Prekopowa-Kutina, eine Mühle trieb. — Dreiviertel Stunden nordwestlich von Tirkina das Dorf Lassa, dessen Bach zwischen Eminowa-Kutina und Hukman mündet. — In der Mitte zwischen Eminowa-Kutina und Jeleschniza das Dorf Rahutowa; zwischen diesem und Jeleschniza das Dorf Kuritnjak.

Fünfviertel Stunden östlich von Kopriwniza

das Dorf Kosmowza an der Quelle des Jeleschniza-Baches. Dieser Bach fließt anderthalb Stunden lang in der Richtung auf Jeleschniza, dann wendet er sich gegen die Plotscha-Karaùl, biegt aber dreiviertel Stunden von dieser wieder gegen Jeleschniza ein. An seinem rechten Ufer liegen, dreiviertel Stunden von Kosmowza, das Dorf Gornje-Studenna, eine Viertelstunde weiter Donje-Studenna, eine Viertelstunde weiter Tschuklenik.

Dreiviertel Stunden südlich der Plotscha-Karaúl liegt das Dorf Banzerewa, und eine Viertelstunde weiter südlich das Dorf Knejewiza; zwischen beiden ein Bach, der nordwestlich in die Jeleschniza geht.

5 Stunden östlich von Donje-Duschnik liegt das Dorf Gornje-Pressian, an der Quelle der Kutina-Dere. Sie treibt eine halbe Stunde weiter westlich eine Mühle, geht eine halbe Stunde weiter westlich durch das Dorf Raona-Dobrawa; zwei Stunden weiter westlich läßt sie das Dorf Gornje-Dragola eine Viertelstunde

links; dreiviertel Stunden weiter westlich läßt sie das Dorf Donje-Dragola eine halbe Stunde links. Dreiviertel Stunden östlich von Donje-Duschnik ist eine, und eine Viertelstunde östlich von Donje-Duschnik eine zweite Brücke über die Kutina-Dere. Sie treibt zwischen beiden Brükken drei Mühlen, welche ein wenig nördlich der beiden Brücken liegen.

Eine Viertelstunde oberhalb der ersten Brücke nimmt die Kutina-Dere rechts den Owseniza-Bach auf, welcher zweidreiviertel Stunden nordöstlich von Donje-Duschnik beim Dorfe Kalatinza entspringt. An seinem linken Ufer, eine halbe Stunde abwärts von Kalatinza, liegt das Dorf Schebbet, uud eine halbe Stunde weiter abwärts, das Dorf Owseniza an beiden Ufern. Kurz unterhalb Owseniza nimmt er einen Nebenbach auf, der anderthalb Stunden nördlich von Raona-Dobrawa entspringt, und, eine Stunde weiter abwärts, am Dorfe Donje-Wurtop links vorbeifließt. Zwischen diesem Dorf und Kalatinza liegt Gornje-Wurtop; eine halbe Stunde nörd-

lich von Gornje-Wurtop liegt Semtscha, und eine halbe Stunde nordöstlich von Semtscha das Dorf Gornje-Krtschmir. Zwischen diesem, und der Quelle des Baches von Donje-Wurtop liegt das Dorf Donje-Krtschmir. Eine halbe Stunde südlich von Donje-Wurtop das Dorf Lidscha.

Drei Viertelstunden südwestlich von Gornje-Pressian das Dorf Donje-Pressian; drei Viertelstunden südlich von Gornje-Pressian das Dorf Weliki-Boiniza. 2 Stunden südöstlich von Gornje-Pressian das Dorf Stattowiza, und in der Mitte zwischen beiden das Dorf Sawidinza.

Fünf Viertelstunden östlich von Stattowiza das Dorf Linowa; eine halbe Stunde weiter südöstlich das Dorf Dol.

### Das Terrain zu beiden Seiten der großen Straße.

Eine hohe Gebirgskette zieht nördlich von Paligrad, Leskowik, Knesel und Gramada-Tasch hin, und fällt in bedeutenden Bergen zur Morawa und Nissawa ab. Die Thäler sind, besonders auf den obern Strecken, tief eingespült.

Ein starker Abfall zwischen Krupza und Wrella, bis Belibreg; — ein anderer zwischen Belibreg und Wellapole. Dieser erreicht jedoch die große Straße nicht; zwischen den Bächen Dragischewza und Trnowa ist nördlich an der großen Straße eine Wiese von der Breite einer halben Stunde.

Milkowza und Bertschinza liegen auf einem rückenförmigen Abfall, der bis zur Morawa geht. Von Leskowik bis zum Topolniza-Han steile Schlucht. Zwischen dem Topolniza-Han und Ruinik ein breiter, steiler Abfall der gegen die Straße hin sanfter wird. Jenseits der Straße Wiese; die Nissawa von Nisch bis zum Ausfluß in schmalen, nassen Wiesenrändern.

Zwischen Hum und Kameniza sanft abfallende Weinberge bis Nisch. Steiler Abfall zwischen Breniza und Maltsche, bis gegen Wreschina. Die Straße nach Widdin geht beim Gramada-Tasch im engen Felsenthal aufwärts.

Zwischen Nowoselo-Topolniza, Weliki-Lassa und Krastawtscha fallen steile Waldberge zum

Barbesch-Bach ab. — Ein hoher, bewaldeter Rücken geht schmal zwischen dem Barbesch-Bach bei Krastawtsche und der Kutina-Dere bei Donje-Duschnik hindurch und wird dann gegen Nisch hin breiter. Es hat mehrere Einsattlungen. — Die Höhe, auf welcher Dlagapolana liegt, fällt gegen Marina-Kutina und Filandriza ab. Eine Stunde nördlich von Filandriza eine sehr bedeutende Höhe, die gegen Maloschischte und Lassa sanft, zur Kutinowa-Dere und zur Morawa steil, gegen Russna und Filandriza sanfter abfällt. — Dukat liegt am Westabhang einer Höhe, die sanft gegen Russna und Filandriza, steiler zur Morawa und den Barbesch-Bach abfällt. — Possa-Polana auf einer Höhe, die gegen Hukmann, Lassa, Malotintsche, die Straße nach Kurwingrad, und Nisch meist sanft abfällt. Alle diese Höhen sind bewaldet.

Das Dreieck zwischen Nisch, Kurwingrad und Lalinza ist eben.

Rechts der Kutina-Dere bis zur Nissawa sind zwei hohe Rücken; eine Schlucht trennt sie,

welche von Linowa nordwestlich zieht, zwischen Krtschmir und der großen Straße durchgeht, und in welcher der Bach von Ak-Palanka hinabläuft. Der Rücken zwischen diesem Bach und der Kutina-Dere zieht nördlich, und fällt steil zur Nissawa bei Prossek ab; er heißt zwischen der Kutina-Dere-Quelle und Studenna das Kurjeila-Gebirge. Seine bedeutendste Erhebung liegt zwischen Krtschmir und Kosmowza. Sie fällt sanft gegen den Jesula-Han, Kunjewiza, Tschuklenik und Draschkowa-Kutina ab. — Aber Kopriniza, Jaglitsch, Kelija, Sapotniza, Schebbet und die beiden Wurtop liegen am Fuß schroffer Felswände, welche an der Kutina-Dere in sanfte Formen übergehen. — Rahutowa liegt auf einer Höhe, die sanft gegen Tschuklenik und und Draschkowa-Kutina, steiler zur großen Straße abfällt. Nördlich von Banja, zwischen der Straße und den beiden Bächen ist Wiese. — Die Plotscha-Karaùl liegt auf einer Höhe, die gegen Banzerewa sanft, gegen die Nissawa steil abfällt. — Prossek liegt auf einer hohen Felswand.

Von Sawidniza und Raona-Dobrawa bis Krtschmir ist das Gebirge bewaldet; eben so zwischen Kosmowza und der Kutina-Dere bei den Dörfern Kutina, und von Kosmowza bis nördlich zur Nissawa.

Der zweite Rücken, zwischen dem Bach von Ak-Palanka und der Nissawa hat in der Richtung von Linowa nach Scharkiö eine starke Einsattelung.

Die ganze Gegend von Topolniza an der Morawa bis Linowa wird Saplana genannt.

## Wege.

Die hier folgenden Wege sind meistentheils für kleine Wagen, mit Ochsen bespannt, fahrbar.

Von Paligrad über die beiden Krupza nach Belibreg; dann links des Bachs hinab, mittelst einer Brücke, die dicht unterhalb der Mühle liegt, aufs rechte Ufer, an diesem fort in die große Straße.

Von Paligrad nach Wrella, über den Bach, und an dessen linken Ufer hin nach Belibreg.

Von Belibreg über Wellapole und die beiden Trnowa in die große Straße.

Von Topolniza am Topolniza-Bach über Mesgraja und Wurtischte in die große Straße.

Von Leskowik über Ruinik, Hum und Gornje-Kumren nach Nisch. — Von Gornje-Kumren über Kameniza nach Breniza, und über Kameniza und die beiden Matewza nach Knesel.

Von der Widdiner Straße über Orewza nach Sikief, mittelst einer Überfuhr über die Morawa, Prossek etwas rechts lassend, nach Jeleschniza.

Von Nisch über Possa-Polana und Maloschischte nach Klissura. — Von der Fähre bei Klissura nach Topolniza an der Morawa. — Von Klissura über Tschetschina, Russna, Dukat nach Gornje-Barbesch. — Von Dukat nach Donje-Barbesch. Von Possa-Polana über Lassa, Tirkina, Filandriza nach Gornje-Barbesch. Von Tirkina über Marina-Kutina nach Prekopowa-Kutina.

Von Topolniza an der Morawa auf dem linken Ufer des Barbesch-Baches nach Donje-

Barbesch, dann auf dem rechten nach Krastowtscha.

Von Banja eine größere Straße in die Saplana, über Eminowa- und Draschkowa-Kutina, Schagorowza, zwischen Krastowtscha und Gornje-Duschnik über die Kutina-Dere, über die beiden Brücken, dann durch die Kutina-Dere, zwischen diesem Bach und Gornje-Dragola hin, Raona-Dobrawa links lassend, über Sawidinza, Stattowiza nach Linowa.

Von Linowa ein beschwerlicher Weg über die Einsattelung nach Scharkiö. Von Linowa eine größere Straße über Dol, dann südlich weiter. Sie erreicht in 10 Stunden (von Linowa) das große Dorf Zrwena-Jabuk, und 4 Stunden weiter den Flecken Tirn oder Taran-Palanka, welcher auf den Karten angegeben ist. Die Gegend von Jabuk und Tirn heißt Bukowik und begreift 24 Dörfer in sich.

---

Die hier beschriebenen Gegenden sind von Slawen bewohnt, nämlich von Serben und Bul-

garen. Zwischen Nisch und Ak=Palanka scheidet sich die serbische von der bulgarischen Sprache. Die Plotscha=Karaùl wird von den Landleuten als der Grenzpunkt zwischen beiden Völkerschaften angenommen.

---

Ich bin in Betreff dieses Theils der großen Straße so ausführlich gewesen, weil Nisch einer der wichtigsten Punkte ist, wenn es in diesen Gegenden wieder zu ernsthaften Auftritten kommen sollte. Wenn ein Corps von Sophia vorrückt, so wird man ihm bei Nisch entgegen treten müssen. Gelingt es serbischer seits, sich schnell in den Besitz dieser Stadt zu setzen, und dringt dann ein Hauptcorps auf der großen Straße von Nisch gegen Ak=Palanka, ein Seitencorps aber durch die Saplana vor, so wird Ak=Palanka umgangen und ein gemeinschaftlicher Angriff auf Scharkiö möglich sein. Es hat sich aufs neue im letzten russischen Feldzuge gezeigt, wie schnell entscheidend eine solche Umgehung wirkt.

h) Von Jassika nach Tschatschak.

Von Jassika nach Trstenik sechs Stunden. Guter Fahrweg. Eine Stunde westlich von Jassika das, eine halbe Stunde lange Dorf Kukljin am Fuß des Berges Bassar, am Bach Bassar. Dann folgt das Dorf Belawoda, dann Konjussi, letzteres etwas rechts des Fahrweges.

Drei Stunden von Jassika das Dorf Drenowa, nahe dem linken Ufer der serbischen Morawa, am Fuß des Toponiza-Berges. Die Höhen auf dieser Strecke des linken Ufers sind nicht bedeutend hoch, fallen aber steil zum Flusse ab. Viele Weinberge.

Eine halbe Stunde westlich von Drenowa das Dorf Zrnischawa. Nahe westlich desselben geht der Fahrweg durch den Fluß auf das rechte Ufer über, passirt das Dorf Potschekowine und führt dann am rechten Ufer aufwärts. Eine halbe Stunde weiter bleibt das Dorf Trstenik links. Eine Stunde weiter geht der Weg durch Ribnik. Eine Viertelstunde westlich von Ribnik fließt der Bach Popowiza in die Morawa, nach

einem anderthalb Stunden langen, nördlichen Lauf im engen Felsenthal. Er treibt eine Reihe von Mühlen.

Drei Stunden nördlich von Trstenik das schöne alte Kloster Kalenitch.

Von Trstenik bis Karanowaz sechs Stunden. Der Fahrweg geht immer am rechten Ufer hin, ohne ein Dorf zu berühren. Die ehemalige Ibar-Brücke bei Karanowaz ist zerstört. Hier und bei Maglitch sind nur Fährten. Man rechnet von Karanowaz

| | | |
|---|---|---|
| nach Kragujewaz | $7\frac{1}{2}$ | Stunden. |
| „ Sieniza | 14 | „ |
| „ Nowipasar nur | 18 | „ |

Von Karanowaz bis Tschatschak ist Ebene. Guter Fahrweg, im hohen Eichenwalde hin, welcher fünf Viertelstunden vor Tschatschak endet, dann hohes Gestrüpp. Der Weg beträgt sechs Stunden, und passirt die Dörfer Makowa-rijeka, Samaili, Mrschinzi, dann den Han von Slatina, drei Stunden von Karanowaz; (das

Dorf Slatina eine halbe Stunde links). — Ferner Jeschewiza, Wilușcha und Drwari. — Zwischen Markowa-rijeka und Samaili bleibt nahe rechts der Straße das Dorf Adrani. Wiluscha gegenüber, am linken Ufer, das Dorf Konjewitch.

Eine Stunde vor Tschatschak führt ein Reitweg links ins Gebirge hinauf, der nach einer Stunde das Dorf Trnowa, am Bach gleiches Namens, erreicht. Der hohe Gebirgsrücken, welcher hier, zwei Stunden von der Morawa, in der Richtung auf Karanowaz hinzieht, heißt Jeliza.

Man rechnet von Tschatschak

| | | | |
|---|---|---|---|
| nach | Maidan | 6 | Stunden. |
| „ | Kragujewaz | 11 | „ |
| „ | Uschize | 9 | „ |
| „ | Poschega | 6 | „ |
| „ | Sieniza | 18 | „ |

Der Weg nach Sieniza geht über Jwaniza, (9 Stunden) von da nach Kauna in 6 Stunden.

Gute Fahrwege von Tschatschak nach Kragujewaz, nördlich nach Ub, und nach Uschize.

i) Von Tschatschak nach Uschize.

(S. 2ten Theil, Seite 42 ff)

Von den Klöstern am Owschar ist das bedeutendste: Trojiza (Dreieinigkeit); von denen am Kablar: Wawedine.

Ehe die Tianje Turiza erreicht, nimmt sie rechts die Potoka auf.

Eine halbe Stunde nordöstlich von Turiza liegt das Dorf Nigrischori.

Dorf Viro muß heißen Wirowo. Es liegt 5 Stunden von Tschatschak, 6 Stunden von Uschize, an einem Nebenbach des rechten Morawa-Ufers.

Godawik muß heißen Godowik.

Man rechnet von Uschize:

| | | |
|---|---|---|
| nach Kragujewaz | 19 | Stunden. |
| = Belgrad | 30 | = |
| = Seraljo | 30 | = |
| = Ragusa (serbisch Dubrownik) acht Tagereisen. | | |

k) Von Uschize nach Kragujewaz.

Punikowiza muß heißen Ponikowiza. Die

Spitze des Gebirges nächst = nordwestlich von Dobrinja heißt Subiel, und der Rücken weiter nordwestlich Powlen. — Der Rücken zwischen dem Dobrinja = Bach und der Kameniza heißt das Gojna = Gebirge.

Der Reitweg von Dobrinja nach Brussniza führt durch das Dorf Gojna = Gora, dann über den Bach Kameniza, durch das Dorf Druschetitji, läßt Pranjani rechts, über den Bach Tschrmeniza, über den Bergrücken Kremen, durch das Dorf Berschitji, dann längs dem Ditschina = Bach, durch das Dorf Takowo, über die Hügelkette ins Thal der Mautscha hinab nach Brussniza.

Berschitji liegt drei eine halbe Stunde von Tschatschak und drei Stunden von Brussniza.

Der Fahrweg von Brussniza nach Kragujewaz, acht bis neun Stunden, führt am Südrande des Rudnicker Gebirges hin.

Der Bach, welcher, aus dem Rudnicker Gebirge kommend, das schöne und fruchtbare Majdan = Thal hinabfließt, heißt Despotowiza; er nimmt, wenig südöstlich von Brussniza, die

Mautscha auf, geht in die Ditschina, und diese in die Morawa. Noch kommen vom Rudnicker-Gebirge herab:

die Kruscha, welche zwischen Karanowaz und Trstenik in die Morawa fällt. Eine Stunde östlich vom Kloster Wraschjewniza nimmt sie den Bach von Zrnutja auf.

Die Jasseniza, welche nach Hassan Pascha-Palanka, und östlich dieses Fleckens in die Morawa geht. Vier Stunden vom Kloster Wraschjewniza nimmt sie die Streberniza auf, welche westlich von ihr entspringt.

Wrbawa-, nicht Virbowo-Gebirge. Am Nordwestabhange die Dörfer Wrbawa-gornja und-donja.

1) Von Kragujewaz nach Waljewo.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Von | Kragujewaz | nach | Diwosstin | 2 Stund. |
| = | Diwosstin | = | Kloſt. Dratscha | 1 = |
| = | Kloſt. Dratscha | = | Kutlowo | 1 = |
| = | Kutlowo | = | Strgari | 2 = |
| = | Strgari | = | Blasnowa | 1 = |
| = | Blasnowa | = | Schatornja | 1 = |

| | | | |
|---|---|---|---|
| = Schatornja | = Treschnjewiza | 1 | Stund. |
| = Treschnjewiza | = Wukossawzi | 1 | = |
| = Wukossawzi | = Jelowik | 1 | = |
| = Jelowik | = Schiwkowzi | 1 | = |
| = Schiwkowzi | = Waljewo | 10 | = |
| | | 22 | Stund |

m) Von Kragujewaz nach Belgrad.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Kragujewaz | nach Suschiza | 1½ | Stund. |
| = Suschiza | = Tschumitch | 2½ | = |
| = Tschumitch | = Schabar | 2 | = |
| = Schabar | = Belossawzi | 2 | = |
| = Belossawzi | = Koratjiza | 3 | = |
| = Koratjiza | = Ropotschewo | 3 | = |
| = Ropotschewo | = Ripanj | 4 | = |
| = Ripanj | = Belgrad | 4 | = |
| | | 22 | Stund. |

Bei Schabar überschreitet der Weg die Jasseniza; das Dorf liegt auf dem linken Ufer; es hat eine Kirche und eine Schule. Bis Schabari ist das Thal der Jasseniza meistentheils enge Schlucht. Von hier an, wo es sich auf eine kurze Strecke östlich wendet, wird es geräumiger,

und die Jasseniza tritt bald darauf in die Morawa-Ebene hinaus.

Eine Stunde südlich von Koratjiza überschreitet der Weg den Höhenzug Balkowiza, der von Westen nach Osten hinzieht und sanft gegen Hassan-Pascha-Palanka abfällt. An seinem Südabfall, westlich der Straße, liegen die Dörfer Topola, Banja, Wrbiza und Kopljare. Das Dorf Radmilowitch liegt 2 Stunden westlich von Koratjiza.

Zwischen Ropotschewo und Ripanj der Han Ralja.

Ripanj liegt 2 Stunden südlich vom Schloß Awala. Eine Stunde lang führt der Weg grade auf das Schloß zu, dann umgeht er westlich die Bergspitze.

---

Von Belgrad nach dem Dorfe Ostruschniza, wo die Hauptüberfuhr für den Viehhandel, $3\frac{1}{2}$ Stunde. Das Dorf liegt am rechten Sawe-Ufer; es ist daselbst ein Konak des Fürsten.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Von | Belgrad | nach | Palesch | 6 | Stund. |
| = | Palesch | = | Schabaz | 12 | = |
| = | Schabaz | = | Leschniza | 9 | = |
| = | Leschniza | = | Losniza | 6 | = |
| = | Palesch | = | Ub | 6 | = |
| = | Ub | = | Waljewo | 6 | = |

---

Die hier gegebenen Notizen sind so zusammengestellt, daß man im Stande sein wird, Zeichnungen nach ihnen zu entwerfen, um einzelne Lücken in den Karten auszufüllen.

---

## 16. Schluß.

Man kann sich von einem Lande, für welches man ein lebhaftes Interesse empfindet, nicht trennen, ohne einen Blick in seine Zukunft zu werfen.

Wird das Verhältniß Serbiens als türkische Provinz fortbestehen? Wird es bald, wird es einst dahin gelangen, sich ganz frei zu machen und einen selbstständigen Staat zu bilden? werden sich die drei Provinzen südlich der Donau und Sawe zu einem Ganzen vereinen?

Fast alle diese Fragen sind nur Theile einer größeren: wird ein türkisches Reich in Europa fortbestehen?

Wie auch die politischen Verhältnisse Europa's gestaltet sind, man darf annehmen: so, wie das türkische Reich, das türkische Volk bisher

war, kann es fernerhin keinen Platz in Europa einnehmen. Eine Regeneration, oder ein Verlassen dieses Erdtheils, darüber sind die gemäßigtsten Stimmen einig. Es wäre unmenschlich, einem Staate die Möglichkeit der Besserung abzusprechen. Wer indessen die Türken genau kennt, mag entscheiden, ob diese Besserung das Werk der nächsten Jahrzehende sein kann; und es frägt sich, ob die Türken so lange Zeit dazu haben werden. Das zwiefache Element der Bevölkerung in der Türkei, Christen und Türken, tritt schon jetzt deutlich, handelnd hervor.

Auf dem geistigen Punkt, zu welchen Europa gelangt ist, ist der Theil der mächtigere, der in seiner Bildung am thätigsten und lebendigsten vorwärtsschreitet. Wer geistig zurückbleibt, muß auch politisch zurückstehen.

In dem Grade, als die Bildung der Christen oder der Türken in der europäischen Türkei vorschreitet, muß die künftige Oberherrschaft dem einen oder dem andern Theil gehören.

Wenden wir nun den Blick wieder auf Ser-

bien, so sehen wir hier eine Fähigkeit, eine Vorbereitung zur Bildung, zur gesetzlichen Ordnung, die den nebenliegenden Provinzen ein Beispiel und ein Anhalt sein wird. — Hierin liegt die Wichtigkeit von Serbien, und wenn sie durch die hier gegebenen Mittheilungen allgemeiner erkannt wird, so ist der Zweck dieser Blätter erreicht.

---

## Nachschrift.

Seit dem Niederschreiben des größern Theils der vorstehenden Mittheilungen, und dem Druck derselben, sind 7 Monate verflossen Während derselben hat sich in den äußern Verhältnissen Serbiens wenig geändert.

Was die innern Verhältnisse betrifft, so haben wir den Bericht über die, in den ersten Tagen des Februars in Kragujewaz stattgehabte Nationalversammlung, in der allgemeinen Zeitung, und in der preußischen Staatszeitung vom 30. März d. J. gelesen.

Gleich nach dieser Versammlung wurden die vergrabenen Glocken hervor geholt und aufgerichtet. Als dies in Belgrad geschah, wollte Hussein-Pascha hindernd eintreten. Die Knesen aber drohten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben,

und beriefen sich auf den Ferman. Der Wessir gab nach.

Im März traf der türkische Commissarius in Jagodin ein, um die Uebergabe der sechs Distrikte und die Grenzberichtigung zu leiten. Mit dem Distrikt Drina sollte der Anfang gemacht werden, die Bevollmächtigten begaben sich mit dem türkischen Commissarius nach Swornik zum Pascha. Wir wissen, daß dieser sie alle ins Gefängniß warf, daß sie nur mit Mühe das Leben retteten, daß der Pascha ihnen das Versprechen abforderte, niemals wieder zu kehren, und daß der Fürst nunmehr eine Klage nach Constantinopel gesendet hat, vereint mit der Bitte, Serbien bald in Besitz der sechs Distrikte zu setzen.

Wenn wir lesen, daß die Bosnier sich dem Abtreten des Distrikts Drina widersetzen, so sind darunter immer nur die türkischen Beamten in Bosnien, und der zum Islam übergetretene Adel zu verstehen. Das Volk besteht fast ganz aus Christen, die mit einem Wechsel der Herr-

schaft sehr zufrieden sein würden, aber noch nicht kräftig und einig genug sind, denselben selbst herbeizuführen. Man kann voraussehen, daß, wenn die Pforte ihre Befehle ohne Erfolg wiederholt hat, der Fürst am Ende zur Gewalt greifen muß, um Serbien das verliehene Recht, den Besitz der sechs Distrikte, zu verschaffen. Erwacht in dem Augenblick auch das bosnische Volk jenseits der Drina, und schließt es sich an die Serben an, mit denen es durch Religion und Sprache brüderlich verwandt ist, so sind bedeutende Ereignisse auch in diesem Theil des türkischen Reichs vorauszusehen.

Albanien ist erwacht. Dort sehen wir aber einen andern Zustand. Das ist der doppelte Bruch, durch welchen das türkische Reich in Europa jetzt zerfällt: daß die christlichen Bewohner sich freimachen, und daß die Türken selbst der Pforte den Gehorsam aufkündigen. Der Skodra-Pascha und die albanesischen Türken, in Verbindung mit den christlichen Bewohnern Albaniens, treten der Pforte entgegen; und der ihnen

entgegengesendete Großwessir weicht nach Macedonien zurück, wo sich ebenfalls schon Spuren eines energischen Auflebens unter den Christen zeigen. So ist also auch an der Südgrenze Bosniens eine Aufforderung für die bosnischen Christen da, das Joch abzuschütteln. Haben sich diese Anregungen erst über ganz Bosnien verbreitet, so ist von dem Nationalcharakter der dortigen Christen ein schnelles und kräftiges Handeln zu erwarten.

Die Bulgaren, das am wenigsten kriegerische unter diesen Völkern, wandern aus, und Bessarabien und Serbien erhalten durch sie eine Menge fleißiger Hände zum Ackerbau.

Nimmt man den 41. oder 42. Breitengrad als die Grenzlinie zwischen Slawen und Griechen an, und wagt es nun, einen weiten Blick in die Zukunft zu werfen, so erscheint es nicht unmöglich, daß sich hier zwei Reiche entwickeln, denen die Natur unendlich viel gegeben hat, um stark und glücklich zu sein.

In Ferd. Dümmlers Buchhandlung in Berlin haben in letzter Jub. Messe folgende Bücher die Presse verlassen:

Simon, A. H., u. H. E. v. Strampf, Rechtssprüche der Preuß. Gerichtshöfe. 2. Band. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Ciceronis, M. T., Verrinarum libri sept. ad fidem Codic. Manuscr. rec. C. T. Zumptius 1 Rthlr.

Sydow, A. v., Bemerkungen auf einer Reise durch die Beskiden über Krakau und Wieliczka nach den Central-Karpathen etc. Mit 1 Karte. 2 Rthlr.

Hitzigs Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-Rechts-Pflege. Jahrg. 1830. 1. bis 3. Stück. à 1 Rthlr.

— Zeitschrift für die Criminal Rechts-Pflege in den Preuß. Staaten. Jahrg 1830. 1. bis 3. Stück à 1 Rthlr.

Jarcke, C. E., Handbuch des gemeinen deutschen Strafrechts mit Rücksicht auf die Bestimmungen d. Preußischen, Oesterreichischen, Bairischen und Französischen Strafgesetzgebung. 3. Bd. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Wilken, über die Partheien der Rennbahn im Byzanth. Kaiserthum. 10 Sgr.

Zumpt, Auszug aus dessen latein. Grammatik. 3. Aufl. 15 Sgr.

Harding, Verzeichniss der von Bradley, Piazzi und Bessel beobachteten Sterne. Mit 1 Charte. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Vogel, C., Versuch einer Darstellung der praktischen Heilmittellehre. 1 Rthlr. 25 Sgr.

Bopp, Fr., Glossarium sanscritum. 2. Heft. 2 Rthlr. 5 Sgr.

Bopp, Fr., üb. einige Demonstratiostämme u. ihren Zusammenhang mit verschiedenen Praepositionen u. Conjunctionen im Sanscrit u. d. mit ihm verwandten Sprachen. 7½ Sgr.

Abhandlungen der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin v. Jahre 1826. 4 Rthlr. 15 Sgr.

Daraus besonders zu erhalten:

Die physikalische Klasse. 25 Sgr.
- mathematische - 2 Rthlr.
- philosophische - 7½ Sgr.
- historisch-philol. - 1 Rthlr. 25 Sgr.

Humboldt, W. v., über die Verwandschaft der Ortsadverbien mit dem Pronomen in einigen Sprachen. 10 Sgr.

Lichtenstein, H., Erläuterungen der Nachrichten des Francisco Hernandez von den vierfüſsigen Thieren Neuspaniens. brosch. 12½ Sgr.

Benary, Nalodaya sanscritum carmen calidaso adscriptum uua cum pradsehnacari mithilensis scholiis. 3 Rthlr.

Phillips, Prof., die Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft mit besonderer Rücksicht auf Preuß. provinzielles und allgemeines Recht. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Droz, J., Politische Oekonomie oder Grundsätze der Wissenschaft der Reichthümer. Deutsch übersetzt und mit einer Vorrede v. d. Geh. Rath Keller. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Lincks physikalische Erdbeschreibung. 2. Bd. 1. Abschnitt. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Die Cortesverfassung und das Thronrecht des Infanten Don Miguel. Geschichtlich und staatsrechtlich beleuchtet. 10 Sgr.

---

La Bosnie, considérée dans ses rapports avec l'empire ottoman. Par Charles Pertusier. Paris 1822.

Memoires sur la Greèce et l'Albanie pendant le gouvernement d'Ali Pascha. Par Ibrahim-Manzour-Efendi, commandant du genie au service de ce Visir. Paris 1827.

Julius Curtius: die Neugriechen. 6 Bändchen.

---

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pirch, Otto <<von>>,

Reise in Serbien im Spätherbst 1829

Bd.: 2. (1830)

Berlin 1830

It.sing. 756 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467737-2